

EU-Ratspräsidentschaft in der Halbzeit

Mit 1. Jänner 2006 hat Österreich – zum zweiten Mal nach 1998 – für sechs Monate die EU-Ratspräsidentschaft übernommen. Ende März präsentierte EU-Ratsvorsitzender und Bundeskanzler Wolfgang Schüssel eine Zwischenbilanz.



Bernhard J. Holzner / HOPL-MEDIA

Am Montag, dem 9. Jänner 2006, fand in den Redoutensälen das Arbeitstreffen der Österreichischen Bundesregierung unter Leitung von Eu-Ratspräsident und Bundeskanzler Wolfgang Schüssel mit der Europäischen Kommission unter Leitung von EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso statt.

Wenige Tage vor Österreichs Übernahme der EU-Präsidentschaft erläuterte Außenministerin Ursula Plassnik im Nationalrat die bevorstehenden Aufgaben.

Die künftige Ratsvorsitzende bezeichnete die Ausgangslage für die Präsidentschaft als anspruchsvoll, Österreich werde aber den spürbaren Stimmungsaufschwung nach dem europäischen Fastenjahr 2005 nützen. „Entscheidend ist es jetzt, den Blick von der Män-

gelliste auf den Leistungskatalog dieser europäischen Friedens- und Solidargemeinschaft zu richten und sich auf die konkrete Projektliste zu konzentrieren“, so die Außenministerin damals. Als Ausgangspunkt nannte sie drei grundsätzliche Ziele, die sich die österreichische Präsidentschaft gesetzt habe: „Mehr Vertrauen unserer Bürger in das geeinte Europa, mehr Klarheit über den zukünftigen Kurs der EU und mehr Schwung

für unser gemeinsames europäisches Projekt, insbesondere für Wirtschaft und Beschäftigung.“ Plassnik machte unter einem klar, daß sich diese Ziele nicht über Nacht erreicht werden könnten und daß es keine Patentrezepte gebe. „Wir müssen aber die

Inhaltsverzeichnis	Seite 3
Impressum	Seite 52

Österreich und Europa

Probleme offen ansprechen und die bisherige Diskussionsverweigerung beenden. Gefragt sind jetzt Nüchternheit und Präzisionsarbeit“. Lösungen können dabei – so Plassnik – nur gemeinsam von allen 25 Mitgliedstaaten der EU gefunden werden. Mit Kleingruppen oder sonstigen Gruppenexperimenten auf europäischer Ebene würden sich nicht die erforderlichen Antworten finden lassen.

Drei Monate später

Fast exakt drei Monate und Dutzende Konferenzen, Treffen, Konsultationen später und einen Gipfel später, am 29. März 2006, gab Bundeskanzler Schüssel vor dem Hohen Haus eine Erklärung zum Europäischen Rat vom 23./24. März ab. Er erinnerte daran, daß anfangs viele Themen und Ziele, die man sich vorgenommen hatte, sehr umstritten gewesen wären. Wenige Tage zuvor stellte sich die Situation noch so dar, daß praktisch alle konkreten gemeinsamen Vorhaben von einer Mehrheit der Mitgliedstaaten abgelehnt beziehungsweise nicht akzeptiert wurden.



Die amtierende EU-Ratspräsidentin und Außenministerin Ursula Plassnik und der EU-Generalsekretär Javier Solana

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media



Bernhard J. Holzner / HOPI-MEDIA

(v.l.n.r.) 1. Reihe: Karl Heinz Grassler (BM Finanzen), Jacques Barrot (EK Vizepräsident, Verkehr), Martin Bartenstein (BM Wirtschaft und Arbeit), Margot Wallström (EK Vizepräsident, Kommunikation), Hubert Gorbach (VK Verkehr, Innovation, Technologie), José Manuel Barroso (EU-Kommissionspräsident), Wolfgang Schüssel (Bundeskanzler), Günter Verheugen (EK Vizepräsident, Unternehmen und Industrie), Ursula Plassnik (BM Auswärtige Angelegenheiten), Franco Frattini (EK Vizepräs., Justiz, Freiheit, Sicherheit), Elisabeth Gehrler (BM Bildung, Wissenschaft und Kultur), Viviane Reding (EK Informationsgesellschaft, Medien), Benita Ferrero-Waldner (EK Aussenbeziehungen)
 2. Reihe: Ján Figel (EK Bildung, Kultur und Mehrsprachigkeit), Ursula Haubner (BM Soziales, Generationen, Konsumentenschutz), Dalia Grybauskaitė (EK Finanzplanung Haushalt), Karin Gastinger (BM Justiz), Danuta Hübner (EK Regionalpolitik), Günther Platter (BM Landesverteidigung), Stavros Dimas (EK Umwelt), Maria Rauch-Kallat (BM Gesundheit, Frauen), Joaquín Almunia (EK Wirtschaft, Währung), Josef Pröll (BM Land- u. Forstwirtschaft, Umwelt u. Wasserwirtschaft), Joe BORG, (EK Fischerei und maritime Angelegenheiten), Liese Prokop (BM Inneres), Janez Potocnik (EK Wissenschaft u. Forschung), Hans Winkler (STS Äusseres), Louis Michel (EK Entwicklung)
 3. Reihe: Peter Mandelson (EK Handel), Sigisbert Dolinschek (STS Soziales), Mariann Fischer Boel (EK Landwirtschaft u. ländliche Entwicklung), Karl Schweitzer (STS BKA), László Kovács (EK Steuern und Zollunion), Alfred Finz (STS Finanzen), Olli Rehn (EK Erweiterung), Franz Morak (STS BKA), Markos Kyprianou (EK Gesundheit), Helmut Kukacka (STS BMVIT), Neelie Kroes (EK Wettbewerb), Eduard Mainoni (STS BMVIT), Charlie McCreevy (EK Binnenmarkt), Vladimir Spidla (EK Beschäftigung), Andris Piebalgs (EK Energie)

Österreich und Europa

„Unserem Team ist es jedoch gelungen“, so Schüssel, der ausdrücklich den ständigen Vertreter bei der EU, Botschafter Gregor Woschnagg, die Außenministerin, alle Fachminister, „wirklich das gesamte Team“ hervorhob, „alle Ziele, die wir uns vorgenommen haben, in den Schlußfolgerungen des Europäischen Rates unterzubringen. Das ist etwas, was nicht selbstverständlich gewesen ist.“

Man habe sich vorgenommen, das bewährte österreichische Modell einer guten Zusammenarbeit – „nicht ohne Diskussionen, aber eine echte, ehrlich gemeinte Zusammenarbeit“ – zwischen den verschiedenen Ebenen von Regierung und Sozialpartnern auch auf die europäische Ebene zu heben. „Daher haben wir“, was laut Schüssel zum ersten Mal geschah, „die Vertreter der europäischen Sozialpartner zu den Beratungen des Europäischen Rates hinzugezogen. Der Vertreter der europäischen Gewerkschaften, Cándido Méndez, und der Vertreter der europäischen Arbeitgeber, Ernest-Antoine Seillière, haben gemeinsam mit dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank ihre Vorstellungen vorgetragen, wie wir Wachstum und Beschäftigung in Europa beleben können.“

Schüssel geht davon aus, daß da eine österreichische Handschrift zu erkennen ist, etwas, das „hoffentlich Schule macht, denn gemeinsam sind wir zweifelsohne stärker, als wenn jeder auf eigene Faust agiert.“



Bundeskanzler Wolfgang Schüssel bei der Pressekonferenz am 9. Jänner 2006

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

Wachstum und Beschäftigung

Konkret besteht das Vorhaben, durch geeignete Maßnahmen – vor allem hinsichtlich Rahmenbedingungen der bald 27 EU-Mitgliedstaaten – zwei Millionen zusätzliche Arbeitsplätze jedes Jahr neu zu fördern, was ein Beschäftigungswachstum von etwa einem Prozent pro Jahr bedeutet. Ein ganz wichtiges und konkretes Ziel, das, so Schüssel, auch erreichbar sei. Das würde bis zum Jahre 2010 zehn Millionen Arbeitsplätze zusätzlich ergeben. Diese würden natürlich nicht von den Regierungen oder von der Kommission geschaffen, sondern vor allem von Klein- und mittelständischen Betrieben, deren es rund 23 Millionen in Europa gibt. „Diese sind unsere Hoffnung in Bezug auf Beschäftigungs- und zusätzliche Wachstumpolitik.“

Österreich gehört diesbezüglich zu den drei, vier EU-Vorzeigeländern, es wird heuer voraussichtlich ein Beschäftigungswachstum

von 1,3 Prozent haben. Also: 1 Prozent Beschäftigungswachstum für alle ist erreichbar, eben mit Maßnahmen, die in Österreich längst umgesetzt worden seien. „Viele Themen, die wir uns vorgenommen haben, finden sich jetzt im europäischen Ar-

beitsprogramm. So sollen, zum Beispiel, 85 Prozent aller 22jährigen eine allgemeine höhere Bildung abgeschlossen haben. Jeder junge Europäer soll bis Ende 2007 entweder einen Arbeitsplatz, eine Lehrstelle oder eine Weiterbildungsmöglichkeit angeboten be-

Aus dem Inhalt

ÖGB trennt sich von der Bawag	8	Tumorstammzellen als Schlüssel zur Krebstherapie	31
Staatsbürgerschaftsrechts-Novelle in Kraft getreten	11	Österreichs erste Biogas-Einspeisung in Erdgas-Qualität	32
Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage	12	Kohle und Dampf Die öö. Landesausstellung in Ampflwang	35
Images der Österreichischen Handelsunternehmen	14	Dschingis Khan und seine Erben – das Weltreich der Mongolen	39
122 Mio. Euro für Hafenausbau	16	3. Nachwuchssänger-Wettbewerb	46
Der Wurstelprater lockt mit neuen Attraktionen	21	»Jetzt bin ich ganz für meine Familie da« »AlpenStar«-Interview mit Karl Moik	47
125 Jahre Anker-Steinbaukasten	24	Auf den Spuren der Kaiser und Könige	
Gastronomie & Kulinarisches Zur steirischen Jagastub'n mit steirischen Rezepten	25	Reisen am Donaustrom, von Regensburg nach Wien	50
Leopold Gratz ist tot	28		

Österreich und Europa

kommen – bis Ende 2010 sogar innerhalb von vier Monaten“, so der Ratspräsident weiter.

Auch die Reduzierung der Zahl der Schulabbrecher auf 10 Prozent sei als Ziel definiert worden. Das sei überhaupt einer der wichtigsten Punkte, daß die jungen Menschen in dieser Wachstums- und Beschäftigungsstrategie nicht vergessen, sondern ihnen alle Chancen der Welt ermöglicht würden.

Im Bereich Forschung gebe es ganz konkrete Unterstützung durch das anfangs sehr umstrittene „Europäische Institut für Technologie“. Schlüssel: „Dazu hat es ja genau die gleiche Diskussion wie in Österreich gegeben: Die europäischen Universitäten haben sich gefürchtet, daß ihnen Geld weggenommen wird, das Max-Planck-Institut beispielsweise oder auch andere Institutionen haben die Sorge geäußert, daß Parallelbürokratien entstehen würden. Wir haben ein ‚Ja‘ zum ‚Europäischen Institut für Technologie‘ erreicht, aber: Da darf es keine Mega-Bürokratie geben, sondern das hat ein schlankes und schlagkräftiges Netzwerk zu sein.“ Mit dem inzwischen vom Nationalrat beschlossenen „IST“, dem „Institute of Science and Technology“ im niederösterreichischen Gugging liege Österreich goldrichtig, denn damit sei der Anschluß an diese europäische Strategie geschafft. Zum ersten Mal sei es auch gelungen, daß in einem Annex festgeschrieben wurde, was jedes einzelne Land pro Jahr leisten muß, um – das gemeinsame Ziel – eine Steigerung des Forschungszuwachses zu erreichen.

Mittelstand

„Wir haben uns daneben noch vorgenommen, den Mittelstand besonders ins Zentrum zu rücken. Wir wollen geringere Gebühren, vereinfachte Berichtspflichten in der Statistik, ein wichtiges und zugleich ärgerliches Thema für alle Klein- und Mittelbetriebe, umsetzen. Wir haben den Auftrag an die Kommission erteilt, daß sie berechenbare und quantifizierbare Richtlinien vorlegt, wie man die Verwaltungskosten für kleine Betriebe senken kann“, so Schlüssel. Das hätten die Niederlande exzellent vorexerziert, und man überlege, ob nicht dieses Modell, das jetzt auch die Kommission prüft, auf Österreich übertragen werden sollte.

Einem Jungunternehmer soll es ermöglicht werden, innerhalb einer Woche einen Betrieb gründen zu können. Dazu soll bis 2007 eine zentrale Anlaufstelle, ein „One-Stop-Shop“ geschaffen werden. Die Kom-

mission hat nach längerem Widerstand sogar zugestimmt, die Höhe der so genannten De-minimis-Regel, unterhalb der keine Überprüfung mit Verzerrung des Binnenmarktes durch die Kommission stattfindet, zu verdoppeln, womit eine langjährige Forderung Österreichs erstmals erfüllt worden ist. Und Schlüssel ergänzte, daß die Europäische Investitionsbank „in die Pflicht genommen worden“ sei: Sie werde jetzt für Forschung, für die Transeuropäischen Netze und die Mittelstandsfinanzierung wesentlich mehr Geld ausgeben, für Mittelstand und Forschung und Entwicklung 15 Milliarden

Zusammenspiel mit der Kommission, mit Rußland, mit der Ukraine und allen anderen Bereichen gewesen.

Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel hat eine sehr spannende Diskussion über Versorgungssicherheit, Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und dazu noch Umweltqualität und Umweltverträglichkeit zu erhöhen und zu verbessern, eingeleitet. Vor allem sollte der grenzüberschreitende Stromhandel zehn Prozent erreichen, weil damit auch die Netze gestärkt werden würden und einander im Krisenfall auch besser geholfen werden könne.



EU-Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso, Österreichs ständiger Vertreter bei der EU, Botschafter Gregor Woschnagg und der Vorsitzende des Europäischen Rates, Bundeskanzler Wolfgang Schüssel

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

Euro zusätzlich und für Energieeffizienz und Transeuropäische Netze ebenfalls 25 Milliarden Euro zusätzlich. Das seien ganz konkrete Maßnahmen, die mithelfen würden, das oben angesprochene Ziel, zwei Millionen Jobs pro Jahr zusätzlich zu schaffen, erreichen zu können.

Energiepolitik

Sehr spannend sei die Debatte um die neue Energiepolitik verlaufen, so Schlüssel. Das sei ein neues Thema, sicherlich auch durch den „Weckruf“ Anfang des Jahres hervorgerufen, als die Gaslieferungen von Rußland halbiert wurden. Wirtschaftsminister Martin Bartenstein habe innerhalb von vier Tagen durch sehr kluge und umsichtige Verhandlungen die Lieferkapazität wieder voll herstellen können. Es sei dies ein sehr gutes

Weiteres Ziel sind die Stärkung und Steigerung des Gesamtanteils der erneuerbaren Energie auf – anfangs sehr umstrittene – 15 Prozent. „Wir sind im Moment weit von diesem Ziel entfernt, aber es ist erreichbar, wenn wir die Bremsklötze wegräumen und mehr Kraftwerke zulassen. Vor allem im Bereich Wasserkraft liegen enorme Reserven brach. Da können wir über die Möglichkeiten an privatem Kapital an die 1.000 Milliarden Euro freimachen für den Ausbau der Netze, für neue Kraftwerke, für Pipelines. Da stecken Job-Chancen drinnen, die mit diesen Beschlüssen jetzt leichter realisiert werden können“, erläuterte Schlüssel.

So soll auch der Einsatz der Biotreibstoffe deutlich angehoben werden, und zwar auf acht Prozent, auch wenn Schlüssel sogar noch ehrgeiziger gewesen sei, wie er sagte. Aber da sei noch sehr viel Forschungsarbeit zu

Österreich und Europa

leisten, die zweite Generation der Bio-Treibstoffe abzuwarten. „Wir brauchen neue Motoren. Die jetzigen werden kaputt, wenn man mehr als fünf oder fast sechs Prozent dazumischt. Aber in diesem Bereich steckt Potenzial.“ Schließlich sollen künftig auch etwa 20 Prozent Energie eingespart werden.

Finanzen

„Für die nächste Zeit – und das gehört ja zu diesem Rat noch dazu – haben wir uns vorgenommen, vor allem im Trilog mehr Klarheit durch die neue Finanzvorschau für das Budget für die Jahre 2007 bis 2013 zu schaffen. Der Finanzminister wird in diesen Tagen mit allen Ländern, mit dem Parlament und mit der Kommission entscheidende Gespräche führen“, stellte der Ratsvorsitzende zum heißen Thema EU-Budget fest.

EU-Erweiterung und Sonstiges

Die Erweiterungsdebatte, vor allem die Frage der Aufnahmefähigkeit der Europäischen Union, ein Thema, das die Außenministerin ja immer schon massiv eingefordert hat, wird jetzt von allen akzeptiert und soll auch in einem Sondergipfel der Außenminister über die Zukunft Europas Ende April/Anfang Mai abgesichert werden.

Das europäische Lebensmodell soll nicht nur diskutiert, sondern auch konkret niedergeschrieben werden, der 9. Mai soll als Eurotag zu einer solchen breiten Diskussion genützt werden.

An der Errichtung einer Europäischen Grundrechtsagentur in Wien wird gearbeitet. Eventuell könnte dort sogar auch das Institut für Gleichbehandlung „gender equality pact“ angesiedelt werden.

Last, but not least, will die österreichische Ratspräsidentschaft dann im Juni-Rat eine Choreographie für die nächsten Schritte im Prozeß der Europäischen Verfassung unterbreiten, der ja durch die zwei negativen Referenden 2005 ins Stocken geraten ist.

„Wir haben also ein reiches Arbeitsprogramm. Wir sind dabei nicht schlecht unterwegs. Vieles ist bereits geschehen, wie etwa diese Woche der höchst interessante Beschluß des Europäischen Führerscheins, die Europäische Wegekostenrichtlinie, Themen, die seit vielen Präsidentschaften unerledigt geblieben sind. Aber viel Arbeit haben wir noch vor uns“, so der Bundeskanzler, der das versammelte Plenum zur Unterstützung einlud.

Regierung hat sich nichts vorgenommen...

und tut nun so, als wäre das großartig – es ist bewundernswert, wie wenig Erfolg uns hier heute als großartiges Ergebnis verkauft wird“, so bewertete SPÖ-Europasprecher Caspar Einem die Erklärungen von Bundeskanzler Schüssel. Die Ergebnisse des EU-Ratsgipfels seien dürftig. Bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze würde alles auf die Unternehmen geschoben, während sich die Staaten ihrer Verantwortung entledigten, kritisierte Einem. „Was diese Regierung für die Klein- und mittelständischen Unternehmen macht, merkt man schon in Österreich: die Steuerreform hat 1,1 Milliarden Euro über die KöSt-Senkung den Großunternehmen geschenkt und den kleinen Unternehmungen wurde sogar die Investitionsbegünstigung gestrichen“, so Einem.



Caspar Einem
Europasprecher der SPÖ
Foto: Petra Spiola

Wenn Kanzler Schüssel nun behaupte, „die Konjunktur ist gut, wenn wir uns anstrengen, dann können wir zwei Millionen Arbeitsplätze pro Jahr schaffen“, dann sei dies so nicht richtig. „Zwei Millionen Arbeitsplätze pro Jahr wären eine tolle Geschichte. Aber anstrengen muß man sich nicht viel. Das ist genau die Zahl, die Wirtschaftsforscher prognostizieren“, so Einem. Dafür müsse man sich also gar nicht anstrengen. „Dazu wird die Regierung wenig bis gar nichts beigetragen haben.“

Ständig sei zu hören, der Staat könne keine Arbeitsplätze schaffen, dies könnten nur die Unternehmen. „Aber wer ist für die Lissabonziele verantwortlich? Wer kümmert sich um die Infrastruktur? Wie ist das mit der Bildung, den Schulen den Universitäten?“, fragte Einem. Dies seien Aufgaben des Staates, die die Voraussetzungen und Rahmenbe-

dingungen für Jobs schaffen würden. „Hier kann der Staat sehr wohl Geld in die Hand nehmen und entsprechende Impulse setzen. Diese Regierung will das aber nicht“, betonte Einem. Nun sei im Programm festgelegt, daß für diese wichtigen Rahmenbedingungen kein Geld ausgegeben werde. „Die Unternehmen können tun, wenn sie denn wollen“, resümierte Einem das Ergebnis des EU-Gipfels.

„Schüssel hat sich für den Gipfel nichts vorgenommen. Jetzt wird getan, als wäre das Ergebnis ein großartiges. Das ist so ähnlich wie im Inland: auch hier jubelt die Regierung, dass Arbeitsplätze geschaffen wurden. Wenn man es genau betrachtet, sind nur Teilzeitarbeitsplätze dazugekommen, bei Vollzeitäquivalenten sind die Arbeitsplätze aber zurückgegangen“, so Einem.

Der gf. SPÖ-Klubobmann, Josef Cap, kritisierte, der Kanzler entdecke, wenige

Ratspräsidentschaft

Für jeweils ein halbes Jahr übernimmt ein EU-Mitgliedsland gemäß einer vorgegebenen Reihenfolge die Präsidentschaft im Rat. Es wird dabei keine Unterscheidung zwischen großen und kleineren Ländern vorgenommen, sondern alle Mitgliedstaaten nehmen gleichberechtigt an diesem Rotationssystem teil. Dem Vorsitzland im Rat kommen dabei im Wesentlichen drei Hauptaufgaben zu:

- Organisation und Durchführung sämtlicher Ratstreffen
- Vertretung des Rates im Zusammenwirken mit anderen EU-Organen
- Vertretung der EU gegenüber Drittstaaten und internationalen Organisationen

Die Vertreter einer amtierenden Ratspräsidentschaft übernehmen in einer Vielzahl von EU Gremien sowie Arbeits- und Koordinierungsgruppen die Vorsitzführung: auf politischer Ebene im Europäischen Rat sowie im Ministerrat und auf Beamtenebene in rund 250 Ausschüssen und Arbeitsgruppen.

Zu Beginn jeder Ratspräsidentschaft stellt das neue Vorsitzland im EU-Parlament sein Arbeitsprogramm vor und erörtert mit den Parlamentariern die politischen Themenschwerpunkte. Am Ende der sechsmonatigen Amtszeit erstattet der scheidende Ratspräsident dem EU-Parlament einen Abschlußbericht, in dem Bilanz über die vergangenen sechs Monate gezogen wird. ■

Österreich und Europa

Monate vor der Nationalratswahl, die Bereiche Soziales und Beschäftigung, die die SPÖ seit Jahren thematisierte, doch auch dabei handele es sich nur um Rhetorik ohne Verbindlichkeiten. „Der Bundeskanzler hat in Österreich über 380.000 Arbeitslose zu verantworten“, so Cap, der die vereinbarte



*Herbert Scheibner
Klubobmann des freiheitlichen
Parlamentsklubs (BZÖ)*

Foto: Mike Ranz

Selbstverpflichtung der EU-Staatschefs zu mehr Beschäftigung als „Ergebnis einer Plauderstunde eines fünf Uhr Treffens“ bezeichnete. Diese sei „unverbindlich, unkonkret und letztlich keine Verpflichtung“. Schon vor Jahren, kritisierte Cap und stellte fest, daß es schon vor Jahren eine Beschäftigungsinitiative der EU gegeben, die österreichische Bundesregierung aber "nichts gemacht" habe.

Der Klubobmann des Freiheitlichen Parlamentsklubs, Herbert Scheibner (BZÖ) kontert: Wenn Kollege Cap der Regierung Unprofessionalität vorwerfe, dann könne er das nur als Kompliment auffassen: „Gegenüber Ihrer Politik sind wir unprofessionell, weil so einen professionellen Pleiten-, Pannen- und Pechdienst, den die SPÖ zusammengebracht hat, würden wir nicht schaffen, da sind wir wirklich unprofessionell. Von ARBÖ über BAWAG bis Gewerkschaft hat die SPÖ ihre ‚Professionalität‘ unter Beweis gestellt“, so Scheibner.

Diese Regierung zeige seit 2000, wie man ein Land und wie man auch eine EU-Präsidentschaft professionell führe. Diese EU-Präsidentschaft sei unaufgeregt, aber effizient. Es sei nicht einfach, so schwierige Charaktere, wie Berlusconi oder Chirac unter einen Hut zu bringen und einmal klar zu machen, daß man sich auch auf EU-Ebene mit den wichtigen Fragen der Arbeitsmarktpolitik und der Beschäftigungsprogramme

zu beschäftigen. Es sei auch wichtig nicht nur Sonntagsreden zu halten, sondern auch konkrete Zukunftsmaßnahmen zu setzen, wie etwa die Erhöhung der Mittel für Forschung und Entwicklung. Auch hier sei Österreich beispielgebend. „Es ist einer Initiative von Vizekanzler Gorbach und unserer Wissenschaftssprecherin Magda Bleckmann zu verdanken, daß es nun 30 Millionen Euro mehr für die Forschung gib“, so Scheibner.

Es sei auch wichtig, daß man in Europa die wichtigen Fragen der Energiepolitik gemeinsam löse. „Wir müssen aber auch den Weg verfolgen, daß es einen Fahrplan für einen Ausstieg Europas aus der Kernenergie gibt. Auch muß man immer wieder Kritik üben, wenn es darum geht, in den neuen Mitgliedsländern der EU unsichere Kraftwerke wie zum Beispiel Temelin nicht zu erweitern, sondern daß man eine Schließungs-



*Andreas Mölzer
freiheitlicher Abgeordneter
zum Europaparlament*

Foto: FPÖ

option diskutiert“, meinte Scheibner.

In der Erweiterungsstrategie werde man an einer klaren Linie festhalten müssen. Da gebe es ein wirkliches Lob aus der Türkei: „Wenn nämlich kritisiert wird, daß Österreich hier auf der Bremse steht und daß Österreich in seiner Präsidentschaft unterstützt, daß auch politische Kriterien im Erweiterungsprozeß mit der Türkei angewandt werden. Wenn nun in einer türkischen Zeitung als Kommentar steht, „daß aus Sicht eines Türkeibeitritts die österreichische Präsidentschaft aber bisher verfehlt ist“, dann nehmen wir diese Verfehlung gerne zur Kenntnis, weil wir stehen dazu, daß ein Land, das die Kriterien für eine EU-Vollmitgliedschaft nicht erfüllt, diese Mitgliedschaft nicht erreichen kann“, sagte Scheibner. „Es wäre besser, mit der Türkei eine Partnerschaft mit Europa zu machen, als

20 Jahre über einen Beitritt mit der Türkei zu verhandeln, der ohnehin nicht möglich sein wird“.

Es werde, so der Klubobmann, in dieser Präsidentschaft noch einiges zu tun geben – von der EU-Verfassung, Sicherheitspolitik über den Nahost-Konflikt. „Die erste Hälfte der Präsidentschaft war unaufgeregt, aber effizient, die zweite Hälfte wird auch die entsprechende Dynamik bringen“, schloß Scheibner.

Der freiheitliche EU-Mandatar Andreas Mölzer (FPÖ) stellte fest, die EU setze ihre Politik der Ankündigungen und Absichtserklärungen fort. „Wenn man dem Herrn Bundeskanzler und Ratsvorsitzenden Glauben schenkte, dann müßte in Europa statt Massenarbeitslosigkeit schon bald Vollbeschäftigung herrschen. Allerdings wird man mit hohlen Phrasen bis zum Jahr 2010 keine zehn Millionen neue Arbeitsplätze schaffen. Denn dazu bedarf es konkreter Maßnahmen, insbesondere müßten energische Schritte gegen die Auswüchse der Globalisierung unternommen werden“, so Mölzer. „Daß aber der EU-Zug in die entgegengesetzte Richtung unterwegs ist“, beweisende die Dienstleistungsrichtlinie. Daß „der Herr Ratsvorsitzende mit einem Koffer voller schönen Worte zum Gipfel nach Brüssel“ gereist sei, war zu erwarten gewesen. „Wie hätte Schüs-



*Eva Glawischnig
Umwelt- und stellvertretende
Bundessprecherin der Grünen*

Foto: Die Grünen

sel denn die Zeit finden sollen, um Lösungsvorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Ankurbelung der Wirtschaft zu erarbeiten, wo er doch zuerst in Salzburg einen Eurokraten-Zirkus veranstaltetet und später gemeinsam mit der Creme de la creme der EU-Polit-Nomenklatura ein lustiges Schiwochenende am Arlberg verbrachte?“, merkt Mölzer an.

„Das Paradebeispiel für die EU-Ankündigungspolitik ist aber die Lissabon-Strategie, die 2000 beschlossen wurde und bei deren Umsetzung man keinen Millimeter vorangekommen ist“, konstatiert Mölzer. Das sei aber auch nicht weiter verwunderlich. Denn eine abgehobene Pseudo-Elite ziehe es bekanntlich vor, sich selbst zu beweihräuchern, anstatt Politik für die Bürger zu machen. „Die Farce um die Lissabon-Strategie wird die EU bis 2010 nicht zum größten Wirtschaftsraum der Welt machen, sondern allenfalls zur größten Lachnummer der Welt“, schloß Mölzer.

Die Umwelt- und stv. Bundessprecherin der Grünen, Eva Glawischnig, bezeichnet die Ergebnisse des EU-Gipfels unter Vorsitz von Ratspräsident Schüssel im Bereich Energiepolitik als „Kniefall vor der Atomlobby und im Bereich erneuerbare Energien so matt, daß nicht der geringste Anlaß für die von Schüssel im Nationalrat betriebene Lobhudelei“ bestehe. Der Atomlobby sei es gelungen, sich durchzusetzen. Der Begriff „Technologien mit niedrigen Emissionen“, der im Ratsbeschluß mehrfach vorkommt, sei ein Deckname für Atomkraft. Die Atomlobby wolle Atomenergie auf eine Stufe mit erneuerbaren Energieträgern stellen. „Damit droht die Festschreibung einer fixen Atomquote im EU-Energiemix und die Ausweitung der Subventionen für die Atomkraft. Letztlich werden so die Weichen für den Bau neuer Atomkraftwerke in Europa gestellt“, so Glawischnig. Mit keinem Wort erwähnt werde die von Schüssel vor Monaten angekündigte Reform des Euratomvertrages, der seit 50 Jahren die Förderung der Atomenergie in Europa im EU-Primärrecht verankert. „Damit ist die österreichische Präsidentschaft im Anti-Atombereich gescheitert“, kritisiert Glawischnig.

Im Bereich erneuerbare Energien sei der Ratsbeschluß äußerst matt, so Glawischnig weiter. „Bis 2015 soll ein Anteil von 15 Prozent erneuerbarer Energien am EU-Energiemix ‚angestrebt‘ werden. Zur Erinnerung: Das aktuelle EU-Ziel bis 2010 sind 12 Prozent erneuerbare Energien. Angemessen und erreichbar wäre ein Ziel von mindestens 20 Prozent bis 2015 gewesen“, so Glawischnig. Eine neue Energiepolitik für Europa müsse die richtigen Prioritäten setzen. Das habe Schüssel beim EU-Gipfel verabsäumt. Schüssels Ratsbeschluß fördere stattdessen den Ausbau der Atomkraft in Europa und die teure Abhängigkeit Europas von Öl- und Gasimporten. ■

Quellen: Österreichische Ratspräsidentschaft / ÖJ

Österreichs Weg in die EU

In den 1960ern stellte sich dem neutralen Österreich die schwierige außenpolitische Frage, wie das Verhältnis zur 1957 gegründeten Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) zu gestalten sei. Es galt das Dilemma zwischen Neutralität und einer aktiven Mitgestaltung der europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu lösen.

1959 wurde Österreich – wie alle anderen neutralen Staaten Europas – Gründungsmitglied der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) und versuchte ein möglichst weitreichendes Assoziierungsabkommen mit der EG auszuverhandeln. Rußland brachte rasch zum Ausdruck, daß es eine weitere Anbindung Österreichs an die EG als Bruch des Staatsvertrags und des bewährten neutralen Kurses verstehen würde. Die Verhandlungen zwischen Österreich und der EG scheiterten 1967. Der damals eingereichte Antrag auf Mitgliedschaft wurde durch ein Veto von Italien, auf Grund der Südtirolproblematik, abgelehnt.

1972 gelang es der Regierung ein umfangreiches Freihandelsabkommen mit der EG abzuschließen. Landwirtschaftliche Produkte waren davon ausgeschlossen. Bereits Ende der 1970er wurde in vielen Bereichen des Außenhandels mit den EG-Ländern keine Zölle mehr eingehoben.

In den 1980ern sah sich Österreich veranlaßt, seine Beziehungen zur EG neu zu definieren, da die EG an wirtschaftlicher Dynamik gewann und das für die 1990er geplante Binnenmarktprojekt auch für Österreich von Bedeutung war. Im Gegensatz zu den anderen neutralen Staaten Europas sah man in Österreich die Neutralität und einen eventuellen Beitritt zur EG nicht mehr als unvereinbar an. Nach einer heftigen innerösterreichischen Diskussion, entschloss sich die Bundesregierung zum „Alleingang nach Brüssel“ und reichte am 17. Juli 1989 den Antrag auf Aufnahme der Verhandlungen über eine österreichische Mitgliedschaft ein.

1989, mit dem Ende des Kalten Krieges, änderte sich das außenpolitische Umfeld Österreichs.

1991 und 1992 entschlossen sich auch die anderen neutralen Länder Europas: Finnland, Schweden und die Schweiz sich für eine EU-Mitgliedschaft zu bewerben. Österreich konnte zu diesem Zeitpunkt bereits einen positiven Prüfbericht seitens der Kommission vorweisen.

1992 wurde der Vertrag von Maastricht unterzeichnet, zu dem sich Österreich voll und ganz bekannte. Im Vertrag von Maastricht wurde eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) vorgesehen. Österreich erklärte, daß es – als zukünftiges EU-Mitgliedsland – die GASP solidarisch unterstützen werde. Für die Regierung kam ein Beitritt zur Westeuropäischen Union und der NATO nicht in Frage. Durch aktive Besuchsdiplomatie versuchte Österreich Kontakte zu den EG-Ländern aufzubauen.

Auf Grund von Ratifikationschwierigkeiten beim Maastrichter Vertrag verzögerte sich die Aufnahme der Beitrittsverhandlungen mit Österreich bis 1993. Ein Abkommen zwischen der EG und den EFTA-Ländern über den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) wurde verhandelt. Österreich setzte große Hoffnungen auf den EWR, da es erst mittels Vollmitgliedschaft in der EG am Binnenmarktprojekt teilnehmen konnte. Das EWR-Abkommen trat 1994 in Kraft und bedeutete den freien Waren-, Dienstleistungs-, Kapital- und Personenverkehr von über 370 Millionen Menschen.

Im April 1993 begannen die Beitrittsverhandlungen zwischen Österreich und der EG. Im November 1993 wurde aus der EG, auf Grund des Vertrags von Maastricht, die Europäische Union. Die Beitrittsverhandlungen wurden auf verschiedenen Ebenen geführt: Bereits im Juni 1993 waren 12 von 29 Verhandlungskapiteln provisorisch abgeschlossen. Sensible Fragen wie beispielsweise Transit und Vereinbarkeit der österreichischen Neutralität und der GASP wurden in der zweiten Hälfte des Jahres 1993 verhandelt. Im Februar 1994 konnten die Verhandlungen, nach einem dreitägigen Marathon, abgeschlossen werden.

Das europäische Parlament sowie das österreichische Parlament ratifizierten den Beitrittsvertrag. In Österreich wurde für den 12. Juni 1994 die Volksabstimmung über den Beitritt zu EU festgelegt. 66,6% der Österreicherinnen und Österreicher sprachen sich für einen Beitritt Österreichs zur EU aus. Die Wahlbeteiligung betrug 82,5%.

Seit dem 1. 1. 1995 ist Österreich Mitglied der Europäischen Union. ■

ÖGB trennt sich von der Bawag

Riskante Geschäfte haben der dem Österr. Gewerkschaftsbund (ÖGB) gehörenden Bawag P.S.K. Verluste in Höhe von 1,4 Milliarden Euro eingebracht. Was über Jahre unter dem Deckmantel der Verschwiegenheit ablief, sorgt jetzt für umso öffentliche Auseinandersetzungen. Innenpolitische und gerichtliche. Weder die Bank selbst, noch Vermögen von Sparern und Anlegern sind aber in Gefahr.

Von Michael Mössmer.



Foto: Österreich Journal

Es ist jetzt rund zwölf Jahre her, daß die Bawag, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, in die Schlagzeilen geriet und sich aus umstrittenen Sondergeschäften in der Karibik zurückziehen mußte. Walter Flöttl, Sohn des damaligen „Generals“ Wolfgang Flöttl, soll, so hieß es, mit Bawag-Geldern in Milliarden-Höhe (damals allerdings noch Schilling) zweifelhafte und ebenso riskante Spekulationsgeschäfte betrieben haben. Die Bankenaufsicht im Bundesministerium für Finanzen gestattet dem Bawag-Vorstand unter strengen Vorgaben, diese sogenannten „Karbik-Geschäfte“ wieder aufzunehmen und er wird angewiesen, regelmäßige Berichte abzuliefern. Daran hält man sich aber nur bis 1998. Warum die Bankenaufsicht sich dann nicht einschaltete, wird jedenfalls noch zu klären sein. In dieser Zeit entstehen Verluste in Höhe von damals fast 14 Mrd. Schilling, niemand weiß etwas davon.

Erst im Frühjahr 2001 kam ein Prüfauftrag vom Finanzministerium, dessen Ergebnis schon damals hätte alle möglichen Alarmglocken läuten lassen müssen. Doch es stellte sich heraus, daß keine einzige „Siche-

rung“ funktioniert hat, es sei gegen Bankwesen- und Nationalbankgesetz verstoßen worden, die Innenrevision der Bank habe versagt und die Verantwortlichen Vorstandsmitglieder der Bawag hätten sich geweigert, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen, heißt es dort. Dieser Bericht ist nicht nur dem Bawag-Vorstand und der Bankenaufsicht bekannt, sondern auch der Nationalbank. Dem Bawag-Vorstand wird Gelegenheit gegeben, die aufgezeigten Mißstände zu beseitigen – doch die Umsetzung sollte später von keiner Seite kontrolliert werden.

Refco als Auslöser

Anfang 2006 berichtete das Nachrichtenmagazin „profil“, der Verkauf der von der Bawag-PSK-Gruppe vertriebenen SPhinX-Hedgefonds auf sei auf Anordnung des für die Abwicklung der Refco-Insolvenz zuständigen US-Gerichts Ende Dezember eingestellt worden. Als sich durch die Ermittlungen der amerikanischen Börsenaufsicht um die spektakuläre Pleite des US-Rohstoffhändlers Refco bzw. dessen Ex-Chef Phil-

lipp Bennett herausstellte, daß nur wenige, genauer gesagt, acht Tage nach Konkursanmeldung noch 425 (!) Mio Euro von der Bawag an Refco geflossen seien, war sozusagen Feuer am Dach. Denn diese Enthüllung dominierte binnen weniger Stunden die heimischen Medien. Die Bawag berief kurzfristig eine Aufsichtsratssitzung ein, um zu klären, wie es zu dieser Auszahlung kommen konnte.

In einer Stellungnahme auf die Frage, ob die Bawag die Refco-Insolvenz verschleppt und damit den Schaden vergrößert habe, hieß es dann, der zeitliche Ablauf der Affäre spreche aus Sicht der Juristen eher dagegen. Zwischen der Genehmigung des Kredits an Bennett und dem Bekanntwerden der Refco-Insolvenz seien weniger als zwei Stunden gelegen. Als Refco im Sommer 2004 an die New Yorker Börse ging, hätten auch die renommierten Finanzinstitute Credit Suisse, Goldman Sachs und Bank of America keine bilanziellen Ungereimtheiten gewittert und diesen Börsegang ja auch begleitet. Jedenfalls sei das Aufsichtsratskollegium unmittelbar vor der Auszahlung des Millionen-

Innenpolitik

kredits an Refco offenbar nicht eingebunden gewesen. Der Aufsichtsrat habe 2004 der Kreditlinie an Refco zugestimmt und sei danach mit dieser Causa nicht mehr befaßt gewesen, die Zahlung (425 Mio Euro) habe im Rahmen dieser Kreditlinie gelegen und sei, bankintern, also nicht mehr bewilligungspflichtig gewesen. Kritiker allerdings sehen darin freilich eine „freihändige Vergabe“.

Beinahe-Insolvenz

Doch damit nicht genug. Im Zuge der Versuche, „Licht ins Dunkel“ in deren Geschäfte zu bringen, stellte sich heraus, daß die Bawag im Jahr 2000 beinahe hätte In-



Wolfgang Schüssel
Bundeskanzler

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI Media

solvenz anmelden müssen, war doch durch verschiedene riskante Geschäfte ein uneinbringlicher Verlust von rund einer Milliarde Euro entstanden. Um nun die Bank vor dem sicheren Konkurs zu retten (eine Veröffentlichung der damaligen wirtschaftlichen Lage hätte mit Sicherheit den Vertrauensverlust vor allem der Sparer und der Wirtschaft bewirkt, die ihre Gelder sofort abgezogen hätten), beschlossen der Finanz-Chef und Vize-Präsident des Mehrheitseigentümers ÖGB, Günter Weninger, und ÖGB-Präsident Fritz Verzetnitsch, die dem Vernehmen nach prall gefüllte Streikkasse des ÖGB als Besicherung für die Bawag heranzuziehen. Ohne allerdings andere darüber zu informieren: weder die Vorstände von Bawag und ÖGB, noch den damaligen 46,4 Prozent-Miteigentümer Bayerische Landesbank (die Anteile wurden mit 1. Juli 2004 an den ÖGB verkauft), deren Vorstandsvorsitzender Werner Schmidt bis Ende Juni 2004 im Bawag-Aufsichtsrat saß.

Die Bawag hat – nach eigener Aussage – von der Haftung des ÖGB zu keiner Zeit

Gebrauch gemacht, sondern die Verluste aus den Krediten der Vergangenheit aus eigener Kraft abgedeckt. „Die Bawag hat die Verluste bewältigt und kann heute gute Bilanzen vorweisen. Der Rückzug aus allen hochrisikanten Geschäftsfeldern ist weitgehend vollzogen“, erklären ÖGB-Präsident Fritz Verzetnitsch und ÖGB-Finanzchef Günter Weninger am 27. März. Diese Haftung sei nicht für spekulative Geldgeschäfte, sondern für die Stärkung der Eigenkapitalbasis der Bawag und die Ermöglichung der nachfolgenden Expansionsschritte übernommen worden. Noch am selben Tag traten beide zurück, Verzetnitsch legte sogar sein Mandat als Abgeordneter zum Nationalrat nieder.

Rücktritte

Bundeskanzler Wolfgang Schüssel bezeichnete Verzetnitsch's Entscheidung als notwendig und richtig. Dieser Rücktritt könne aber kein Schlußstrich sein, sondern



Alfred Gusenbauer
SPÖ-Vorsitzender

Foto: Petra Spiola

es müsse für alle Mitglieder des ÖGB und für die Öffentlichkeit eine nachvollziehbare Aufklärung aller Vorgänge geben. Unter einem würdigte Schüssel, daß Verzetnitsch für die Anliegen der Arbeitnehmer gekämpft, gleichzeitig aber immer an das volkswirtschaftlich Mögliche gedacht habe. Mit dieser Haltung habe er als ÖGB-Präsident auch Anteil an der positiven Entwicklung Österreichs im Standortwettbewerb gehabt. „Ich bedaure die Umstände seines Rücktritts, weil ich Fritz Verzetnitsch immer als moderaten, vertrauenswürdigen Gesprächspartner erlebt habe. Es zeigt sich aber, daß die Ideologie und die Praxis der Bawag-Geschäfte in der Realität nicht vereinbar waren“, so Schüssel.

SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer erklärte, Verzetnitsch sei vor sechs Jahren von einigen Bankmanagern mit einer Entscheidung konfrontiert worden, die weitreichende Auswirkungen auf hunderttausende Sparer, tausende Beschäftigte, den Fortbestand der viertgrößten österreichischen Bank und die wirtschaftliche Zukunft des ÖGB gehabt hätte. Es sei ein Zeichen der Größe der Persönlichkeit von Fritz Verzetnitsch, daß er, ohne sich selbst das Geringste zu Schulden kommen zu lassen, die Verantwortung übernehme, um so von der Österreichischen Gewerkschaftsbewegung jeden Schaden abzuwenden. „Dieser Schritt sollte dennoch nicht davon ablenken, die wahren Verantwortlichen für die Riesenverluste der Bawag zu ermitteln und von Ihnen auch einen persönlichen Beitrag zur Schadenswiedergutmachung zu verlangen“, so Gusenbauer.

Politische und (straf-)rechtliche Folgen

Der bereits im November 2005 designierte und jetzige Bawag-Generaldirektor Ewald Nowotny hat Ende März vier Bawag-Vorstandsmitglieder entlassen, der Vorstand läßt Schadenersatzansprüche gegen die früheren Generaldirektoren Helmut „Marcel“ Elsner



Ewald Nowotny
Vorstandsvorsitzender der Bawag P.S.K.

Foto: Petra Spiola

und Johann Zwettler prüfen. Gegen Wolfgang Flöttl und Ex-Refco-Chef Bennett laufen Haftanträge.

Zwischenzeitlich steht die Bawag wieder wirtschaftlich hervorragend da, was aber nichts an der Tatsache ändert, daß sich Staatsanwaltschaft und Finanzmarktaufsicht dringend für die hier nur kurz angedeuteten Abläufe interessieren.

Erst die nächsten Wochen bzw. die Ergebnisse der laufenden Untersuchungen wer-

Innenpolitik

den zeigen, ob es sich „nur um schiefe Optik“ handelte, oder ob weitere Konsequenzen aus dem Handeln entstehen, das – immerhin, man kann es sehen, wie man will –, die heute viertgrößte Bank Österreichs vor dem wahrscheinlichen Konkurs gerettet hat. Das hat auch den Finanzplatz Österreich – vorerst – vor Schaden bewahrt. Der könnte sich jedoch dann noch einstellen, sollte es nicht gelingen, alle Verflechtungen aufzudecken, mögliche Seilschaften aufzudecken und (straf-)rechtliche Konsequenzen zu ziehen.

Der Bawag P.S.K.-Vorstand jedenfalls hat am 24. März in einer Pressekonferenz erklärt, die Probleme seien bewältigt worden und man habe darüberhinaus im Zeitraum 2000 bis 2004 ein kumuliertes operatives Ergebnis von 1.213 Mio erwirtschaftet. Die Eigenmittelbasis sei von 2,2 Mrd Euro im Jahr 2000 auf 3,3 Mrd Euro im Jahr 2005 gesteigert worden. Vermögen von Sparern und Anlegern wären mehr als ausreichend gesichert.

Wahlkampfthema Nummer 1

Welche innenpolitischen Konsequenzen die „Affäre Bawag“ noch haben wird, ist zur Zeit noch nicht abzuschätzen. Durch die Nähe des ÖGB zur SPÖ ist es kaum verwunderlich, daß dies ein hervorragendes Wahlkampfthema abgibt – steht doch im Herbst dieses Jahres die Nationalratswahl auf dem Kalender (wahrscheinlich wird sie im November abgehalten, gerüchteweise wird auch der September gehandelt).

Am 20. März hat SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer gemeinsam mit Finanzsprecher Christoph Matznetter das Europäische Wirtschaftsprogramm der SPÖ präsentiert. Es könne nicht weiter so sein, daß einzelne Unternehmer Milliarden Euro Gewinne machten, es vergehe kaum ein Tag, an dem nicht ein europäischer Konzern darüber berichte, daß er wieder Milliarden Euro Gewinne verzeichnet habe. Gleichzeitig komme es aber zu einer schrittweisen Verarmung und Chancenminimierung der europäischen Bevölkerung, so Gusenbauer. Ein Beitrag zu mehr Teilen sei etwa eine Harmonisierung der Unternehmens- und Kapitalsteuern, aber auch ein europäischer Finanzausgleich, wie ihn die SPÖ in ihrem europäischen Wirtschaftsprogramm vorschläge. Notwendig seien auch mehr öffentliche Investitionen. Und auch an der heimischen Wirtschaftspolitik übt die große Oppositionspartei heftige Kritik und beansprucht Kompetenz in Wirtschaftsfragen, aktuell vor allem, was

Klein- und Mittelbetriebe anbelangt.

Und dann das: Eine der Gewerkschaft gehörende Bank tut – und das wird ihr von vielen prinzipiell zugestanden –, was eine Bank halt so tut. Sie ist auf Gewinn orientiert, soll dem Eigentümer möglichst hohe Renditen abliefern, soll sich – natürlich – als gleichwertiges Unternehmen auf dem internationalen Finanzparkett bewegen. Solange die Bawag das nicht im breiten Licht der Öffentlichkeit gemacht hat, war das weder für die Politik, noch für die Gewerkschaftsmitglieder ein Problem. Jetzt, wenige Monate vor einer Wahl, von der die SPÖ davon ausgeht, wieder die Regierung übernehmen zu können, wird dieser Spagat aus notwendigen Wirtschaftsinteressen und Bank für den Sparer und Unternehmer (eben: „Bank für Arbeit und Wirtschaft“) zum Problem. So war es beispielsweise Ende März zu einem heftigen verbalen Schlagabtausch im Hohen Haus gekommen. ÖVP-Klubobmann Wilhelm Molterer stellte fest, die Bawag-Affäre sei eine veritable Pleite der SPÖ-Wirtschaftspolitik, die SPÖ könne nicht wirtschaften und habe sowohl ihre Wirtschaftskompetenz als auch ihre Glaubwürdigkeit verspielt.

Diesem Vorwurf hielt SP-Finanzsprecher Matznetter entgegen, alles in allem hätten im Fall der Bawag sowohl Finanzminister Karl-Heinz Grasser als auch die ÖVP versagt: „Das Versagen der Bankaufsicht ist ein Versagen innerhalb der österreichischen Bundesregierung. Das ist offenbar die Wirtschaftskompetenz, auf die die Regierung immer so stolz ist.“ Hätte Grasser nur zehn Prozent soviel Anstand und Rückgrat wie Fritz Verzetnitsch, dann wäre er schon zurückgetreten.

Während Grünen-Bundessprecher Alexander Van der Bellen die Tatsache bedauert, daß durch die Bawag-Affäre die Regierung von ihren Fehlern ablenken könne und der ÖGB in eine Vertrauenskrise geschlittert sei, meinte FP-Klubobmann Herbert Scheibner (BZÖ), sowohl beim ÖGB als auch bei der SPÖ habe beim Thema Bawag der Grundsatz geherrscht: Nichts sehen, nichts hören, nichts sprechen.

Der Finanzminister sprach den neuen Bawag-Vorständen Ewald Nowotny und Stephan Koren sein volles Vertrauen aus und sagte ihnen seine Unterstützung zu. Es gelte nun, für Transparenz zu sorgen, die vergangenen Vorkommnisse aufzuklären und alle offenen Fragen zu beantworten. Wer um die Malversationen gewußt oder sie toleriert habe, habe Wiedergutmachung zu leisten, sagte der Minister.

Für weitere allgemeine Entrüstung sorgt nun auch noch die Tatsache, daß die Bawag in die Finanzierung der ebenso heiß wie schon lange umstrittene Anschaffung der „Eurofighter“ involviert ist. Daß diese gerade von SPÖ und Gewerkschaften heftig kritisiert wird, wurde von den Regierungsparteien ÖVP und BZÖ bereits breit thematisiert. Gusenbauer erklärte dazu, daß hier natürlich eine Optik entstehe, „die viele Menschen verwirrt.“ Um diesem Mißverständnis zu entgehen, sei es für die Bank wie auch für die Gewerkschaft am besten, eine klare Trennung vorzunehmen. Das könne den Verkauf der Bank oder die Hereinnahme eines strategischen Partners bedeuten.

Verkauf der Bawag

Einigen Pressemeldungen zufolge hielt man im ÖGB von diesem Vorschlag nicht sehr viel bis nichts. Doch am 31. März setzte der ÖGB seinerseits einen überraschenden Schritt: Der interimistische geschäftsführende Präsident, Rudolf Hundstorfer, hat erklärt, der ÖGB-Bundesvorstand habe sich in einer außerordentlichen Bundesvorstandssitzung dazu entschlossen, sich aus der Bawag P.S.K grundsätzlich zurückzuziehen, womit der ÖGB auch einem Ersuchen der Bawag-Geschäftsführung nachgekommen wäre, die davon überzeugt sei, daß ein derartiger Schritt für die Entwicklung der Bank der beste sei.

„Dem ÖGB geht es um eine finanzstarke Bank, die den Kundinnen und Kunden beste Konditionen und den MitarbeiterInnen sichere Arbeitsplätze bietet. Ziel muß es sein, die Stärke der Bawag P.S.K für ihre KundInnen und MitarbeiterInnen auf den Kapitalmärkten zu sichern und auszubauen“, so Hundstorfer. Der ÖGB appellierte auch an alle Parteien, die Bank aus der tagespolitischen Diskussion herauszuhalten.

Es soll auch schon erste Kauf-Interessen geben. Unter einem regt sich aber heftiger Widerstand unter Gewerkschaftsmitgliedern, die mit dem Verkauf „unserer Bank auf Zuruf“ nicht einverstanden sind. Mitarbeiter der Bawag P.S.K. erwarten, daß der ÖGB weiterhin zumindest einen gewissen Anteil hält, um zu verhindern, daß das Institut an ausländische Eigentümer verkauft wird, was Hundstorfer versteht. Auch er spricht sich für eine „österreichische Lösung“ aus.

Das innenpolitische Thema Nummer 1 wird uns wohl noch eine Weile erhalten bleiben. Jedenfalls bis zur Wahl im Herbst. ■

Staatsbürgerschaftsrechts-Novelle in Kraft getreten

Mit 23. März 2006, ist die Staatsbürgerschaftsrechts-Novelle 2005, BGBl. I Nr. 37/2006, in Kraft getreten. Ebenso ab 23. März 2006 sind die neuen Bestimmungen des Staatsbürgerschaftsgesetzes (StbG 1985) idF der Novelle 2005 auf alle noch nicht rechtskräftig abgeschlossenen sowie zukünftigen Verfahren anzuwenden.

Ziele und Hauptinhalte

- die Einschränkung der Möglichkeit einer vorzeitigen Einbürgerung vor Ablauf von zehn Jahren;
- keine Ausweitung von Doppelstaatsbürgerschaften;
- die Erleichterung der Beibehaltung der Staatsbürgerschaft: das Zustimmungserfordernis des fremden Staates zur Beibehaltung der österreichische Staatsbürgerschaft bei Erwerb einer fremden Staatsangehörigkeit besteht nur mehr bei Gegenseitigkeit; s. § 28 Abs. 1 Z 1 StbG idgF – **klare Verbesserung für AuslandsösterreicherInnen** –;
- die Erleichterung der Wiedererlangung der Staatsbürgerschaft: nunmehr besteht ein Rechtsanspruch auf eine fristenlose Wiedereinbürgerung von ehemaligen StaatsbürgerInnen, die die Staatsbürgerschaft anders als durch Entziehung verloren haben, lediglich bei einem Aufenthalt in Österreich sowie ohne Sprach- und Österreich-Kennntnisprüfung; s. § 10 Abs. 4 Z 1 – **klare Verbesserung für AuslandsösterreicherInnen** (Aufgabenerfordernis der bisherigen Staatsangehörigkeit bleibt jedoch) –;
- die Anpassung an das mit 1. Jänner 2006 in Kraft getretene Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes (NAG). Der Erwerb der Staatsbürgerschaft nach bei Geburt ist ausschließlich nach einer Anzahl von Jahren rechtmäßigem Aufenthalts / Niederlassung in Österreich möglich, d. h. kein Neu-Erwerb durch Fremde im Ausland mehr möglich; s. §§ 10 Abs. 1 Z 1 und 12 (Ausnahmen sind der Wiedererwerb der Staatsbürgerschaft binnen 5 Jahren nach Ehe-Ende mit einem/r Fremder/n – praktisch unveränderter § 13 – sowie eine Verleihung gem. § 10 Abs. 6);

- die Erhöhung des notwendigen Deutschniveaus sowie das Erfordernis des Wissens von Grundkenntnissen über die demokratische Ordnung sowie die Geschichte Österreichs und des jeweiligen Bundeslandes, was mittels von der zuständigen Landesregierung durchzuführende Prüfungen festgestellt wird (s. § 10a, incl. Ausnahmen);
- keine Verleihung an StaatsbürgerschaftswerberInnen, die extremistischen oder terroristischen Gruppen nahe stehen (s. § 10 Abs. 2 Z 7); und
- die Vereinheitlichung – und im Allgemeinen Ausdehnung – der Fristen: nunmehr gibt es nur mehr vier Fristen: s. §§ 10 Abs. 1 Z 1; 11a und 16; 12 Z 1 lit. a; 12 Z 1 lit. b).

Folgende Ausführungen werden in Bälde an die neue Rechtslage angepaßt:

Stand 22. März 2006

Das österreichische Staatsbürgerschaftsrecht folgt einer Reihe von Prinzipien, zu denen es jeweils einige Ausnahmen gibt. In der Folge nur die Prinzipien:

- 1) Der Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft bei Geburt erfolgt durch Abstammung („ius sanguinis“-Prinzip) – von einem österreichischen Elternteil:
 - ehelich geborene Kinder erhalten die österreichische Staatsbürgerschaft von jedem (möglichen) österreichischen Elternteil,
 - uneheliche Kinder nur von der Mutter – vom Vater nur nach Legimitation, sofern das Kind noch minderjährig und ledig ist.
- 2) Staatenlosigkeit soll vermieden werden; daher werden
 - Findelkindern u. ä. österreichische StaatsbürgerInnen und
 - ist es unmöglich, auf die österreichische Staatsbürgerschaft zu verzichten, wenn keine andere besteht.
- 3) Doppel- und Mehrfachstaatsangehörigkeit soll verhindert werden; daher
 - ist die österreichische Staatsbürgerschaft von AusländerInnen nur dann erwerbbar, wenn die früher bestehende andere

Staatsangehörigkeit aufgegeben wird, und

- verlieren ÖsterreicherInnen ihre Staatsbürgerschaft bei Annahme einer fremden, außer sie haben davor um Beibehaltung der österreichischen angesucht und ihnen ist dies bewilligt worden.
- 4) Privatautonomie: Der Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft durch AusländerInnen ist zu beantragen und erfolgt nicht automatisch.
 - 5) Zum Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft durch AusländerInnen ist in den meisten Fällen ein über eine bestimmte Anzahl von Jahren bestehender Hauptwohnsitz in Österreich erforderlich.
 - 6) Weiters sind zum Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft – den Lebensumständen angepaßte – entsprechende Kenntnisse der deutschen Sprache nötig.
 - 7) Familieneinheit: Ehegatten und minderjährige Kinder sollen im allgemeinen dieselbe Staatsbürgerschaft besitzen; ausländische EhegattInnen werden beim Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft bevorzugt.
 - 8) Verlust bei Illoyalität: Beim freiwilligen Eintritt in den Militärdienst eines fremden Staates tritt automatisch der Verlust der Staatsbürgerschaft ein; die Staatsbürgerschaft wird ferner entzogen, wenn jemand im Dienst eines fremden Staates steht und durch sein Verhalten die Interessen oder das Ansehen Österreichs erheblich schädigt.
 - 9) Ehemalige ÖsterreicherInnen: Sowohl Opfer des Nationalsozialismus als auch bestimmte andere ehemalige ÖsterreicherInnen, die ihre Staatsbürgerschaft infolge Abstammung erworben oder über viele Jahre besessen haben, werden beim Wiedererwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft bevorzugt.

Informationen für AuslandsösterreicherInnen: <http://www.auslandsoesterreicher.at>

Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage

Österreichs Wirtschaft dürfte heuer real um 2,4% wachsen, etwas rascher als im Durchschnitt des Euro-Raums – Wifo-Prognose für 2006 und 2007.

Von Markus Marterbauer.

Weiterhin tragen Export und Sachgütererzeugung die Konjunktur. Eine Belebung der Ausrüstungsinvestitionen dürfte bevorstehen. Höhere Lohnabschlüsse und niedrige Inflation ermöglichen eine Erholung der Konsumausgaben der privaten Haushalte. Der Arbeitsmarkt ist durch kräftiges Wachstum der Teilzeitarbeitsplätze und einen Anstieg des Arbeitskräfteangebotes geprägt.

Die Zahl der Arbeitslosen wird heuer aufgrund einer Ausweitung der Mittel für Schulungsmaßnahmen zurückgehen.

Im exportorientierten Sektor der heimischen Wirtschaft ist die Konjunktur anhaltend günstig. Die Warenausfuhr wird heuer real um 6,5 Prozent zunehmen. Vor allem die heimische Kfz-Zulieferindustrie sollte von den Vorziehkäufen profitieren, die in Deutsch-

land vor der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes am 1. Jänner 2007 zu erwarten sind. Die Nachfrage aus den erdölexportierenden Ländern sowie den EU-Beitrittskandidatenländern Bulgarien und Rumänien expandiert kräftig. Dank der Impulse vom Export steigt die Wertschöpfung der heimischen Sachgütererzeugung heuer real um 5 Prozent; damit befindet sich die Industrie im dritten Jahr

Hauptergebnisse der Prognose

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+1,0	+1,4	+2,4	+1,9	+2,4	+2,0
Nominell	+2,2	+2,8	+4,4	+4,0	+4,3	+4,0
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real	+0,4	-0,1	+4,6	+3,4	+5,0	+4,2
Handel, real	+2,0	+0,3	+1,9	+0,4	+1,9	+1,9
Private Konsumausgaben, real	+0,3	+1,6	+0,8	+1,4	+1,9	+2,0
Bruttoanlageinvestitionen, real	-5,0	+6,1	+0,6	+0,9	+3,2	+2,7
Ausrüstungen ²⁾	-8,2	+7,7	+0,8	+0,2	+4,0	+3,5
Bauten	-2,3	+4,8	+0,5	+1,5	+2,5	+2,0
Warenexporte ³⁾						
Real	+4,3	+2,6	+12,9	+3,2	+6,5	+5,7
Nominell	+4,2	+1,9	+13,9	+4,6	+7,4	+6,2
Warenimporte ³⁾						
Real	+0,3	+6,5	+11,4	+1,9	+5,5	+5,4
Nominell	-2,0	+5,0	+12,5	+4,8	+6,8	+6,2
Leistungsbilanzsaldo, Mrd. Euro	+0,75	-0,48	+0,58	+1,16	+1,63	+1,83
In % des BIP	+0,3	-0,2	+0,2	+0,5	+0,6	+0,7
Sekundärmarktrendite ⁴⁾ , in %	5,0	4,2	4,2	3,4	4,0	4,3
Verbraucherpreise	+1,8	+1,3	+2,1	+2,3	+1,7	+1,9
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾	4,2	4,3	4,8	5,2	5,2	5,2
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	6,9	7,0	7,1	7,2	7,1	7,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾	-0,5	+0,2	+0,7	+1,0	+1,1	+0,9
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition), in % des BIP	-0,4	-1,2	-1,0	-1,7	-1,9	-1,5

Quelle: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – 2) Einschließlich sonstiger Anlagen. – 3) Laut Statistik Austria. – 4) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – 5) Labour Force Survey. – 6) Laut Arbeitsmarktservice. – 7) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfaßte arbeitslose Schulungsteilnehmer.

Wirtschaft

einer sehr guten Konjunktur. Trotz günstiger Rahmenbedingungen seitens der Nachfrage und der Finanzierungsbedingungen stagnieren die Investitionen der heimischen Unternehmen bis Ende 2005. Die Meldungen im Investitionstest und im Konjunkturtest des WIFO lassen nun in der Kfz- und Stahlindustrie ebenso wie im Maschinen- und Anlagenbau eine Umsetzung der immer wieder verschobenen Investitionsprojekte erwarten. Die Ausrüstungsinvestitionen könnten heuer real um 4 Prozent steigen.

Die Bauwirtschaft beurteilt ihre Auftragslage ebenfalls optimistisch, Produktion und Investitionen dürften 2006 um 2,5 Prozent zunehmen. Dazu trägt die Ausweitung der Investitionen ins Straßennetz ebenso bei wie eine Belebung des Industriebaus. Die Nachfrage nach Wohnungen erhöht sich auch aufgrund des raschen Bevölkerungswachstums. Mittelfristig ist eine deutliche Ausweitung des Wohnungsangebotes erforderlich.

Zuletzt haben sich auch die Rahmenbedingungen für eine vorsichtige Erholung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte verbessert: Die Lohn- und Gehaltsabschlüsse fielen mit durchschnittlich $+2\frac{3}{4}$ Prozent höher aus als in den vergangenen Jahren. Trotz hoher Energiepreise schwächte sich der Preisauftrieb auf der Verbraucherebene zu Jahresbeginn 2006 merklich ab. Die Inflationsrate könnte im Jahresdurchschnitt 1,7 Prozent betragen, das würde einen Anstieg der Nettoeinkommen pro Kopf um $\frac{3}{4}$ Prozent ermöglichen. Unter der Annahme, dass sich die Sparquote nicht weiter erhöht, erlaubt die Entwicklung der verfügbaren Einkommen eine Ausweitung der Konsumausgaben um real 1,9 Prozent. Damit würde zwar der langfristige Trend noch nicht erreicht ($+2\frac{1}{4}$ Prozent), der Durchschnitt der letzten fünf Jahre ($+1$ Prozent pro Jahr) aber beträchtlich übertroffen.

Eine Belebung der Konsumnachfrage hätte positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die öffentlichen Haushalte. Der private Konsum ist wesentlich beschäftigungsintensiver als der Export und bewirkt auch einen stärkeren Anstieg des Steuer- und Beitragsaufkommens. Die Zahl der unselbstständig aktiv Beschäftigten dürfte heuer um 34.000 höher sein als im Vorjahr. Weiterhin dürften überwiegend Teilzeitarbeitsplätze geschaffen werden, die vor allem von Frauen in Anspruch genommen werden. Allerdings könnte nach fünf Jahren teils kräftigen Rückgangs der Zahl der Vollzeitarbeitsplätze nun auch hier eine leichte Erholung einsetzen.

Die Bauwirtschaft nimmt zusätzliche Arbeitskräfte auf, und in der Sachgütererzeugung wächst die Produktion so rasch, daß trotz der beträchtlichen Produktivitätssteigerung die Zahl der Arbeitsplätze kaum mehr zurückgeht.

Das Angebot an Arbeitskräften nimmt aufgrund des anhaltend regen Zustroms an ausländischen Arbeitskräften und des Rückgangs der Frühpensionen weiterhin beträchtlich zu. Eine Entspannung der schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt zeichnet sich nicht ab. Aufgrund der Ausweitung der Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik wird aber heuer im Jahresdurchschnitt die Zahl der Personen in Schulungen um 11.000 höher sein als im Vorjahr. Weil diese nicht als arbeitslos gezählt werden, sinkt die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen gegenüber dem Vorjahr um 3.000. Für das kommende Jahr ist derzeit keine Verlängerung der Mittel für Qualifizierungspolitik vorgesehen, zudem dürften die Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds eingeschränkt werden. Es muß mit einem Anstieg der Zahl der offiziell ausgewiesenen Arbeitslosen um 5.000 auf 255.000 gerechnet werden.

Das Defizit der öffentlichen Haushalte wuchs in den letzten Jahren merklich, es dürfte heuer etwa 5 Mrd. Euro (-1,9 Prozent des BIP) erreichen. Hohe Unternehmensgewinne sowie eine Erholung der Löhne und der Konsumausgaben werden sich in einer günstigen Entwicklung der Steuer- und Beitragseinnahmen niederschlagen. Allerdings könnten auch die Staatsausgaben höher ausfallen als veranschlagt, weil die Kosten für Vorleistungen und Personal steigen und im Bereich der Arbeitsmarkt-, Forschungs- und

Bildungspolitik zusätzliche Mittel zugesagt wurden. Für das Jahr 2007 liegt noch kein Bundesvoranschlag vor. Auf Basis der vorliegenden Wachstumsprognose und unter der Annahme einer restriktiven Gestaltung der öffentlichen Ausgaben würde sich ein Abgang von etwa $1\frac{1}{2}$ Prozent des BIP ergeben.

Die Prognose beruht auf relativ optimistischen Annahmen:

- Die Erdölpreise bleiben hoch, steigen aber nicht weiter.
- Der Euro wertet gegenüber dem Dollar leicht ab.
- Die kurz- und langfristigen Zinssätze steigen kaum mehr.
- Die Immobilienblase in den USA platzt nicht, und deshalb schwächen sich die Konsumausgaben nur langsam ab.
- In Österreich löst sich die Investitionszurückhaltung.
- Die Sparneigung der privaten Haushalte erhöht sich nicht weiter.

Die kurzfristigen Risiken der Prognose liegen vor allem in den Annahmen zur internationalen Wirtschaftsentwicklung. In Österreich ist unsicher, ob die erwartete Belebung der Ausrüstungsinvestitionen tatsächlich eintritt. Die Konsumnachfrage könnte sogar etwas rascher expandieren, wenn es gelingt, die Sparneigung zu dämpfen. Für das Jahr 2007 könnte das Wirtschaftswachstum auch ein wenig kräftiger ausfallen als in der WIFO-Prognose unterstellt (real $+2$ Prozent), wenn in der EU – gestützt auf die notwendige Erhöhung der öffentlichen Investitionen in Infrastruktur, Innovation und Bildung zur Erreichung der Lissabon-Ziele – ein kräftiger Konjunkturaufschwung in Gang kommen sollte. ■

Arbeitstägig bereinigter Produktionsindex

Laut Statistik Austria ist der saisonal bereinigte Produktionsindex für den Produzierenden Bereich (ÖNACE C–F) im Jänner 2006 gegenüber dem Dezember 2005 um 6,0 % gestiegen. Verglichen mit dem Vorjahresmonat nahm der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex im Jänner 2006 in Österreich um 8,4% zu.

Gegenüber dem Vormonat Dezember 2005 nahm die Produktion saisonal bereinigt im Jänner 2006 in der Industrie (ÖNACE C–E) um 4,9 % zu.

Vergleicht man die Verwendungskategorien mit dem Vormonat Dezember 2005 ergibt sich folgendes Ergebnis: Investitionsgüter: $+8,8\%$, langlebige Konsumgüter: $+7,4\%$, Erzeugung von Elektrizität, Gas

und Wärme: $+6,7\%$, Produkte, die als Vorleistungen verwendet werden: $+2,4\%$, kurzlebige Konsumgüter: $+0,6\%$.

Der Produktionsindex in der Industrie (ÖNACE C–E) erreichte im Jänner 2006 nach Arbeitstagen bereinigt (EU-harmonisiert) 109,8 Punkte und stieg damit gegenüber dem Ergebnis des Jänner 2005 um 6,6%.

Verglichen mit dem Vorjahresmonat Jänner 2005 weisen die Verwendungskategorien folgende Veränderungen auf: langlebige Konsumgüter: $+15,6\%$, Erzeugung von Elektrizität, Gas und Wärme: $+14,6\%$, Investitionsgüter: $+14,4\%$, kurzlebige Konsumgüter: $+1,3\%$, Produkte, die als Vorleistungen verwendet werden: $+0,1\%$. ■

Images der Österreichischen Handelsunternehmen

Die Spar- und Rewe-Gruppe erreichen die besten Werte



Foto: Spar Austria

Führen bei der »Rangliste der bevorzugten Unternehmen«: Spar, Eurospar und Interspar (im Bild: Grazer Hauptbahnhof)

Der österreichische Lebensmitteleinzelhandel ist eine stark umkämpfte Branche. An der Spitze liefern sich die Ketten der REWE-Gruppe (Billa, Merkur, Penny) und die Spar Gruppe, bestehend aus Spar, Interspar und Eurospar eine heiße Schlacht um die Marktanteile. Der große Herausforderer dieser beiden Konkurrenten ist der Diskonter Hofer. Wie sieht es aber abseits von Marktanteilen, Quadratmeterumsätzen und sonstigen technischen Kennzahlen, mit den Images der Handelsunternehmen aus? Marketagent.com beschäftigt sich mit genau diesen Fragestellungen und hat dafür 500 Personen befragt. Die Untersuchung ist Teil einer Studienreihe über die gesamte Handelslandschaft, die gemeinsam mit dem Wirtschaftsblatt durchgeführt wird.

Die Kette mit der höchsten Besuchshäufigkeit ist mit 74,6 Prozent Spar/Eurospar/Interspar, gefolgt von Billa mit 74,4 Prozent. 72,8 Prozent geben für diesen Zeitraum zumindest einen Besuch bei Hofer an. Bereits weit hinter diesem Feld liegt mit 43,3 Prozent Merkur, gefolgt von einer Gruppe mit

rund 30 Prozent Besuchshäufigkeit, bestehend aus Penny, Lidl und Zielpunkt. Alle anderen Anbieter rangieren um die 10 Prozent bzw. darunter.

„Die Rangliste der ‚bevorzugten Unternehmen‘ wird klar von der Spar-Gruppe sowie von Hofer angeführt, jeweils mit Werten um 25 Prozent, die Rewe-Gruppe findet sich hier erst mit Werten von 17,4 Prozent für Billa und 12,9 Prozent für Merkur wieder“, so Thomas Schwabl, Geschäftsführer von Marketagent.com.

Was ist den Käufern aber wichtig für die Auswahl eines Lebensmittelhändlers? Insgesamt wurden 22 Kriterien abgefragt. Der weitaus wichtigste Aspekt mit deutlichem Abstand ein „gutes Preis-Leistungsverhältnis“. Immerhin 79 Prozent der Österreicher bezeichnen ein gutes Verhältnis zwischen Preis und Leistung „sehr wichtig“. „Gute Erreichbarkeit“ rangiert an zweiter Stelle, mit 64,7 Prozent, der dritte und vierte Rang werden wieder vom Pricing bestimmt: „Häufige Preisaktionen“ sind knapp 61 Prozent der Befragten sehr wichtig, „besonders

günstige Preise“ erachten 60,1 Prozent als großen Benefit. „Lange Öffnungszeiten“, „Eigenmarken“, „Markenprodukte“ und „Stammkundenvorteile“ stellen nur für rund 30 Prozent der Käufer einen echten Mehrwert dar.

Das beste Preis-Leistungsverhältnis wird bei Hofer (68,6 Prozent der Nennungen) gesehen, bei Produktqualität (57,2 Prozent) und Einkaufsatmosphäre (46,5 Prozent) führt ganz klar die Spar-Gruppe.

Im zweiten Teil der Online-Studie von Marketagent.com werden bei den Respondenten insgesamt 20 Images der Unternehmen abgefragt und an Hand einer Schulnotenskala von 1 bis 5 beurteilt.

Bei der Sympathie liegt klar die Spar-Gruppe mit einer Schulnote von 1,8 an der Spitze, gefolgt von Hofer mit 2,0. Am meisten vermisse würden die Befragten die Hofer-Diskontmärkte: Auf die Frage, von welchem Unternehmen man am meisten vermisse würde, wenn es nicht mehr am Markt wäre, antworten 68,3 Prozent „Hofer“, die Spar-Gruppe folgt mit 58 Prozent. Am we-

Wirtschaft

nigsten würde den Respondenten Magnet, Contra, und Norma abgehen.

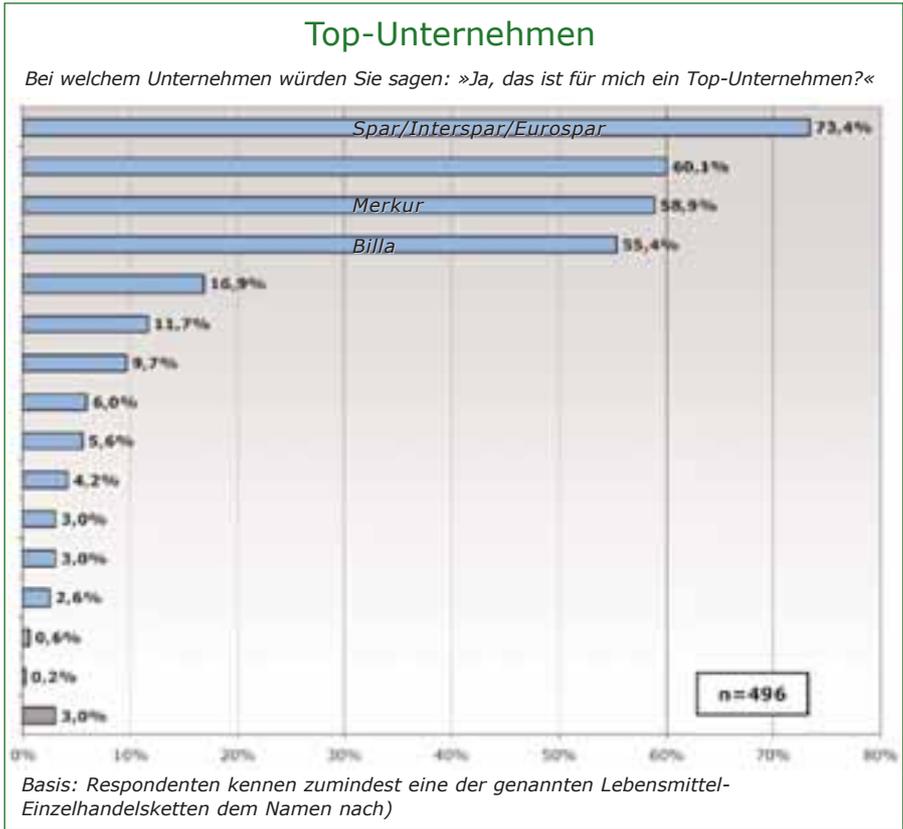
Bei der Frage nach der Kompetenz wird die Spar Gruppe mit 43,7 Prozent Nennungen für das Item „sehr kompetent“ am fachkundigsten gesehen, bei Hofer wird dieses Attribut nur von 24,2 Prozent der Befragten vergeben. Die umfangreichste Produktpalette kann, zumindest in den Köpfen der Respondenten, Merkur vorweisen: 74,3 Prozent geben an, dort die größte Auswahl zu finden. Bei den Diskontern Hofer und Lidl wird die Produktbreite eher eingeschränkt gesehen: Hier sehen nur 26,8 bzw. 14,9 Prozent der Befragten eine große Auswahl, Resultat des reduzierten Diskonterportfolios.

**Wer gilt als
»serviceorientiert«?**

Hier sind die Diskonter mit einer Schulnote von 2,6 für Hofer und 3,0 für Lidl weit abgeschlagen. An der Spitze finden sich wieder Spar (Note: 1,8), Merkur (Note: 2,0) und Billa (Note: 2,2). Die „Freundlichkeit des Personals“ und „Servicequalität“ stehen in engem Zusammenhang, die Werte aber auch die Rangreihe sind an der Spitze bei diesen beiden Punkten nahezu gleich.

**Vorstellung und
Wirklichkeit im Test**

Auf die Frage, welches Unternehmen die Vorstellungen und Wünsche der Kunden am



besten umsetzt, erhielt die Spar-Gruppe mit einer Schulnote von 1,6 den besten Wert, gefolgt von Merkur (Note: 1,7) und Billa (1,9). Die Weiterempfehlung der einzelnen Unternehmen kehrt dieses Bild etwas um: Hier schafft es wieder Spar an die Spitze (Note: 1,6), an zweiter Stelle folgt aber schon Hofer (Note: 1,7).

„Die Beurteilung der Images des österreichischen Lebensmitteleinzelhandels deckt sich mit den Hard Facts der Handelszene: Spar und Rewe liegen an der Spitze, Hofer ist ein starker Mitbewerber, der in seinem Segment eine breite Kundenschicht mit einem durchgängigen Diskontkonzept erfolgreich ansprechen kann“, so die zusammenfassende Analyse von Marketagent.com-Boss Thomas Schwabl.

Studiensteckbrief

Handelsradar Lebensmitteleinzelhandel
 Der monatlich vom Online-Marktforscher Marketagent.com durchgeführte Handelsradar erhebt insgesamt 20 Images der heimischen Handelsunternehmen sowie Daten zum bevorzugten Geschäft und zur Werberinnerung und Werbegefälligkeit.

*Methode: Computer Assisted Web Interviews (CAWI)
 Instrument: Online-Interviews über die Marketagent.com reSEARCH Plattform
 Respondenten: web-aktive Österreicherinnen und Österreicher zwischen 14 und 59 Jahren; Grundgesamtheit: zwischen 14 und 59 Jahren
 Sample-Größe: n = 500 Netto-Interviews*

*Studienleitung:
<http://www.marketagent.com>*



Folgen ihrem härtesten Konkurrenten auf dem Fuße: Billa, Merkur und Penny (im Bild der Billa-Markt im niederösterreichischen Wöllersdorf) Foto: Billa

122 Mio. Euro für Hafenausbau

Neuer Wiener Containerterminal bringt Verdoppelung der Kapazitäten – Massiver Ausbau der Straßen- und Bahninfrastruktur – Baubeginn Ende 2006



Fotocredit: Stadt Wien, Wiener Hafen, ÖBB

Rund 122 Millionen Euro investieren Stadt Wien, ÖBB und der Wiener Hafen insgesamt in den Ausbau des Wiener Hafens zu einer der modernsten Logistikkreisläufe in Mitteleuropa. Im Mittelpunkt der Ausbauoffensive steht die Errichtung eines hochmodernen Containerterminals und der Ausbau der Bahn- und Straßeninfrastruktur im und um den Wiener Hafen. Mit dieser Investition wird der Wiener Hafen zu einem der leistungsfähigsten und größten Binnen-Containerterminals Europas mit einer Umschlagmenge von 400.000 Containereinheiten (TEU). Die heutigen Kapazitäten werden damit verdoppelt“, erklärten Finanz- und Wirtschaftstadtrat Vizebürgermeister Sepp Rieder und Martin Huber, Vorstandssprecher der ÖBB-Holding AG, anlässlich der Präsentation der Ausbaupläne für die nächsten Jahre gemeinsam mit Walter Edinger, Geschäftsführer des Wiener Hafens.

Um das Ausbauprogramm sofort realisieren zu können, übernimmt die Stadt Wien die Vorfinanzierung der Investitionskosten bis zum Jahr 2012.

Größtes Ausbauprogramm des Wiener Hafens

Das größte Ausbauprogramm in der Geschichte des Wiener Hafens besteht aus folgenden Teilprojekten: Ende 2006 wird mit der Errichtung des neuen Containerterminals sowie dem Umbau und der Modernisierung des bisherigen Terminals begonnen. Gleichzeitig wird die Bundesstraße 14 (Handelskai) aus dem Zentrum des Hafengeländes in den Randbereich, und zwar in die Seitenhafenstraße verlegt und das Hafengelände über eine neue Donaukanal-Brücke an die A4-Ostautobahn angebunden. Insgesamt 72,2 Millionen Euro werden in die Terminal-

erweiterung, den Terminalumbau und die Straßen- und Brückeninfrastruktur investiert. Weiters stellt die ÖBB-Infrastruktur Bau AG die Verbindung der Donauufer- mit der Donauländebahn wieder her, und zwar durch den Neubau der Freudenauser Hafenbrücke, die über die Hafeneinfahrt und den Donaukanal führt. Damit erhalten der Hafen und der Containerterminal eine direkte Verbindung mit dem Zentralverschiebebahnhof Kledering. Die ÖBB-Infrastruktur Bau AG finanziert diesen Lückenschluß im Eisenbahnnetz in Wien mit 50 Millionen Euro. Insgesamt investieren ÖBB und Stadt Wien in den Ausbau des Wiener Hafens und der regionalen Eisenbahninfrastruktur 122,2 Millionen Euro.

Mit den Bauarbeiten für den Terminal und die Infrastrukturmaßnahmen wird noch im vierten Quartal 2006 begonnen. Das eisenbahnrechtliche Genehmigungsverfahren ist

Wirtschaft

bereits abgeschlossen und die Ausschreibung für das Projekt wird derzeit vorbereitet. Der neue Terminal soll dann spätestens bis Ende 2008 eröffnet werden. Die Fertigstellung für die Straßen- und Schieneninfrastruktur ist für Anfang 2009 vorgesehen.

Stadt Wien finanziert vor

Die finanzielle Basis für den geplanten Ausbau bildet die Unterzeichnung der „Absichtserklärung über die Durchführung spezieller Infrastrukturmaßnahmen im Raum Wien“ durch Wiens Bürgermeister Michael Häupl, Vizekanzler Bundesminister Hubert Gorbach und den Vorstandssprecher der ÖBB-Holding AG, Martin Huber.

Die Stadt Wien übernimmt die Vorfinanzierung im Zeitraum 2006 bis 2012 bis zu einer maximalen Höhe von insgesamt 95,8 Millionen Euro und gewährleistet damit, daß sowohl die Terminalerweiterung wie auch die Verbindung der Donauufer- mit der Donauländebahn so schnell wie möglich realisiert werden können. In den Jahren 2011 und 2012 erfolgt dann durch die ÖBB-Infrastruktur Bau AG die Rückzahlung der Beiträge an die Stadt Wien. Der Vorfinanzierungsvertrag wurde am 31. März 2006 vom Wiener Gemeinderat beschlossen.

Modernstes Containerumschlagzentrum

Der neue Containerterminal ist als modernes, viergleisiges Containerumschlagzentrum samt den dazu notwendigen Verkehrs- und Betriebsflächen geplant. Mehr Stellplätze für Container, ein ausgeklügeltes Verkehrsleitsystem und die neue durchgängige Gleisverbindung werden dem Terminal zu neuer Bedeutung verhelfen. Auf einer Länge von 650 m werden zwei Portalkräne für einen optimalen Umschlag zwischen Straße und Schiene sorgen. Das Beladen und Entladen der Züge erfolgt nahezu vollautomatisch.

Mit dem neuen Containerterminal und dem Umbau des bestehenden steigt die jährliche Umschlagskapazität auf 400.000 Containereinheiten. Die bisherige Kapazität wird damit verdoppelt.

Neue Freudenauer Hafenbrücke

Mit dem Lückenschluß zwischen Donauufer- und der Donauländebahn werden in Zukunft die Containerzüge vom Zentralverschiebebahnhof Kledering über Schwechat direkt zum Terminal Freudenua und weiter nach Erdberg verkehren können. Baustart ist bereits 2006, Ende 2008 sollen die ersten Züge auf der neuen Verbindung verkehren.

Herzstück des Lückenschlusses ist die Wiedererrichtung der Freudenauer Hafenbrücke, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Mit dem Lückenschluß wird der neue Terminal zum modernen Durchfahrtsterminal, mit dem Vorteil, daß die Containerzüge ohne aufwendige Verschubarbeiten direkt in die Anlage einrollen können. Das beschleunigt den Güterumlauf, spart Zeit und Kosten, bringt aber auch eine wesentliche Entlastung für die Anrainer am Donaukaibahnhof.



Stadtrat Sepp Rieder und VD Martin Huber mit der Projektstudie

Projektstudie für die Wiedererrichtung der Freudenauer Hafenbrücke

nigt den Güterumlauf, spart Zeit und Kosten, bringt aber auch eine wesentliche Entlastung für die Anrainer am Donaukaibahnhof.

Containergeschäft fast verdoppelt

Der Wiener Hafen zählt bereits heute zu den wichtigsten Güterverkehrszentren im Donauraum. Vor allem im Bereich des kombinierten Güterverkehrs von und zu den wichtigsten europäischen Seehäfen hat es enorme Zuwächse gegeben. 225.000 Containereinheiten wurden im Jahr 2005 umgeschlagen. Seit dem Jahr 2000 konnten ÖBB und Wiener Hafen das Containergeschäft fast verdoppeln. Pro Woche sind 40 Containerzüge zwischen Wiener Hafen und den Seehäfen, wie Rotterdam, Hamburg, Bremerhafen und Duisburg sowie zu Knotenpunkten Osteuropas, wie Budapest und Bratislava unterwegs.

Logistikdrehscheibe für die gesamte Region

Im Logistikzentrum Hafen Wien – es umfaßt das gesamte Hafengebiet, die Stadt Wien-Tochter Wiener Hafen und alle dort ansässigen privaten Firmen – werden jährlich mehr als 10 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen. Etwa 45 Prozent davon (4,5 Millionen Tonnen) entfallen direkt auf den Bereich der in der Wien Holding angesiedelten Wiener Hafengruppe (Wiener Hafen GmbH & Co KG und Töchter). Das Logistikzentrum Hafen Wien ist mit einer Fläche von 3,5 Millionen Quadratmetern eines der größten Güterverkehrszentren Österreichs.

Mit der Errichtung des neuen Terminals und dem Ausbau der Bahn- und Straßeninfrastruktur werden optimale Voraussetzungen geschaffen, um Wiens Position als eines der größten und wichtigsten Güterverkehrszentren im Donauraum weiter auszubauen. ■



AUA verstärkt Drehkreuzfunktion des Flughafens Wien

Donetsk, Iasi, Jekaterinburg, Ostrava, Pecs und Sibiu neu im Streckennetz – Mehr Flüge nach Amerika, Westeuropa und Richtung Osten – Neue Business Class nach Südostasien und Australien – Highlights des Sommerflugplans 2006 im Überblick



Foto: Austrian Airlines Group

Airbus 330 der Austrian Airlines; vier Maschinen sind unter den Namen »Dachstein«, »Arlberg«, »Semmering« und »Großglockner« unterwegs; Platz für 259 Passagiere; max. Reisefluggeschwindigkeit: 1.030 km/h, max. Flughöhe: 12.350 m

Einmal mehr steht der Sommerflugplan im Zeichen einer selektiven Expansion im Rahmen unseres Drei-Säulen-Transferkonzepts Richtung Osten – mit neuen Zielen in Osteuropa und mehr Flügen auch in die Levante und nach China. Erhöht wird auch die Zahl der Flüge nach Nordamerika und in westeuropäische Märkte“, erläuterte Vorstandsdirektor Josef E. Burger Details der Angebots-erweiterung. Richtung Ost- und Südosteuropa bieten wir – der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung angepaßt – mittlerweile flächen-deckende Flugprogramme in die Ukraine, nach Rumänien und am Balkan. Im Langstreckenverkehr stärken wir das Drehkreuz des Vienna International Airports. Richtung Ferner Osten werden in der dynamisch expan-dierenden VR China Beijing und Shanghai künftig täglich angefliegen. Der Vienna International Airport genießt damit gegenüber anderen Konkurrenz-Airports einen entscheidenden Vorteil. Ebenso wie mit unserer Direktverbindung über Südostasien nach Australien auf der wir diesen Sommer unsere neue Business Class einführen werden.“

Mit Jekaterinburg in Rußland, Donetsk in der Ukraine, Iasi und Sibiu in Rumänien, Pecs in Ungarn und Ostrava in der Tschechischen Republik erschließt die Austrian Airlines Group im Sommerflugplan gleich sechs weitere wichtige Regionen in Zentral- und Osteuropa und baut damit ihre Rolle als der

paneuropäische Marktleader in diesem Bereich weiter aus. Das Osteuropa-Streckennetz umfaßt damit 44 Destinationen in 23 Ländern. Darüber hinaus werden die Linienflüge in bestehende Destinationen verstärkt: Nach Kiew (bis zu viermal täglich), Riga (11x wöchentlich), Odessa (10x wöchentlich), Chisinau (10x wöchentlich), Kharkiv (täglich), Varna (9x wöchentlich), L'viv/Lemberg (6x wöchentlich) und Krasnodar (4x wöchentlich). Sibiu und Cluj werden jeweils nonstop, Sibiu und Odessa nunmehr mit Austrian-Flugzeugen angefliegen. Mehr Flüge als im Sommer 2005 sind auch nach Dubrovnik, Split und Podgorica vorgesehen. In Zusammenarbeit mit Croatia Airlines werden Austrian Code Share-Flüge via Zagreb auch nach Pula und Zadar angeboten.

Im Langstreckenverkehr werden im Fernen Osten Beijing und Shanghai künftig täglich angefliegen. Nach Australien und Südostasien werden im Laufe des Sommerflugplans auf den sechs Flügen pro Woche nach Kuala Lumpur und Sydney und den drei Frequenzen nach Singapore und Melbourne die ersten Boeing 777 mit der neuen Business Class eingesetzt. Tägliche Flüge werden nach Bangkok und Delhi angeboten, sechsmal pro Woche fliegt die Austrian Airlines Group nach Tokio und fünfmal nach Mumbai (Bombay). Einmal pro Woche werden die Urlaubsziele Colombo und Male sowie nonstop Kathmandu in Nepal angefliegen.

Richtung Nordamerika wird New York in der Hochsaison um zusätzlich fünf wöchentliche Flüge auf insgesamt zwölf Verbindungen pro Woche verstärkt. Toronto wird im Sommer täglich angefliegen, unverändert tägliche Flüge gibt es auch nach Washington.

Im Linienverkehr mit Westeuropa, Skandinavien und Griechenland werden die Flüge nach Athen, Barcelona, Helsinki, Kopenhagen, Lyon, München und Oslo verstärkt. Barcelona, die Hauptstadt Kataloniens, wird künftig zweimal täglich mit Wien verbunden. Zum täglichen Flugangebot nach Athen kommen in der Hochsaison pro Woche drei weitere Flüge. Mehr Flüge werden nach Kopenhagen (bis zu 4x täglich) sowie nach Helsinki, Göteborg und Oslo (je 2x täglich) geführt. Das Feinschmecker El Dorado Lyon ist bis zu dreimal täglich mit Wien verbunden. Mit einem zusätzlichen Austrian-Flug Wien-München-Wien wird das Angebot zwischen den beiden Nachbarstädten gemeinsam mit Star-Partner Lufthansa auf bis zu acht tägliche Frequenzen aufgestockt.

Nach Tel Aviv werden im Sommerprogramm zwei tägliche Flüge angeboten, die Urlaubsdestination Larnaca auf Zypern wird täglich angefliegen. Aufgrund der starken Nachfrage wird Dubai erstmals auch während der Sommersaison täglich außer Samstag von Wien aus angefliegen. ■

<http://www.aua.com>

Österreicher gewinnen bei Käseweltmeisterschaft in USA

Produzenten aus Oberösterreich, der Steiermark und Tirol sahnen kräftig ab

Bei den offiziellen Käseweltmeisterschaften in Madison im US-Bundesstaat Wisconsin vom 21. bis 23. März 2006 holte die Gmundner Molkerei den Weltmeistertitel und einen vierten Platz. Einen dritten Platz erreichte der Bauernquargel der Lactoprot Hartberg. Die Agrarmarkt Austria (AMA) Marketing organisierte die Teilnahme von 23 heimischen Käsesorten, die allesamt vordere Plätze belegten.

Traunstein König wird Käseweltmeister

Heuer wurden zur Käseweltmeisterschaft mit 1800 Käse- und Buttersorten in 50 Kategorien aus 25 Ländern so viele Produkte wie noch nie zur Prämierung eingereicht. 23 dieser Einreichungen kamen aus Österreich. Der **Traunstein König** aus der Gmundner Molkerei konnte in der Klasse der halbhartem Schnittkäse die gestrenge Jury mit 99,55 von 100 möglichen Punkten klar überzeugen und darf sich künftig „Weltmeister seiner Klasse“ nennen.

In der Klasse der „Lowfat Cheese“-Käse holte der „Bauernquargel“ aus dem Hause Lactoprot in Hartberg den ausgezeichneten 3. Platz. Ganz vorne landete am 4. Platz in der Kategorie der halbhartem Schnittkäse der „Traunkirchner Raclette“ der Gmundner Molkerei. Ein fünfter Platz ging an den „Felsenkeller Käse“ der Tirol Milch in der Klasse der schmiergereiften Käse. Alle anderen eingereichten Käse landeten im guten Mittel-



Foto: Molkerei Gmundner

Der »Traunstein König« der Molkerei Gmundner ist der Käse-Weltmeister

feld, was angesichts der großen Teilnahme aus aller Welt beachtlich ist.

Seit 1957 findet dieser Wettbewerb in den USA im Zwei-Jahres-Rhythmus statt. Österreich nimmt seit Anfang der 1970er-Jahre regelmäßig daran teil und konnte bereits zwei Mal den weltbesten Käse und damit den offiziellen Weltmeister stellen. Diese Weltmeister-Käse waren der österreichische Emmentaler in den Jahren 1978 und 1990. Das amerikanische Beurteilungsverfahren ist als besonders streng bekannt. Hohe Punkte Anzahl bringen besonders der reife Ge-



Foto: Lactoprot

»Bauern-Quargel« von Lactoprot

schmack der Produkte und ein makelloses Äußeres. Die international zusammengesetzte Jury ist amerikanisch dominiert. Es gibt bei diesem Wettbewerb kein Juroren-Paar, dem nicht ein amerikanischer Juror angehört. Die Jury tagt unter großer öffentlicher Beteiligung. Die Käse werden nicht aufgeschnitten, sondern über eine Böhrlings-Probe beurteilt. Die AMA Marketing organisiert die österreichische Teilnahme und kümmert sich um die Abwicklung des Versandes und die zum Teil komplizierten Zollformalitäten.

Die nächsten Käse-Weltmeisterschaften finden im Jahre 2008 statt.

„Heimischer Käse wird sowohl national als auch international zunehmend zum Starprodukt. Die Innovationskraft österreichischer Unternehmen und die – mittlerweile häufig prämierte – Spitzenqualität beschleunigen zudem die Positivspirale der Erfolge und stärken weiter die Leistungskraft der österreichischen Käsewirtschaft“, gratulierte Stephan Minkovic, Geschäftsführer der AMA Marketing, den Preisträgern. ■

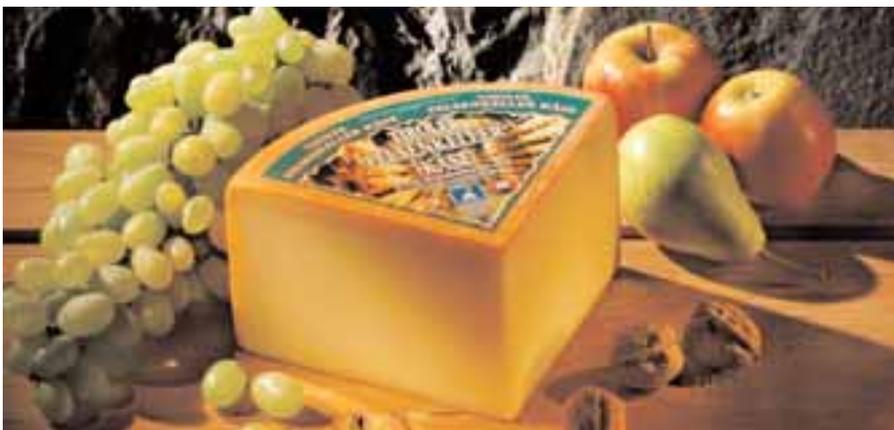


Foto: Tirol Milch

»Felsenkeller Käse« von Tirol Milch

Kärntner Bärenerwachen aus dem Winterschlaf

LHStv. Strutz: Fortsetzung der Bärenanwaltschaft ist in Kärnten langfristig gesichert – Kärnten nimmt bei Bärenbetreuung eine Vorreiterrolle ein



Fotos: Bernhard Gutleb

Trotz der noch bis zu einem Meter hohen Schneedecke in Kärntens Bärengebieten haben die heimischen „Meister Petz“ Mitte März bereits ihre Winterquartiere verlassen. Erste Fährten im Schnee fand Kärntnens Bärenanwalt Bernhard Gutleb im Bereich des Loiblpasses, im Westen des Dobratsch und im Bereich des Bartolosattels an der Staatsgrenze nördlich von Tarvis in den Karnischen Alpen. Auch die restlichen sechs bis acht Braunbären sollten in den abgelegenen Bärenstreifgebieten bereits aktiv sein. Wie Naturschutzreferent LHStv. Martin Strutz mitteilte, konnte der seit über 15 Jahren in Kärnten, aber auch international von Asien über Kroatien bis in die USA tätige Bärenspezialist Bernhard Gutleb langfristig für die Arbeit in der Bärenanwaltschaft gewonnen werden.

„Gemeinsam mit der Jagdrechtsabteilung des Landes und der Kärntner Jägerschaft ist so die kontinuierliche, positive Arbeit für die Kärntner Bären gewährleistet“, betonte Strutz.

Kärnten nimmt in vielerlei Hinsicht bei der Bärenarbeit seit Jahrzehnten unter den österreichischen Bundesländern und in Europa eine Vorreiterrolle ein. Das möchte der Natur-



schutzreferent beibehalten und weiter ausbauen.

Seit 1971 ist der Bär auf Betreiben der Jägerschaft geschont und von ihm gelegentlich angerichtete Schäden sind auch versichert. Vergleichbare Regelungen gab es in Restösterreich erst über 30 Jahre später. Dabei war Kärnten ebenfalls mit der im Jahr 1994 gegründeten „Länderübergreifenden Koordinierungsstelle Braunbär“ führend, so Strutz.

„Das Bärenerwachen findet heuer ein Monat später als im langjährigen Schnitt statt“, teilte Gutleb mit. Schnee und Kälte seien für die Bären kein Problem. Nicht sie seien die eigentliche Ursache ihres Winterschlafes, sondern der dadurch verursachte Nahrungsmangel. Der schneereiche, lange Winter habe aber für Bären auch sein Gutes. Es gibt reichlich Fallwild, also durch Lawinen, Hunger, Krankheit etc. verendete Wildtiere. Die sechs bis acht in Kärnten beheimateten Bären können sich davon sicher bis zum Austrieb des ersten Frühlingsgrüns ernähren. ■

Der Wurstelprater lockt mit neuen Attraktionen



Foto: RK / Wolfgang Payer

Vizebürgermeisterin Grete Laska, Wirtschaftskammer-Präsidentin Komm.-Rat Brigitte Jank und Ing. Hubert Pichler, Präsident des Wiener Praterverbandes, stellten gemeinsam mit Mag. Karl Seitlinger, Direktor des WienTourismus, im Rahmen einer Pressekonferenz zum Saisonstart im Prater die neuen Attraktionen der Saison 2006 vor. Pichler betonte seinen Stolz auf die PraterunternehmerInnen: „Sie erhalten den Wiener Wurstelprater bereits seit 240 Jahren am Leben und garantieren Jahr für Jahr mit mehr als 200 Attraktionen aufregende Praterbesuche. Die Saison 2006 steht ganz im Zeichen großer Praterjubiläen. Das persönliche Engagement und die enge Verbundenheit mit dem Wiener Wurstelprater garantieren auch 2006 wieder viel Spaß und Nervenkitzel!“

Die Glocke

23 Meter hoch, 30 Meter Schwunghöhe in beide Richtungen und eine ausgefeilte Kombination aus Licht- und Toneffekten – so präsentiert sich die Glocke (siehe Foto) heuer erstmals ab Beginn der Pratersaison. Vorbildhaft im Sinne der Thematisierung

wurde die Glocke dem Themenaspekt historisches Wien angepasst und schwingt nun vor dem wunderschönen Hintergrund im Stil einer gotischen Kirche.

Der Liliputbär

Mit Beginn der Pratersaison 2006 und als neue Attraktion für die kleinen und großen Gäste stellt die Liliputbahn den Charakter „Der Liliputbär“ aus der gleichnamigen Geschichte „Liliput-Bär's Abenteuer“ vor. Der Liliputbär ist ein kleiner Bär, der von einem Zirkus kommt. Nach dem Erleben der ersten Abenteuergeschichte mit der Dampflok Grete, der Grand Dame der Liliputbahn und dem Wurstel, findet er sein zu Hause bei der Liliputbahn. Dort wird Max, ein Bär mit hoher sozialer und ökologischer Verantwortung, künftig seine spannenden Abenteuer mit weiteren Freunden, in jährlichen Fortsetzungsgeschichten erleben. Durch die Einbindung weiterer Charaktere und Betriebe im Prater, soll das Gesamtkonzept des Praters betont, gefördert und kreativ beworben werden. Die Stadt Wien und Österreich werden durch die Figur des Bären und die ande-

ren in der Geschichte vorkommenden Charaktere, positiv und werbewirksam präsentiert. Interessierten Partnern wird eine Zusammenarbeit im Bereich Vermarktung und Verkauf angeboten. Die CD Abenteuer-Erzählung „Der Liliputbär“, inkl. PC-Game, im Büro und bei den Verkaufsstellen der Liliputbahn Vergnügungsbetriebe, den Infoständen der Stadt Wien Marketing und Prater Service GmbH im Prater, sowie Wien- und Österreich-weit bei Handelspartnern mit öffentlichen Verkaufsstellen, zum Preis von 4,99 Euro erhältlich.

Der Bär wird demnächst im Originalkostüm an der Bahn auftreten, und als Plüschtierfigur gemeinsam mit anderen Merchandisingartikeln erhältlich sein.

<http://www.liliputbahn.com>

»Strandbar Volksprater« – die neue "Relaxingzone"

Die Firma Koidl hat die „Strandbar Volksprater“ eröffnet. Auf 420 m² werden mit feinem Sand, Liegestühlen und Sonnenschirmen Urlaubsgefühle geweckt. Die Bar selbst ist ein Holzpavillon, wo die Gäste Erfri-

Chronik

schungen, Eis, guten Nespresso-Kaffee, Kuchen und Snacks und auch Bier und Alkopops kaufen können. Für die kleinen Gäste stehen Sandspielsachen und eine große Sandburg, die in Wirklichkeit eine Hüpfburg ist, zur Verfügung. Ein großer Vorteil dieser Bar ist auch die gute Verbindung zu den beliebten Karussells „Break Dance“, „Volare“ und „Blumenrad“ derselben Besitzer gibt es jede Menge Ermäßigungen. Jetzt schon fix: Wer ein On-Ride-Foto am „Volare“ kauft, der bekommt nicht nur einen Gutschein mit einer Gratisfahrt am „Blumenrad“ dazu, sondern auch eine Getränkeermäßigung für die Bar. Übrigens wurden die Fotoanlagen sowohl am „Blumenrad“ als auch am „Volare“ letztes Jahr völlig erneuert, die ausgedruckten Erinnerungsfotos sind qualitativ hochwertig und die Neuheit 2006: man kann sie beim e-mail-Terminal an beliebig viele Adressen schicken und das kostenlos!

<http://www.volare.at>

Neue Prater Adventure Tours

Aufgrund der großen Nachfrage bietet die Eventagentur „team 13“ zusammen mit den Wiener PraterunternehmerInnen und der Stadt Wien Marketing und Prater Service GmbH heuer erstmals während der gesamten Pratersaison geführte Erlebnistouren durch den Wiener Wurstelprater an. Im Rahmen der auf verschiedene Alters- und Interessensgruppen abgestimmten Prater Adventure Tours haben PraterbesucherInnen gegen Voranmeldung (unter der Telefonnummer ++43/ (0)1 / 893 88 03-71 bzw. im Internet) von Montag bis Sonntag die Möglichkeit, einen mit persönlichen Fahrerlebnissen kombinierten Blick hinter die Kulissen des ältesten Vergnügungsparks Europas zu werfen. Die von der klassischen Nostalgie-Tour über die gemütliche Relax-Tour und die schaurige Grusel-Tour bis hin zu speziellen Programmen für Kinder und Jugendliche reichenden Rundgänge dauern jeweils 1½ bis 2 Stunden und kosten zwischen 18 und 35 Euro pro Person. Erfahrene Guides, die bestens mit der Geschichte und den Besonderheiten des Wurstelpraters vertraut sind, erzählen dabei jede Menge Anekdoten und führen die TeilnehmerInnen auch in Bereiche, zu denen es normalerweise keinen Zutritt gibt.

Für in- und ausländische Reiseveranstalter sowie Organisatoren von Firmenevents werden heuer verstärkt individuell zusammenstellbare Führungen angeboten, in die auf Wunsch jedes Fahrgeschäft und jeder

Gastronomiebetrieb des Praters eingebaut werden kann. Ebenfalls neu ist die Einbindung der unmittelbar benachbarten Krieau als attraktiver Treff- und Ausgangspunkt für die Touren.

<http://www.prater-adventuretour.at>



Terrassenstüberl neu – Herr Hans kehrt zurück!

Hans Blahusch, bei Stammgästen des Schweizerhauses und Wiener Wurstelpraters viele Jahre als „Hans“ bekannt und beliebt, kehrt mit der Eröffnung des neuen Terrassenstüberls an der Hochschaubahn nach vier Jahren wieder in den Prater zurück. Er weiß, was die PraterbesucherInnen mögen, und bietet seinen Gästen daher neben typischer Wiener Hausmannkost österreichische Qualitätsweine an. Jeder Monat steht im Zeichen einer österreichischen Weingegend – mit dem Terrassenstüberl wird ein neuer abwechslungsreicher kulinarischer Höhepunkt im Prater angeboten. Mit 50 Sitzplätzen im Weinstüberl und weiteren 80 im Gastgarten und auf der sonnigen Terrasse ist das neue Terrassenstüberl ganzjährig, sieben Tage die Woche, von 9 bis 24 Uhr geöffnet.

Thematisierte Verkaufsstände

Den Riesenradplatz werden ab April ein thematisierter Eisstand, ein Stand mit Süßigkeiten sowie ein Souvenirstand optisch aufwerten. In letzterem werden Wiener Porzellan-Souvenirs, Musik-CDs und Kassetten aus dem ORF Shop (Wiener Lieder, Operetten, Strauß und Mozart), Wien-DVDs und Videos, Wien-Guides und Bücher rund um

Wien, Stadtpläne, Wien-Postkarten, T-Shirts mit Wien-Aufdrucken für Kinder und Erwachsene, Mozartkugeln sowie Wien-Postkarten und T-Shirts mit Motiven von Sammy Konkolits angeboten.

Der Prater in Bild und Ton

Das diesjährige 140. Praterjubiläum von vier Familien ist der beste Beweis für die langjährige Geschichte des Wiener Wurstelpraters. Eine neue Site beschreibt die Familiengeschichte der Familien Brantusa, Gruber, Lang und Schaaf und vermittelt ein lebendiges Bild von den großen Familien des Praters. <http://www.praterdynastien.at>

August Schaaf machte sich im Jahr 1866 im Wiener Prater sesshaft, nachdem er jahrelang als Puppenspieler von einem Ort zum anderen gereist war. Er war somit der Gründer der Dynastie Schaaf im Prater. Menschen, die sehr geschätzt wurden und großes Ansehen in der Bevölkerung genossen, gehörten zu dieser Familie. Namen, die vielen noch immer ein Begriff sind wie Ing. Karl Schaaf, Rumpfkünstler Nicolai Kobelkoff und KR Eduard Lang. Sie und andere haben dem Wiener Prater zu Weltruhm verholfen. August Schaafs Nachkommen sind noch heute im Wiener Prater tätig.

Neues Wurstel-Theater

Im Mai ist die Eröffnung des Neuen Wurstel-Theaters geplant. Die neue Adresse lautet dann: Wurstelplatz 1. Der Bau wird in einem nostalgisch-verspielten Stil ein Aufputz für den neu gestalteten Platz sein.

Das Theater bietet für ca. 60 Personen Platz. Im Zuschauerraum wird es eine Ausstellung über die historische Figur des Wurstels und seinem Bezug zum Wurstelprater, der ihm seinen Namen verdankt, geben. Es soll neben den bekannten Kindervorstellungen ein neues Abendprogramm für Erwachsene geben.

Doch das Team des Original Wiener Praterkasperls bietet weitere Neuheiten: So ist es auch möglich, einen Blick hinter die Kulissen des Wurstel-Theaters zu werfen. Die Stücke, Kulissen und Puppen des Original Wiener Praterkasperls stammen aus eigener Werkstatt, die – nach Terminvereinbarung – auch besichtigt werden kann. Ebenso ist das Angebot von Workshops geplant. ■

<http://www.praterkasperl.com>

Allgemeine Informationen:

<http://www.prater.at>

Saisoneroöffnung auf der Erlebnisburg Hohenwerfen

Am 8. April beginnt die Saison auf der Pongauer Burg –
Neuer Schrägaufzug voraussichtlich ab Juni

Foto: Pressedienst der Salzburger Landesregierung



Nach einer knapp fünfmonatigen Winterpause ist die ehemalige Wehrburg aus dem 11. Jahrhundert ab Samstag, 8. April, wieder für Besucher geöffnet.

Das Publikum erwartet eine Vielfalt an Unterhaltung und Angebot: von Burgführungen (inklusive Fürstenzimmer und Waffenausstellung), einer musikalisch umrahmten und illuminierten Darstellung der Baugeschichte der Burg sowie verschiedenen Kurzausstellungen im Kasemattengewölbe, der stilvollen Burgschenke und einem Ritterladen über den historischen Landesfalkenhof mit täglichen Flugvorführungen bis hin zum ersten österreichischen Falknereimuseum und dem Greifvogellehrpfad sowie spannend mystische Märchenwanderungen.

Das Sprachangebot bei den Führungen umfasst persönliche Führungen in Deutsch und Audio-Guide-Führungen in Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Holländisch, Tschechisch, Russisch und Ungarisch. „Somit können die meisten Besucher der Erlebnisburg den Erklärungen und Erzählungen während des Rundgangs in ihrer Mutterspra-

che oder zumindest einer vertrauten Fremdsprache folgen“, so Peter Meikl, der Verwalter der Burg Hohenwerfen.

Auch im Jahr 2006 erwartet die Gäste eine reichhaltige Palette an Sonderveranstaltungen. So zum Beispiel findet am 21. Mai ein großes Kinderfest unter dem Motto „Spiele, Spaß und Basterei“ statt. Auf Grund der großen Nachfrage wird auch dieses Jahr die „Mystische Nacht“ mit der nächtlichen Sonderführung, bei denen man Personen, die schon vor Jahrhunderten auf der Burg gelebt haben, persönlich kennen lernen kann, an vier Terminen wieder durchgeführt. Zahlreiche Veranstaltungen mit „Mittelalterlichem Treiben“ mit einem ritterlichen Kinderprogramm, Theateraufführungen, Konzerte und Falknereisonderprogramme runden dieses umfangreiche Besucherangebot ab.

In 2 Minuten auf die Burg

Als neue Attraktion wird heuer voraussichtlich Anfang Juni der neue Personen-Schrägaufzug in Betrieb gehen, der guter Zu-

sammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, der Planungsabteilung des Landes und den ausführenden Firmen (Westerthaler, HTB, Doppelmayr-ABS, Prommegger etc.) im Bereich der bereits bestehenden Trasse der Materialseilbahn ohne größere Eingriffe in die historische Bausubstanz der Burg eingefügt werden konnte.

In knapp zwei Minuten wird die 25 Personen-Kabine die Gäste vom Parkplatz in den obersten Burghof bringen. Die Trasse ist ca. 190 Meter lang, hat eine Steigung von 38,2 Grad und bewältigt 115 Meter Höhenunterschied. Damit ist es nun auch älteren Gästen und auch Personen mit Behinderungen leichter möglich, die Erlebnisburg Hohenwerfen zu besuchen. Vor allem dadurch erwartet sich die Burgverwaltung eine Steigerung der bereits jetzt sehr guten Besucherzahlen. Aber auch bei den vielen Veranstaltungen tagsüber und speziell abends (Hochzeiten, Konzerte, Firmenevents etc.) wird das Erreichen des Burghofes besonders bei schlechtem Wetter durch diese Aufstiegshilfe wesentlich erleichtert. ■

125 Jahre Anker-Steinbaukasten

Die größte Ausstellung über Anker-Steinbaukästen seit Wiederaufnahme der Produktion 1995 läuft im Stadtmuseum Traiskirchen vor den Toren Wiens.

Auf 200 m² Ausstellungsfläche präsentieren über 150 verschiedene Exponate, darunter 50 Modelle, die 125jährige Geschichte dieses außergewöhnlichen Baukastens, welche auch mit Österreich verbunden ist: Über 40 Jahre lang wurden Anker-Steinbaukästen auch in Wien produziert.

Als eine Erfindung der Brüder Lilienthal erlangten die Anker-Steinbaukasten durch das Vermarktungstalent des Unternehmers Friedrich Richter Weltruhm. Bestehend aus den natürlichen Rohstoffen Sand, Kreide und Leinöl kam der erste Steinbaukasten vor etwa 125 Jahren auf den Markt.

Aufbauend auf den Theorien Friedrich Fröbels, dem Gründer des ersten Kindergartens, schufen die beiden Fluggpioniere 1875 die Grundlagen für einen Baukasten aus Stein. Die Rechte am Produktionsverfahren verkauften sie an den Unternehmer Friedrich Richter. Das von Richter entwickelte System an Grund- und Ergänzungskästen erlaubte allen Hobbyarchitekten verschiedenste Bauwerke ohne Klebstoff nachzubilden und beliebig zu variieren – das erste Systemspielzeug war entstanden. Präzise, dreidimensionale Zeichnungen und Schnittpläne lagen den Kästen bei, die vorwiegend Kirchen, Pavillons, Wachtürme, Brücken, Schlösser und Festungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zum leichten Nachbauen vorsahen.

Bereits zehn Jahre nach der Erstauflage bestanden weltweit Produktionsniederlassungen, unter anderem auch in Wien. Im Juli 1888 wurde die „Erste Öst.-Ung. Steinbaukastenfabrik“ in Wien XIII eröffnet, sowie eine Verkaufsstelle in Wien I. Besonders hervorgehoben wurde in diesem Zusammenhang, daß „ausschließlich inländische Rohstoffe von inländischen Mitarbeitern“ verarbeitet wurden. 1913 wurde das Werk zum k.u.k. Kammerlieferanten ernannt. Nach über 40jährigem Bestehen wurde die Fertigung in Wien 1931, inzwischen nach Wien XIII, übersiedelt, aufgelassen.

Vor genau zehn Jahren erlebten die Ankersteine ihre Renaissance und erobern jetzt wieder die Herzen kleiner und großer Baumeister. Nach der Einstellung der Produk-



Foto: Anker-Steinbaukästen / helik

Die Dresdner Frauenkirche

tion durch den staatlichen Eigentümer DDR im Jahr 1963 verhalf der Ankerfreund und Akustikprofessor Georg Plenge den Ankersteinen 1995 zum Comeback. Die heutigen Kästen sind ebenso aufwändig wie damals: 3-D-Zeichnungen und ausführliche Bauanleitungen liegen jedem Baukasten bei. Natursteine, verpackt in wunderschön nostalgisch anmutenden Holzkisten, die auch prompt den „Oskar“ der US-Spielwarenindustrie „Parent's Choice Award in Gold“ und das Gütesiegel „Spiel gut“ verliehen bekamen.

Wer mit Ankersteinen bauen will, startet mit dem „Grundkasten Nr. 4“ (65 Euro) mit 55 Steinen oder mit „Grundkasten Nr. 6“ (113 Euro), der 105 Steine umfaßt. Für all

jene, die bereits mit Ankersteinen bauen, wird ab Ende April ein neuer Ergänzungskasten („Nr. 28“) mit 261 Steinen (285 Euro) im Fachhandel erhältlich sein. Insgesamt gibt es heutzutage wieder vierzehn Steinbaukästen, welche seit Gründung der Anker Steinbaukasten GmbH nach Originalvorlagen produziert werden. Das Spielzeug, das im 19. Jahrhundert in Deutschland erfunden wurde und Weltruhm erlangte, zählt zu den wenigen Spielwaren jener Zeit, die bis heute nichts an Attraktivität eingebüßt haben.

Sonderausstellung im Museum Traiskirchen

Das Museum befindet sich am ehemaligen Gelände der Vöslauer Kammgarnfabrik im Ortsteil Möllersdorf / Traiskirchen. Seit der Eröffnung 1983 wurde in liebevoller Detailarbeit die Fabrik von 35 freien Mitarbeitern und mit Unterstützung der Gemeinde Traiskirchen renoviert und Stockwerk für Stockwerk zum Museum umgestaltet. Heute umfaßt das Museum bereits eine Ausstellungsfläche von über 3.000m². Darunter befinden sich Schauobjekte aus Weinbau, Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Industrie, Feuerwehr, Vereins- und Schulwesen.

Im 2. Stock des Museums ist die einmalige Sonderausstellung „125 Jahre Anker Steinbaukasten“ zu sehen. Die bewegte Geschichte des Anker-Steinbaukastens, des ersten Systemspielzeuges der Welt, wird präsentiert. Mit einer Fläche von 200 m² ist diese Ausstellung die größte seit Wiederaufnahme der Produktion 1995. Gezeigt werden 50 Großmodelle und über 100 Baukästen aus den letzten zwei Jahrhunderten, sowie Pläne und Bilder aus der Gründerzeit bis heute. Die historischen Exponate und einige der Modelle stammen aus den Sammlungen der österreichischen Mitglieder des „Club der Ankerfreunde“, darunter Monika und Walter Klebesits sowie Univ. Prof. Gerhart Bruckmann.

Die Ausstellung kann bis 24. Dezember 2006 besucht werden. ■

<http://www.traiskirchen.gv.at>

Zur steirischen Jagastub'n



Johann Pregl's Eltern meinten, es sollte etwas werden, aus dem Buben. Also war, nach dem Besuch der Volksschule, das Gymnasium angesagt. Das war aber vom Kärntner Bergbauernhof der Familie so weit weg, daß nur ein Internatsaufenthalt in Frage kam. So hieß es also: Priesterseminar. Irgendwann wurde Johann Pregl klar, daß er sich sein Leben anders vorgestellt hatte und traf eine Entscheidung: Er trat aus dem Seminar aus und eine Lehre als Koch und Kellner an. Nach der Gesellenprüfung arbeitete er ein paar Jahre im Wintersport-Dorado Zürs am Arlberg und zwei Jahre am heimatlichen Wörthersee. Dann heuerte er als Steward auf dem berühmten Kreuzfahrtschiff „Sagafjord“ an, das ihn in die ganze Welt brachte. Von dort aus zog es ihn nach Wien, wohin seine Schwester – der Liebe wegen – bereits über-

siedelt war. Sie und deren Mann waren damals schon Stammgäste in einem gemütlichen steirischen Gasthaus im ersten Bezirk. Als dessen Besitzer eines Tages erzählten, sie würden sich gerne demnächst zur Ruhe setzen, es mangle jedoch an einem würdigen Nachfolger, wußten Schwester und Schwager sofort, wer dies sein sollte. Doch so einfach war das gar nicht, wollte doch Johann Pregl, damals schon fast 20 Jahre in den hochangesehenen Hotels Europa und Astoria beschäftigt, von Selbständigkeit und den damit verbundenen Risiken so gar nichts wissen.

Als sich dann aber ein Freund und Kollege, er war Küchenchef, bereit erklärte, die Küche der „Steirischen Jagastub'n“ für Johann Pregl zu übernehmen, ließ sich dieser überreden und „wagte den Sprung ins kalte Wasser“. Nur wenige Monate nach der Neu-

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,



Klaus Pöchhacker

wir werden in dieser Kolumne Wiener Gastronomiebetriebe vorstellen und gemeinsam in deren Töpfe schauen, für Sie das eine oder andere Geheimnis zum Nachkochen lüften. Wir werden uns bemühen, daß deren Zutaten auch überall erhältlich sind. Wenn es dort oder da doch mit etwas hapert, finden Sie ja hoffentlich selbst Alternativen.

Außerdem wollen wir Ihnen hier einen Überblick über die kulinarischen und kulturellen Trends in der Wiener Gastro-Szene geben. In den letzten Jahren ist, glücklicherweise, zu beobachten, daß immer mehr Wirte die Notwendigkeit erkennen, außer dem „Essen-und-Trinken-Austeilen“, ihren Gästen mehr zu bieten: in Form von Lesungen und Ausstellungen (gleichzeitig eine Plattform für Künstler) oder auch musikalischen Abenden. Und die Gäste nehmen dieses Angebot gerne an. Die an dieser Stelle präsentierten Betriebe haben allesamt etwas Besonderes in ihrer Geschichte: seien es die Betreiberin oder der Betreiber selbst, sei es eine ungewöhnliche Gegebenheit, die Ihre Aufmerksamkeit verdient.

Diesmal stellen wir Ihnen den geborenen Kärntner Johann Pregl vor, der ein Gasthaus in Wien betreibt, in dem es steirische Spezialitäten gibt – schon ein bißchen kurios, nicht wahr?

Ich selbst bin Gründer und Betreiber der seit 2002 Jahren bestehenden Internetplattform für Gastronomie & Kultur in Wien, <http://www.onduty.info>. Bei einfacher und benutzerfreundlicher Führung durch die schnelle, übersichtliche Seite findet man Lokale, bei deren Anzeige die Öffnungszeiten berücksichtigt werden und auch Betriebe die Lieferservice anbieten. Kulturelle und kulinarische Höhepunkte finden Sie im angeschlossenen Wiener Veranstaltungskalender. Ein beliebter Service ist kultur.mail.wien, die kostenlose wöchentliche Information über das kulturelle Geschehen in Wien per E-Mail.

Ich freue mich auf Ihre Anregungen!

Ihr Klaus Pöchhacker
office@onduty.info



Fotos: Österreich Journal

Wirtsehepaar Andrea Maria Cserhalmi und Johann Pregl servieren Ihnen mit Küchenchef Rudolf Vecelka das dreigängige ÖJ-Menü des Monats April 2006



eröffnung am 1. März 2004 stellte sich heraus, daß sein Freund – gewohnt, ein Heer an Hilfspersonal zu dirigieren, weniger selbst Karotten zu putzen oder Erdäpfel zu schälen – mit seinem neuen Leben absolut nicht zurecht kam. Was tun also? Nach einigem „Bauchweh“, wie sich Johann Pregl heute erinnert, hat er einen anderen Kollegen gefragt, ob er mit ihm arbeiten will. „Und stellen Sie sich vor, der hat einfach gekündigt! Da haben wir richtig Glück gehabt, denn er ist nicht nur ein „Arbeitstier“, sondern auch innovativ und zuverlässig“, freut sich Pregl über seinen Küchenchef Rudolf Vecelka, der aus der angrenzenden Slowakei anreist und, wenn er zu Hause ist, morgens um 6 Uhr mit seinem fünfjährigen Sohn zum Eishockey-Training geht. Es ist ein gutes Verhältnis, das Wirt und Koch zueinander haben.



Die Gäste der „Steirischen Jagastub'n“ bekommen das schon mit, daß dort alles stimmt: Alles ist sehr familiär, obwohl Johann Pregl seine Umgangsformen mit den 5-Stern-Hotelgästen aus seiner Vergangenheit nicht abgelegt hat. Man spürt schon, wie hochprofessionell dort alles abläuft, wie unaufdringlich umsorgt man ist. Daß Küche und Keller ebenfalls Qualität auf höchstem Niveau bieten, sei nur nebenbei erwähnt. Denn dafür lebt er ja, der Johann Pregl, der sich des öfteren übers Wochenende ins EU-benachbarte Budapest zurückzieht, wo er mit seiner von dort gebürtigen Gattin Andrea M. Cserhalmi nachdenkt, womit sie ihre Gäste in den nächsten Tagen verwöhnen können. *mm*

Gasthaus „Zur steirischen Jagastub'n“
 A-1010 Wien, Landesgerichtsstrasse 12
 Telefon: ++43 / (01) 405 61 33
<http://www.jagastubn.at>
<http://www.onduty.info/detail.php?lokalid=285>

Klachsuppe, Wurzelfleisch und gebackene Apfelspalten

Steirische Klachsuppe



Zutaten (4 Personen)
 1 kg Schweinsstelze
 1/8 l Sauerrahm
 3 Karotten
 1 Stück Sellerie
 1 Zwiebel
 1 Lorbeerblatt
 6 zerdrückte Wacholderbeeren
 1 Tl. Kümmel (gestoßen)
 1 Tl. Majoran
 Thymian
 Pfefferkörner
 1 El. Essig (wichtig!)
 Salz
 Suppenwürze



Zubereitung: Das Fleisch und in Stücke geschnittenes Wurzelwerk in 2 l kaltes Wasser geben und solange kochen, bis das Fleisch weich ist; das wird dann vom Knochen gelöst und in mundgerechte Stücke geteilt; Suppe abseien; 1/8 l Sauerrahm mit etwas Mehl versprudeln und in die Suppe einrühren; 5 min. köcheln, dann das Fleisch wieder dazugeben (das klein geschnittene Wurzelwerk kommt erst ganz zuletzt dazu, damit es nicht verkocht); 1 El. Essig dazugeben, denn die Suppe soll säuerlich pikant schmecken.



Steirisches Wurzelfleisch



Zutaten (4 Personen)
 1 kg Schweinsschulter
 40 dag Wurzelwerk (Karotten, gelbe Rüben, Sellerie, Petersilienwurzel und Lauch)
 2 Knoblauchzehen
 2 geschälte Zwiebel
 Lorbeerblätter
 Pfefferkörner schwarz
 Salz



Zubereitung

Fleisch, in feine Streifen geschnittenes Wurzelwerk und Gewürze in gut 1 l warmes Wasser geben und ca. 2 Stunden kochen; Fleisch herausnehmen und in etwa fingerdicke Scheiben schneiden, mit dem Wurzelwerk und ein paar Löffeln der kräftigen Suppe anrichten. Darüber streut man reichlich frisch gerissenen Kren. Am besten schmeckt das mit Salzkartoffeln.



Gebackene Apfelspalten



Zutaten / Teig (4 Personen)

3 Äpfel
1/4 l Milch
ca. 2 EL glattes Mehl
2 ganze Eier
Prise Vanillezucker
Prise Kristallzucker
Staubzucker zum Bestreuen
Öl zum Backen



Zubereitung

Apfel schälen, entkernen und in Scheiben schneiden. Milch, Zucker und Eier in eine Schüssel geben und mit einem Schneebesen durchrühren, danach das Mehl dazugeben, bis es ein dickflüssiger Brei wird (eventuell noch Mehl zufügen). In einer Pfanne Öl erhitzen, die Apfelscheiben in Mehl wälzen, durch den Teig ziehen und backen, bis sie schön goldbraun sind.

Zutaten / Zubereitung Sauce

1/4 l Rotwein, 4 Eidotter, Kristallzucker und eine Zimt über Wasserdampf aufschlagen.

Servieren

Gebackene Apfelscheiben anrichten und mit Zimtsauce servieren und mit Staubzucker bestreuen.

Guten Appetit!



Alle Fotos: Österreich Journal

Spargel & Wein

132 Weine heißen den Frühling willkommen

Endlich ist er da, der heiß ersehnte Frühling. Und mit ihm gemeinsam erfreut auch einer der ersten kulinarischen Frühlingboten unsere Gaumen – der Spargel. Am besten schmecken die weißen und grünen Spitzen mit dem richtigen Wein. Die „Selektion Spargelwein“ der österreichischen Weinmarketingservicegesellschaft (ÖWM) prämiert jedes Jahr die besten Wein & Genußkombinationen. Der Grüne Veltliner steht dabei ganz oben auf der Hitliste der Spargel Liebhaber, doch auch weiße Burgundersorten und Aromasorten wie Sauvignon Blanc finden großen Zuspruch.

den vergangenen Jahren als „besonders geeignet zu Spargelgerichten“ erwiesen haben, wurden ebenfalls in die „Selektion Spargelwein“ aufgenommen. In Summe präsentiert die „Selektion Spargelwein“ somit 132 der besten Spargelweine Österreichs.

Des Spargels bester Freund

„Österreichs Winzer bieten eine Vielfalt von Weinen und Rebsorten, die sich besonders gut zu Spargel kombinieren lassen“, freut sich Michael Thurner, Geschäftsführer der ÖWM über die Fülle der angebotenen



Michael Thurner (ÖWM), Martina Hohenlohe (Gault Millau), Christian Petz (Palais Coburg) und Karl Hohenlohe (Gault Millau)
Foto: ÖWM

Selektion Spargelwein 2006

Seit vielen Jahren lädt die ÖWM – heuer zum zweiten Mal mit dem Genußpartner Gault Millau – Österreichs Winzer ein, Weine auf ihre „Spargeltauglichkeit“ testen zu lassen. Aus über 700 eingereichten Weinen wurden in einer ersten Blindverkostung die 200 Besten ermittelt. Diese mußten dann ihre „Spargeltauglichkeit“ beim großen „Spargelweinfinale“ am 16. März im Wiener Palais Coburg nochmals unter Beweis stellen. Eine strenge Jury von Fachjournalisten, Sommeliers und Gastronomen erschmeckte und verkostete mit kleinen Spargelhäppchen die 106 genußvollsten Wein & Spargelkombinationen. Auch die Österreichische Gastronomie wurde in die Auswahl eingebunden. Die 26 meistnominierten Weine, die sich in

Weine. „Ganz oben auf der Hitliste findet sich dabei Österreichs Paraderebsorte Grüner Veltliner, die mit seiner pfeffrig-würzigen Art und belebender Frische als idealer Speisebegleiter gilt.“ Doch auch die weißen Burgunderrebsorten Chardonnay und Weißburgunder bestechen zum Spargel mit ihrer Ausgewogenheit und Balance und aromatische Sorten wie Sauvignon Blanc und Muskateller liefern spannende Genußkombinationen. ■

Unsere Süßweine punkten

Heimisch Süßweinwinzer stellten ihre Weine einer europäischen Vergleichsprobe (D, F, H und CH). 43 Süßweine wurden verkostet, mit sieben Plätzen unter den Top Ten konnte Österreich seine erfolgreiche Position einmal mehr unter Beweis stellen. ■

Leopold Gratz ist tot

Altbürgermeister Leopold Gratz ist am Donnerstag, dem 2. März, in der Krankenanstalt Rudolfstiftung nach längerer Krankheit gestorben.

Leopold Gratz wurde am 4. November 1929 in Wien Ottakring geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums studierte er an der Universität Wien Rechtswissenschaften und schloß das Studium mit der dritten Staatsprüfung ab. Nach dem Studium trat er als Vertragsbediensteter in das Landesarbeitsamt Wien ein, ehe er 1953 Angestellter des SPÖ-Parlamentsklubs wurde. Schon zuvor hatte Gratz als Sekretär der Wiener Sozialistischen Jugend politische Erfahrung gesammelt, die er im Klub anwenden konnte. Bald stieg er daher zum Klubsekretär auf und übte dabei jene Funktion aus, die heute von den Klubdirektoren wahrgenommen wird.

1963 wurde Leopold Gratz Zentralsekretär der SPÖ. Ebenfalls 1963 wurde er in den Bundesrat entsandt, dem er bis 6. März 1966 angehörte.

Als Nachfolger Franz Olahs zum Bezirksparteiohmann von Wien-Hernals gewählt, zog Leopold Gratz am 30. März 1966



als Abgeordneter in den Nationalrat ein, dem er bis zum 15. Juni 1973 angehörte. Nach der

Etablierung der Minderheitsregierung Kreisky I gehörte ihr Leopold Gratz ab dem 21. April 1970 bis zum 4. November 1971 als Bundesminister für Unterricht und Kunst an; in diese Zeit fallen vor allem eine Bundestheaterreform, die Sistierung der Aufnahmeprüfung an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen und Ausweitungen der Schulversuche.

Von November 1971 bis Juni 1973 fungierte Leopold Gratz als Geschäftsführender Klubobmann des Klubs der Sozialistischen Abgeordneten und Bundesräte, bis er als Nachfolger des zurückgetretenen Felix Slavik zum neuen Wiener Bürgermeister gewählt wurde.

Bei den Landtags- und Gemeinderatswahlen 1973 verfehlte Gratz nur hauchdünn die Zweidrittelmehrheit im Rathaus. Gratz war auch bei den Wahlen 1978 und 1983 Spitzenkandidat seiner Partei, wo er jeweils eine solide absolute Stimmen- und Mandatsmehrheit einfahren konnte. In seine Amts-



Personalia

zeit als Bürgermeister fallen u. a. die konsequente Fortsetzung des Wohnbauprogramms, die WIG 74 und der Bau des Konferenzzentrums, die Neugestaltung des Donaubereiches, die Fertigstellung des U-Bahn-Grundnetzes, die Revitalisierung der Inneren Stadt mit der Schaffung der großen Fußgängerzonen, die Wende zur Stadterneuerung, der Ausbau der sozialen Dienste und des Bürgerdienstes, die Einleitung der Dezentralisierung sowie die Reform der Stadtverfassung.

In der Amtszeit von Bürgermeister Gratz waren auch so diffizile Probleme, wie der Neubau des Allgemeinen Krankenhauses und die Wiederverwertung bzw. Aufbereitung der immer mehr ansteigenden Müllberge zu bewältigen.

Im September 1984 übersiedelte Gratz vom Rathaus in das Außenamt und übernahm im Kabinett Sinowatz II den Posten des Außenministers. 57jährig schied Gratz im Juni 1986 im Zuge des Kanzlerwechsels von Sinowatz zu Vranitzky aus der Regierung aus und zog sich eine zeitlang aus der aktiven Politik zurück – wenn er auch weiterhin seine Parteiämter behielt. Im Dezember 1986 kehrte er in den Nationalrat zurück und wurde von den Abgeordneten der XVII. GP zum Präsidenten gewählt. 1988 übergab er den Vorsitz der Wiener SPÖ an seinen langjährigen Freund Hans Mayr und trat von allen politischen Funktionen zurück. Vom Land Wien wurde Leopold Gratz 1979 mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen mit dem Stern“ ausgezeichnet. Im Juni 1995 wurde er Ehrenbürger der Stadt Wien.

Betroffen vom Tod von Leopold Gratz zeigte sich Bundeskanzler Wolfgang Schüssel:



Leopold Gratz (rechts vorne) als Außenminister im Kabinett Sinowatz Ia mit Wirtschaftsminister Norbert Steger (li.), Bundeskanzler Fred Sinowatz und Familienministerin Gertrude Fröhlich-Sandner. In der hinteren Reihe, hinter Steger, steht Wissenschaftsminister Heinz Fischer, unser heutiger Bundespräsident Foto: BKA / BPD

„Leopold Gratz hat einen Großteil seines Lebens der Politik gewidmet. In zahlreichen Funktionen hat er die österreichische Innen- und Außenpolitik der 70er und 80er Jahre entscheidend mitgeprägt. Als langjähriger Bürgermeister der Bundeshauptstadt hat Leopold Gratz die Modernisierung von Wien vorangetrieben und sich als Nationalratspräsident für den gelebten Parlamentarismus in Österreich eingesetzt. Gratz war ein vielseitiger Politiker, der jede Funktion mit ganzer Kraft und Phantasie ausgeübt hat“, so der Bundeskanzler.

Nationalratspräsident Andreas Khol erklärte, Leopold Gratz habe im Laufe seines Lebens hohe und höchste politische Ämter bekleidet. „Aber eines war er immer: ein begeisterter Parlamentarier, von seinen Anfängen als Sekretär im Klub der SPÖ, als Bundesrat, als Abgeordneter, als Klubobmann seiner Fraktion und im Amt des Präsidenten des Nationalrats.“ Khol eröffnete die Sitzung des Nationalrats am 2. März, dem Todestag von Leopold Gratz, mit einer Würdigung und einer Gedenkminute. „Seine Vorsitzführung im Nationalrat, seine Menschlichkeit und sein Humor haben mich als damals jungen Abgeordneten beeindruckt. Leopold Gratz war ein großer Diener unserer Republik“, sagte Khol weiter. „Mit großem Einsatz, umfassender Sachkenntnis und feinem Humor führte er seine Ämter zum Wohle unseres Landes. Mit ihm verlieren wir einen großen Österreicher, unser Mitgefühl gilt heute seiner Familie“, schloß Khol.

Mit großer Bestürzung reagierte SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer auf das Ableben von Leopold Gratz. Er ihn als „großen Sozialdemokraten und Humanisten, der sein Leben in den Dienst der Republik gestellt hat“. Gratz habe in all seinen politischen Funktionen bewiesen, daß ihm die Sorgen der Menschen das wichtigste Anliegen sind.

„Er hat das Ohr bei den Bürgern gehabt, nicht zuletzt deshalb war er auch ein so außerordentlich beliebter Wiener Bürgermeister“, so Gusenbauer. Besonders ausge-



In Gratz' Zeit als Bürgermeister fallen u. a. der Bau des Konferenzzentrums und die Fertigstellung des U-Bahn-Grundnetzes

Foto: Österreich Journal

Personalia



zeichnet habe sich Gratz auch durch seine Menschlichkeit, seinen Humor und seinen Charme – „die Sozialdemokratie hat mit ihm einen ihrer angesehensten Vertreter, die österreichische Republik einen ihrer profiliertesten Politiker verloren“, so Gusenbauer.

Städtebund-Generalsekretär Erich Pramböck würdigte Leopold Gratz: „Er war immer ein kommunaler Vordenker mit Weitblick, der die Zeichen der Zeit früher als andere erkannt hat“, und von 1974 bis 1984 als Präsident des Österreichischen Städtebundes war. „Leopold Gratz war in seiner aktiven Zeit als Wiener Bürgermeister an allen kommunalen Entwicklungen auf nationaler bzw. internationaler Ebene äußerst interessiert und hat die Arbeit des Österreichischen Städtebundes durch seinen beispielhaften Einsatz für die kommunale Sache ganz entscheidend mitgeprägt. Nicht zufällig wurde bei den Städtetagen in den siebziger Jahren gerade über die Thematik Umweltschutz erstmals diskutiert“, so Pramböck. Gratz habe im Gleichklang mit legendären Bürgermeister-Kollegen wie Lugger (Innsbruck), Barwitzius (Wiener Neustadt) oder Hillinger (Linz) zu einer Stärkung der Position des Städtebundes als kommunale Interessenvertretung auf Bundes- und Länderebene wesentlich beigetragen.



Leopold Gratz wurde am Donnerstag, dem 16. März 2006, nach einer Trauerfeier in der Friedhofskirche zum Hl. Borromäus in einem Ehrengrab der Stadt Wien auf dem Wiener Zentralfriedhof beigesetzt. Seine Familie, zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens und Weggefährten seiner politischen Laufbahn gaben ihm unter großer Anteilnahme der Bevölkerung das letzte Geleit. Gratz ruht nun neben seinen Vorgängern Bruno Marek und Felix Slavik.

Im Rahmen der Trauerfeier in der Borromäus-Kirche fand Altbundeskanzler Fred Sinowatz bewegende Worte des Abschieds von Gratz als „einem Freund und einem Teil meines Lebens“. Sinowatz erinnerte an gemeinsame Erfolge und Niederlagen. Gratz sei stets auch im Erfolg bescheiden und in höchsten Funktionen er selbst geblieben. Als Freund sei er immer zu seinen Freunden gestanden. Er sei ein „Leuchtturm gelebter Menschlichkeit und Toleranz“ gewesen.

An der feierlichen Beisetzung nahmen Bundespräsident Heinz Fischer, Bürgermeister Michael Häupl mit den Vertretern des Wiener Stadtsenates, Landtagspräsident Johann Hatzl und die weiteren Mitglieder des Landtagspräsidiums sowie zahlreiche weitere Vertreter des gegenwärtigen und früheren politischen Lebens teil. ■

Tumorstammzellen als Schlüssel zur Krebstherapie

Wissenschaftler am Institut für Molekulare Biotechnologie (IMBA) in Wien erforschen, wie aus Stammzellen Tumore entstehen. Ihre jüngsten Erkenntnisse eröffnen neue Möglichkeiten für selektive Krebstherapien.

Unter dem Fluoreszenzmikroskop liegen Gewebeschnitte aus Fliegenhirnen. Anhand von Farbstoffmarkierungen läßt sich verfolgen, wie aus einer normalen Stammzelle ein bösartiger Zelltyp entsteht, der schließlich zu einem tödlichen Gehirntumor heranwächst. Der deutsche Molekularbiologe Jürgen Knoblich und sein Mitarbeiter Jörg Betschinger konnten nun erstmals nachweisen, daß das Fehlen eines einzigen Gens mit dem Namen „Brat“ für den zellulären Supergau verantwortlich ist. Ihre Arbeit wurde in der Zeitschrift „Cell“ veröffentlicht (Ausgabe vom 24.3.2006).

„Das Protein Brat ist tatsächlich der Schlüssel zum Verständnis“, erklärt Jürgen Knoblich. „Es ist ein Wachstumsfaktor und sorgt normalerweise dafür, daß Stammzellen sich planmäßig entwickeln und teilen. Fehlt der Faktor, so gerät das System völlig außer Kontrolle, es entsteht Krebs.“

Tumorstammzellen – ein neues Konzept

Am IMBA, einem Forschungsinstitut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, widmet sich das Team um Jürgen Knoblich einem Thema, das derzeit in der Krebsforschung hochaktuell ist. Das Konzept der Tumorstammzellen hat das Verständnis der Entstehung und des Aufbaus von Krebsgewebe revolutioniert. Am Beispiel etwa von Leukämie und Brustkrebs konnten Forscher vor kurzem nachweisen, daß Tumore keineswegs aus einem einheitlichen Haufen wildgewordener Zellen bestehen. Sie sind vielmehr wie Organe aufgebaut und bestehen aus unterschiedlichen Zelltypen, die hierarchisch geordnet sind. Die Basis bilden Stammzellen, die jeden Zelltyp im Tumorgeewebe erzeugen können.

Die Entdeckung der Tumorstammzellen stellt auch konventionelle Krebstherapien in Frage, die vor allem jene Zellen zerstören, die sich rasch teilen. Stammzellen teilen sich meist langsam und entgehen deshalb einer

solchen Strategie. Dies könnte die hohe Rückfallsrate bei manchen Formen von Krebs erklären. Neue Therapien, die gezielt Tumorstammzellen angreifen, müssen erst entwickelt werden. Dazu fehlt es noch am grundlegenden Verständnis der Wachstums-

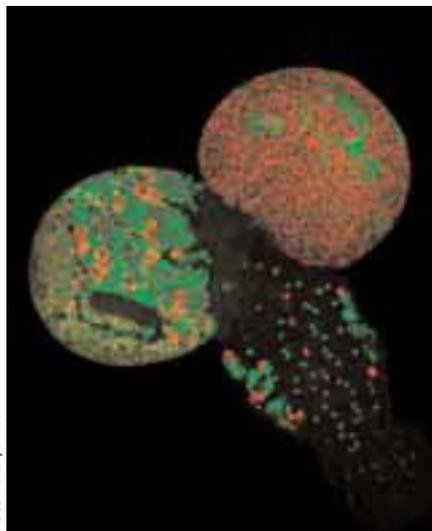


Foto: IMP/IMBA

Das Bild zeigt das Gehirn einer Fruchtfliege (Fotomontage) während der Entwicklung: im Normalfall (links) bilden wenige Stammzellen (rot) die vielen Nervenzellen (grün), die für die normale Funktion des Hirns verantwortlich sind. In Abwesenheit des Brat-Gens (rechts) sind Stammzellen nicht mehr in der Lage, Nervenzellen zu produzieren. Sie verwandeln sich stattdessen in Tumorstammzellen, die das gesamte Gehirn überwuchern. Es kommt zur Ausbildung eines gigantischen Tumors der die Fliege schliesslich tötet.

kontrolle bei Stammzellen. Auch Modelle für die Tumorentwicklung aus Stammzellen stehen noch nicht zur Verfügung.

Hier sind die IMBA-Wissenschaftler einen wichtigen Schritt weitergekommen. Sie konnten mit „Brat“ erstmals ein Gen charakterisieren, dessen Abwesenheit aus einer Stammzelle eine Tumorzelle entstehen läßt. Die entsprechenden Experimente wurden an Nervengewebe der Fruchtfliege *Drosophila* durchgeführt.

Im Normalfall teilt sich eine Stammzelle in zwei unterschiedliche Tochterzellen. Eine davon spezialisiert sich und übernimmt gewebespezifische Aufgaben. Die andere behält ihren Stammzellcharakter und sorgt weiterhin für geregelten Zellnachschub. Diese sensible Balance wird auf molekularer Ebene durch Wachstumsfaktoren kontrolliert. Das IMBA-Team untersuchte zahlreiche dieser Proteine und stieß auf Brat und sein ganz besonderes Verhalten: bei der Teilung einer Stammzelle wird „Brat“ nämlich asymmetrisch nur in einer der beiden Tochterzellen konzentriert. Dort verhindert es weiteres Wachstum, während die andere Zelle fortfährt, sich zu teilen. Neben diesem charakteristischen Mechanismus ist „Brat“ auch deshalb so interessant, weil das entsprechende Protein auch in menschlichen Zellen nachgewiesen werden konnte.

Von der Fliege zum Menschen

Noch sind viele Details offen. Weitere Experimente müssen klären, ob die molekularen Abläufe im menschlichen Gewebe tatsächlich die gleichen sind wie in der kleinen Fliege. Ein „Brat“-ähnliches Protein wurde jedenfalls schon länger verdächtigt, an der Tumorentstehung mitzuwirken. Die Forscher wollen nun herausfinden, welche Rolle dieses Protein im Zellstoffwechsel genau spielt, mit welchen anderen Molekülen es in Wechselwirkung tritt und wie der gesamte Regulationsmechanismus im Detail funktioniert.

„Die neuen Erkenntnisse über die Entartung von Zellen bergen ein enormes Potential für die Entwicklung zukünftiger Krebstherapien“, meint Jürgen Knoblich optimistisch. Für die Strategie, mit der man Tumore in den Griff bekommen will, hat er einen anschaulichen Vergleich parat: „Es ist, als ob man versuchte, einen Schwarm Bienen einzufangen. Selbst wenn man die meisten von ihnen erwischt hat, nützt es nichts, solange die Königin selbst noch frei umherfliegt.“ ■

Österreichs erste Biogas-Einspeisung in Erdgas-Qualität

2005 ging in Pucking die erste Biogas-Anlage Österreichs in Betrieb, die gereinigtes Biogas in das Erdgas-Leitungsnetz einspeist. Dafür wurde Erdgas OÖ mit dem »Energy Globe Award« ausgezeichnet.

Mit einer Aufnahme-Leistung von 10 m³ Biogas pro Stunde gibt die Anlage nach dem Reinigungs-Prozeß 6 m³ zu Erdgas-Qualität veredeltes Biogas an das Erdgas-Leitungsnetz ab – das sind jährlich bis zu 400.000 kWh Energie.

Die Einspeisemenge von jährlich bis zu 38.500 m³ in Betriebszustand veredeltem Biogas entspricht im Vergleich zu herkömmlichen Ölheizungen einer CO₂-Reduktion um 108.000 kg pro Jahr.

Das gewonnene Biogas wird in mehreren Aufbereitungs-Schritten veredelt, um die für

Erdgas geltenden, strengen Reinheits- und Qualitäts-Anforderungen zu erfüllen. Die dafür notwendige Reinigung umfaßt – neben der Trocknung – die Entschwefelung und Kohlendioxid-Abtrennung; beide Verfahren werden in Österreich erstmals in diesem Umfang durchgeführt.

Das Innovationsprojekt der Biogas-Einspeisung in Pucking stellt eine Premiere für ganz Österreich dar. Das Projekt wurde im April 2005 mit dem EPCON-Award ausgezeichnet. Bei diesem Wettbewerb werden die innovativsten Energieunternehmen Österr-

reichs prämiert. Die Anlage hat auch großes internationales Aufsehen erregt und wurde mit dem Energy Globe World Award 2005 in der Kategorie "Luft" ausgezeichnet.

Energy Globe OÖ

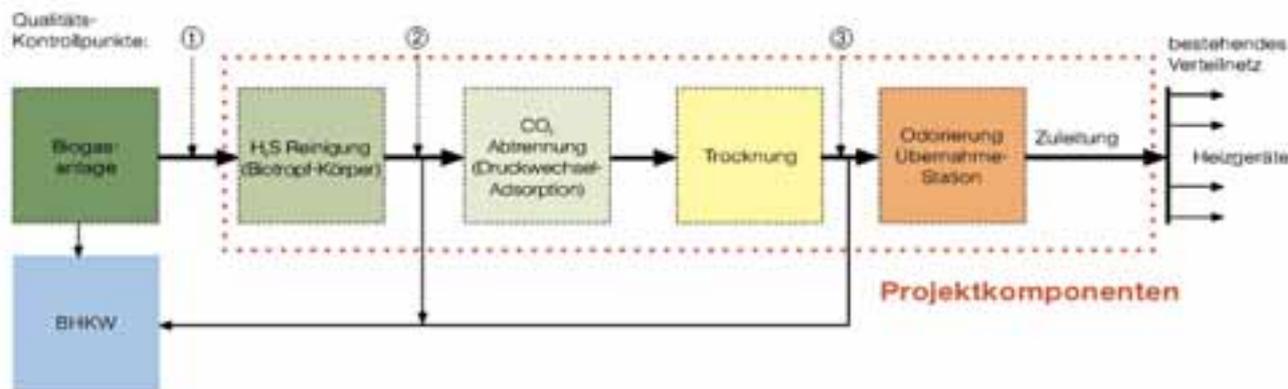
Nun wurde das Innovations-Projekt auch mit dem „Energy Globe OÖ“ ausgezeichnet. In der Kategorie „Feuer“ punktete die erdgas oö. mit der österreichweit einzigartigen Biogas-Anlage in Pucking, die gereinigtes Biogas aus tierischen Abfällen in das beste-



108 Tonnen CO₂-Reduktion pro Jahr

Die Einspeisemenge von jährlich bis zu 38.500 m³ in Betriebszustand veredeltem Biogas entspricht im Vergleich

zu herkömmlichen Ölheizungen einer CO₂-Reduktion um 108.000 kg pro Jahr.



hende Erdgas-Leitungsnetz der OÖ. Ferngas AG einspeist. Im Rahmen der größten nord-amerikanischen Umwelt-Messe, der „Globe 2006“, wurden Ende März die internationalen Sieger des Energy Globe Award im Convention Center in Vancouver ausgezeichnet.

Erstmals seit Bestehen des Energy Globe konnte dabei ein österreichisches Projekt die Jury überzeugen: die Biogas-Aufbereitung von erdgas oö. und OÖ. Ferngas AG war als einziges österreichisches Projekt unter den nominierten und siegte in der Kategorie „Air“. Damit geht erstmals der begehrte Preis nach Oberösterreich.

Hochrangige Laudatoren, wie der Wirtschaftsminister von British Columbia, Colin Hansen, der McDonalds Amerika-Chef Bob Langert, oder der Vizepräsident des Clube of Rome, Ashok Khosla, überreichten die Awards. erdgas oö.-Chef Klaus Dorninger nahm die rund 14 kg schwere Statue aus den Händen des Wirtschaftsministers von British Columbia, Colin Hansen, entgegen. Weitere Energy-Globe-Award-Preisträger kommen aus Uganda, Indonesien, Indien, der Schweiz, Israel, Jordanien und Palästina.

Der vor 7 Jahren vom Gmundner Wolfgang Neumann initiierte Energy Globe ist heute der bedeutendste Umweltpreis weltweit. Er zeigt, wie mit Ressourcen schonenden Projekten die weltbesten Lösungen für die verschiedensten Umweltprobleme dieser Welt gefunden werden. Unter rund 500 nachhaltigen Projekten werden jedes Jahr auf einem anderen Kontinent die Gewinner in den Kategorien Erde, Feuer, Wasser, Luft und Jugend gekührt. Im kommenden Jahr soll die Verleihung der Energy Globes in Afrika stattfinden.

Das Unternehmen

Die Erdgas Oberösterreich GesmbH & Co KG ist eine 100%ige Tochter der OÖ. Ferngas AG und hat sich auf den Handel mit Erdgas für Kunden aus dem Bereich Haushalt, Gewerbe, Kommunen und Institutionen mit einem Jahresverbrauch von bis zu 500.000 m³ spezialisiert.



Erdgasbetriebenes Dienstfahrzeug



Projektgruppe Biogaseinspeisung mit Ing. Johannes Kraus, Klaus Dorninger MBA, DI Christian Schicketmüller, Dr. Gerhard Siegl und »Energy Globe« Organisator Ing. Wolfgang Neumann

Foto: erdgas oö



2005 ging in Pucking die erste Biogas-Anlage Österreichs in Betrieb, die gereinigtes Biogas in das Erdgas-Leitungsnetz einspeist.

Foto: erdgas oö

Die Entwicklung der erdgas oö. ist seit der Gründung im Oktober 2002 sehr dynamisch verlaufen. Mit einem interessanten Leistungsangebot rund um Erdgas wird eine partnerschaftliche Kundenbindung zu den bestehenden Kunden aufgebaut und zusätzlich werden so auch zahlreiche Neukunden gewonnen.

Zudem setzt die erdgas oö. aktiv und erfolgreich Schwerpunkte am Markt. Diese werden noch durch die eigenen Stärken wie Kundennähe, Betreuung direkt vor Ort, kompetente Beratung, rasche und effiziente

Information, optimale Abwicklung und korrekte Abrechnung hervorgehoben. Insgesamt werden derzeit von der erdgas oö. mehr als 55.000 Kunden versorgt, an die pro Jahr im Schnitt rund 190 Mio. m³ Erdgas ausgeliefert werden.

Ziel der erdgas oö. ist es, bestehende Kunden auch im vollständig liberalisierten Markt verlässlich zu beliefern und neue Kunden für Erdgas zu gewinnen. Attraktive Produkte und Konditionen werden dieses Wachstum ermöglichen. <http://www.erdgasooe.at> ■

»Live high – train low«

So lautet das Motto des Höhenleistungszentrum Innsbruck/Kühtai, das von der LFU Innsbruck unterstützt wird.

Perfekte Trainingsbedingungen sowie ein Rundum-Betreuungspaket versprechen optimale Bedingungen für Spitzenathleten und -athletinnen und FreizeitsportlerInnen. Das Institut für Sportwissenschaft (ISW) der LFU ist wissenschaftlicher Partner und das Universitäts Sportinstitut Innsbruck (USI) stellt die Sportanlagen zur Verfügung.

Der in rund 2000 Metern herrschende Sauerstoffmangel bewirkt eine Verbesserung der Ausdauerfähigkeit. Jedoch ein zu hartes und wettkampfnahes Training in so hohen Lagen kann die Leistungsfähigkeit vermindern. „Deshalb werden bei diesem neuartigen Modell ‚live high – train low‘ während der trainingsfreien Zeit sowie bei Trainingseinheiten mit niedriger Intensität die Höhenbedingungen genutzt, das intensive Training zur Wettkampfvorbereitung findet in niedrigen Höhen statt“, erklärt Prof. Manfred Burtcher vom ISW die Vorteile dieses Trainings.

Innsbruck in Verbindung mit dem Kühtai bietet die perfekte Voraussetzung für dieses Konzept. Kühtai in einer Höhe von 2020 Metern bietet mit seiner Hotelinfrastruktur ideale Unterkunftsbedingungen sowie die Möglichkeiten des sanften Höhentrainings. In Innsbruck stehen mit dem ISW und dem USI der LFU Innsbruck sowie dem Laufkompe-

tenzzentrum in Igls die besten Partner für das Wettkampftraining und die sportmedizinische Betreuung zur Verfügung. „Wir übernehmen mit dem Institut für Sportwissenschaft die wissenschaftliche Begleitung des Programms. Anhand einer ständigen Evaluation der Effekte des Höhenleistungstrainings werden wir eine laufende Adaption und Verbesserung des Angebots vornehmen“, betont Prof. Burtcher. Die Sportanlagen des USI stehen den AthletInnen vor allem in den Sommermonaten zur Verfügung: „Wir vermieten unsere Sportanlagen auf Anfrage, nach Bedarf und nach Verfügbarkeit an die Sportvereine, die am Höhenleistungstraining teilnehmen“, erklärt Mag. Reinhard Pühringer vom USI: „Die Verfügbarkeit wird vor allem im Sommer gegeben sein“.

Innsbruck Tourismus ist der derzeitige Rechtsinhaber und Administrator des Höhenleistungszentrums. Das Budget bewegt sich in einer Höhe von 187.000 Euro, finanziert von Land Tirol, Stadt Innsbruck, Gemeinde Silz, dem Tourismusverband Innsbruck und der Republik Österreich. Dieser Betrag wird großteils für Werbung und Marketing in Zusammenarbeit mit den Olympiastützpunkten Österreichs und Deutschlands verwendet. Außerdem wird damit ein Teil der geplanten

Laufstrecke (rund 30.000 bis 40.000 Euro netto) rund um den Stausee im Kühtai finanziert. „Dieses Projekt ist eine gute Mischung aus öffentlich rechtlichen und privaten Initiativen“, freut sich der Obmann von Innsbruck Tourismus Dr. Hubert Klingan.

Olympiasiegerin Kate Allen fungiert als Werbeträgerin und Aushängeschild für das neue Höhenleistungszentrum. „Kate hält die Trainingsvoraussetzungen in Innsbruck und Tirol sehr gut. Als Spitzensportlerin nutzt sie die hervorragende Infrastruktur des USI und die tolle Umgebung bis hinauf ins Kühtai. Dieses Umfeld hat es ihr ermöglicht bisher sehr erfolgreich zu sein“, erläutert Michael Multerer, Manager von Kate Allen. „Die Bedingungen an der USI sind sehr gut. Es ist sehr schwierig, dass alles so gut zusammenpasst wie das hier der Fall ist“, so Kate Allen in einem früheren Gespräch über die Trainingsmöglichkeiten am USI: „Alles ist so unkompliziert“, meint Allen, die mit einem eigenen Schlüssel schon am Morgen freien Zugang zu den Sportstätten hatte.

Wertvoller Impulsgeber zu „Live high – train low“ war das Team des Olympiastützpunkts Rhein-Ruhr (Deutschland), dessen Leiter Paul Wagner entscheidend an der Ausarbeitung des neuen Angebots beteiligt war: „Bereits in den vergangenen Jahren waren wir auf der Suche nach einer Region, in der wir die Strategie des leistungsfördernden Höhentrainings umsetzen können. Innsbruck/Kühtai bietet dazu ideale logistische Trainingsvoraussetzungen sowie die erforderlichen wissenschaftlichen Begleitmaßnahmen“, freut sich Wagner über den Start des Zentrums.

„Dieses Projekt wird zum Vorzeigeprojekt für Europa werden“, freut sich Tirols LH-Stv. Hannes Gschwentner über die sportlich, touristisch und wirtschaftlich wertvolle Initiative: „Erstens ist Innsbruck ein ideal erschlossener Verkehrsknotenpunkt, der vor allem von Deutschland aus schnell erreicht werden kann. Zweitens verfügen Innsbruck und Kühtai über eine ideale Erschließung – die Strecke kann in kürzester Zeit zurückgelegt werden, und drittens finden die Athletinnen und Athleten hier an der Universität Innsbruck alle Möglichkeiten um ein ideales Training zu gestalten“.



Foto: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

v.l.: Prof. Martin Burtcher (Inst. für Sportwissenschaft, LFU), Paul Schmidt (Beirat der TrainerInnen im Deutschen Sportbund und Bundestrainer Mittelstreckenlauf), Dr. Bernhard Wedekind (zuständiger Arzt Kühtai), Dr. Hubert Klingan (Obmann von Innsbruck Tourismus) und Michael Multerer (Manager von Kate Allen)

Kohle und Dampf

Die öö. Landesausstellung ist in der einstigen Braunkohle-Sortierung am früheren Gelände der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG. In Ampflwang untergebracht und kann von 6. Mai bis 5. November 2006 besucht werden.



Alle Fotos: öö. Landesausstellung 2006

Die oberösterreichische Landesausstellung 2006 dokumentiert die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen dem Braunkohlebergbau und der Entstehung bzw. technischen Weiterentwicklung des Eisenbahnwesens in Oberösterreich.

Sie geht im besonderen auch auf die Lebensumstände der im Bergbau beschäftigten Männer und Frauen ein und präsentiert eine Reihe von historischen Lokomotiven und Waggons aus dem Bestand der Österreichischen Gesellschaft für Eisenbahngeschichte (ÖGEG), die in Ampflwang ihren Heimatbahnhof und ihre Zugförderstelle errichtet hat.

Nach 1998, wo die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens im Rahmen einer dezentralen Landesausstellung in der Region Pyhrn-Eisenwurzen dokumentiert wurde, steht im Jahr 2006 mit der Gewinnung, dem Transport und den Möglichkeiten der Nutzung der Braunkohle ein weiteres Mal ein

Thema aus dem Bereich der Montangeschichte im Mittelpunkt einer Landesausstellung.

Erlebnis Technik

Die Landeskulturdirektion hat sich bei der Umsetzung der Landesausstellung 2006 zum Ziel gesetzt, eine besonders familienfreundliche Ausstellung zu gestalten. Dies ist mit folgenden Maßnahmen gelungen:

- Umsetzung technischer Zusammenhänge in einer fachlich fundierten aber doch allgemein verständlichen Form,
- Dokumentation der Ausstellungsinhalte im Wechsel aus klassischer Exponatpräsentation und inszenierten Bereichen mit hohem Grad an interaktiven Komponenten („Hands On“; z. B. Kohle schaufeln am Tender),
- Ausarbeitung eines eigenen Kinder-Vermittlungspfades durch die Ausstellung

- Regelmäßige Vermittlungsprogramme „Ein Lokführer erzählt“ und „Ein Bergmann erzählt“ mit Zeitzeugen
- Errichtung eines TÜV-geprüften Bergbau- und Eisenbahnerlebnisspielplatzes am Ausstellungsgelände
- Eine 40m² große Modellbahnanlage „Westbahn Lambach und Haager Lies“ und eine 20m² große Modellbahnanlage „Schwerkraftbahn Breitenschützing“ beeindruckende große und kleine Modellbahnfans
- Familien- und jugendfreundliche Tarife bei den Fahrten im Nostalgiezug und beim Ausstellungseintritt
- Erlebnisorientierte Projekte an der OÖ. Kohlestraße (z. B. Draisinenfahren in Geboltskirchen)

Die Landesausstellung präsentiert demnach Eisenbahn und Bergbau nicht bloß als nüt-

terne technische Fakten, sondern sie stellt das Erlebnis Technik in den Mittelpunkt.

Bauliche Einrichtungen

Besucher, die mit dem Nostalgiezug aus Richtung Timelkam, mit dem Reisebus oder auch mit dem Privat-PKW anreisen, betreten das Landesausstellungsgelände durch das ehemalige Badhaus.

Dort waren früher die Umkleidebereiche der Bergknappen („Schwarzkaue“ und „Weißkaue“) untergebracht, die für die Ausstellung erhalten worden sind. Zudem übernimmt das Gebäude heute die Funktion der Kassa, einer Tourist-Information, sowie des Ausstellungsshops. Eine kleine Cafeteria ist ebenfalls untergebracht.

Vom Badhaus führt der Rundweg weiter zum Bergbau- und Eisenbahn-Erlebnis-spielplatz. Mit TÜV-geprüften Geräten werden dort verschiedene grundlegende Tätigkeiten aus dem Bereich des Bergbaus und der Eisenbahn spielerisch umgesetzt. Die Be- und Entladung sowie das Fortbewegen von Hunten ist dabei ebenso möglich wie das Erkunden von Stollen oder das Erklimmen von Abrauhügeln. Traditionelle Spielgeräte ergänzen das Angebot.

Im Anschluß an den Spielplatz führt der Weg weiter über die Gleisbrücke hinein in die Sortierung, wo der Rundgang durch die eigentliche Ausstellung beginnt.

Im Anschluß an die Sortierung geht es weiter zur Werkstätte, wo den Mitgliedern des Vereines ÖGEG bei Restaurierungsarbeiten an Eisenbahnbetriebsmitteln über die Schulter geblickt werden kann.

Den eigentlichen Höhepunkt im Freigelände bildet der so genannte „Ringlokschuppen“, vermutlich der einzige ringförmige Bau dieser Größenordnung, der in Österreich in diesem Jahrhundert errichtet werden wird. Dort werden Kostbarkeiten aus Oberösterreichs Eisenbahngeschichte ausgestellt: Zum Beispiel die so genannte „Anna“, eine gerade in Restaurierung befindliche Dauerleihgabe des Technischen Museums in Wien, die den ältesten zwischen Timelkam und Ampflwang einstmals verkehrenden Dampfzug darstellt.

Vorbei am alten Heizhaus eröffnet sich dem Besucher die Möglichkeit, in zwanzig Gehminuten weiter zum nahe gelegenen ehemaligen Kohle-Brecher Buchleiten zu gehen, wobei die Strecke auch mit einem Shuttle bewältigt werden kann.

Der Besucher begeht den Brecher von oben nach unten, indem er – ausgehend vom



Der Weg der Braunkohle aus den Tiefen des Hausrucks



Die ehemalige Kohlesortierung ist das zentrale Ausstellungsgelände



Dampflokomotiven 93.1455 und 1214

Mundloch des Stollens, wie es einst der Weg der Kohle war – vorbei am Mahlwerk in dessen Erdgeschoß gelangt. Dabei können die einzelnen Zerkleinerungsvorgänge im Gebäude – heute ein bedeutendes montan-historisches Gebäude – nachvollzogen werden. Ein historisches Filmdokument auf Großprojektion trägt dabei noch zur besseren Illustration bei.

Ausstellungsinhalte in der Sortierung

Ein Modell des Gebäudes erläutert ein- gangsweise seine einstmalige Funktion bei der Vorbereitung der gewonnenen Kohle für den Transport und soll dem Besucher die Orientierung im Gebäude erleichtern.

Anschließend taucht der Besucher ein in die Welt unter Tag. Es ist zunächst die Rede vom Mythos des Lebens und Arbeitens unter Tag, vom Wirken guter und böser Berg- geister, aber auch von der Angst vor den realen Gefahren.

Während der Besucher den Weg „unter Tag“ weiter geht, begegnet er den unterschiedlichsten Abbaumethoden für Braunkohle. Vom Pfeilerbruchbau über den Schießstreb

bis hin zum Einsatz moderner Walzen- Schremmlader und Förderbänder reicht die Darstellung, die versucht, ein möglichst authentisches Bild der harten Arbeit unter Tag zu zeichnen und möglichst viele der zu verrichtenden Arbeiten (=Bergmannsberufe) und der dafür notwendigen Geräte (z. B. Geleucht) zu dokumentieren. Die Geschichte der WTK findet dabei natürlich ebenso Berücksichtigung wie die Darstellung der verschiedenen Kohlevorkommen im Haus- ruck.

Anschließend führt der Ausstellungs- rundgang den Besucher wieder in die Welt über Tag. In einer Inszenierung mit Original- exponaten unternimmt der Besucher eine Fahrt mit der virtuellen Stollenbahn bzw. dem Schichtbus und betritt letztlich die Berg- arbeiterkolonien, wo er viele interessante In- formationen zur Alltagskultur der Knappen erhält.

Die Verehrung der Heiligen Barbara bil- det dabei genauso einen Bestandteil der Ausstellung wie z. B. die einfachen Wohn- verhältnisse im 19. und frühen 20. Jahr- hundert.

Die Auseinandersetzung mit Kohle und Dampf bedingt aber auch, daß – nicht nur die

jüngeren Besucher – Gelegenheit haben sol- len, mit den beiden Stoffen einfache physikalische und chemische Versuche zu unter- nehmen. Daher wird die Landesausstellung in Ampflwang ein spezielles Kohle-Labor und ein Dampf-Labor beherbergen.

Am Beginn des Eisenbahnwesens steht eine Auseinandersetzung mit der Entwick- lungsgeschichte der Eisenbahnen in Ober- österreich, die mit vielen tollen Exponaten aus der Pionierzeit dieses Transportmittels illustriert wird.

Auch die Pferdeeisenbahn von Gmunden über Linz nach Budweis darf in diesem Zu- sammenhang natürlich nicht fehlen. Entge- gen bisheriger Abhandlungen in Ausstellun- gen geht es diesmal aber nicht um Details wie Streckenführung oder transportierte Personen, sondern – der Rolle Ampflwangs als Reiterdorf Rechnung tragend – liegt dies- mal der Schwerpunkt auf der Pferdewirt- schaft.

Eine weitere eisenbahntechnische Beson- derheit im Hausruck waren die zahlreichen Kohlebahnen, von denen zum Beispiel jene von Kohlgrube nach Breitenschützing bis zum Ende der 50er Jahre als Schwerkraft- bahn funktionierte.



Die Original-Dampflok der ÖGEG gehören zu den beeindruckendsten Exponaten der LA 2006

Der letzte Waggon konnte noch gerettet werden, er bildet die eindrucksvolle Kulisse für zahlreiche unwiederbringliche Filmdokumente über das Eisenbahnwesen im Hausruck.

Die Rolle der Bahnhöfe als Kommunikations- und Verkehrsknotenpunkte über die Jahrhunderte findet natürlich ebenso Berücksichtigung wie die Darstellung historischer Signaltypen, Fahrkartensammlungen, womit auch das System Eisenbahn und seine Funktionsweise eingehend dokumentiert wird.

Im Sinne der Familienfreundlichkeit wird es für Kinder von 4-8 Jahren spezielle Spielzeugeisenbahnen geben, deren Schienen selbst gelegt werden können. Darüber hinaus wird für Erwachsene wie für Kinder eine fast 50m² große Modelleisenbahn einen Anziehungspunkt darstellen. Diese Anlage, die den Bahnhof Lambach und die Strecke der „Haager Lies“ zeigt, wird gemeinsam mit dem Modelleisenbahnhersteller „Roco“ erarbeitet und hergestellt.

Am Ende des Rundgangs durch die Ausstellung in der Sortierung, im 5. Stock, steht nicht nur ein grandioser Ausblick von Ampflwang bis ins Salzkammergut, der Besucher hat auch noch die Möglichkeit auf einem riesigen Panoramabild von Oberösterreich seine Heimat näher zu erkunden.

Nostalgiezug-Sonderfahrten

Im Rahmen der Landesausstellung stellen die Nostalgiezugfahrten der ÖGEG und des ÖBB-Personenverkehrs/Nostalgie aus Wien einen integrativen Bestandteil des Konzeptes dar. An folgenden Tagen gibt es ein spezielles Dampfwochenende mit Führerstandsmitfahrten am Gelände: 6./7. Mai, 25. bis 28. Mai, 3./4./5. Juni, 1./2. Juli, 12./15. August, 2./3. September, 7./8. Oktober, 4./5. November.

Von einschließlich 6. Mai bis einschließlich 4. November verkehrt zum Beispiel jeden Samstag der „Nostalgie-Zug Donau“ von Wien Südbahnhof nach Passau, an dessen Ende sich vier Kurswagen nach Ampflwang befinden, die in Wels abgehängt und von der ÖGEG mittels Dampftraktion zur Landesausstellung gezogen werden.

Fahrplanmäßige Nostalgiefahrten ab Attnang bzw. Timelkam nach Ampflwang vice versa gibt es auch Samstagen, Sonn- und Feiertagen, wobei die Fahrzeiten so abgestimmt sind, dass Anschlüsse an Züge aus Wien, Salzburg und München bestehen und

darüber hinaus auch ein Besuch der von der Energie AG im (Kohle-) Kraftwerk Timelkam gestalteten Ausstellung möglich ist.

Projekt OÖ. Kohlestraße

Ebenfalls in der Endphase der Umsetzung befinden sich derzeit die Projekte der OÖ. Kohlestraße. Es sind dies Kulturprojekte in den Gemeinden Hausruckwaldes, die bergbautechnische Besonderheiten in den Mittelpunkt rücken. Sie bilden eine ideale Ergänzung im Bereich des kulturtouristischen Angebots und bleiben selbstverständlich auch in der Zeit nach der Landesausstellung erhalten.

Nachstehende Projekte werden zu besichtigen sein:

- Eberschwang – Antiesenursprung-Weg samt Adaptierung der historischen Portale der Stollen „Ing. Obermayr“ und „Ing. Heisler“.
- Geboltskirchen – Draisinenfahrstrecke auf den Gleisen der ehemaligen Kohlebahn und Fotodokumentation in der so genannten „Scheiben“.
- Ottnang/Ortsteil Thomasroith – Museale Gestaltung des ehemaligen Südfeldstollens auf einer Länge von 30m mit Anfahrtsstube.
- Wolfsegg/Ortsteil Kohlgrube – Multimedia-Schau in der ehemaligen Werkskantine mit einer „Bergknappenmatura“.
- Zell am Pettenfirst/Ortsteil Kalletzberg – Aufschließung eines mächtigen Kohleflöz verbunden mit einer kleinen Dokumentationseinheit zur Entstehung der Kohle.

Übersichtlicher Folder

„Auf zur Landesausstellung“ heißt der übersichtliche Folder, in dem acht Packages für Gruppentouren zusammengefaßt sind. Von der unvergesslichen Fahrt mit dem nostalgischen Dampfzug über erlebnisreiche Wanderritte in den Weiten des Hausruckwaldes bis hin zum kulinarischen Most-Erlebnis spannt sich ein weiter thematischer Bogen.

Kosten und Nachnutzung

Die Kosten für die bauliche Instandsetzung der ehemaligen Sortierung, des Brechers Buchleiten und des Freigeländes – inklusive Errichtung des Lokschuppens – für die Bewerbung und den Betrieb der Ausstellung betragen gesamt 12 Millionen Euro.

Aus dem Kulturreferat des Landes stammen 8 Millionen Euro, aus dem Gemeindefressort des Landes weitere 4 Millionen Euro.

Die Nachnutzung der Ausstellung in der ehemaligen Sortierung erfolgt – nach einer kurzen Umbau- und Adaptierungsphase von November 2006 bis April 2007 – in Form eines Bergbau- und Eisenbahnmuseums das von der ÖGEG betrieben wird.

Der Brecher Buchleiten bleibt als begehrtes montan-historisches Denkmal erhalten und wird von der Gemeinde Ampflwang für kulturelle Zwecke weiter genutzt. Die Projekte der OÖ. Kohlestraße werden vom Kulturreferat des Landes mit rund 230.000 Euro gefördert, weitere 100.000 Euro aus Kulturmitteln werden für ein einheitliches Leitsystem und die Bewerbung aufgewendet. ■

<http://www.landesaussstellung.com>



Kohlebrecher: das bedeutendste montangeschichtliche Denkmal der Ausstellung

Dschingis Khan und seine Erben – das Weltreich der Mongolen

Renaissanceschloß Schallaburg 31. März bis 1. November 2006



Alle Fotos: Schloß Schallaburg

Die diesjährige Ausstellung auf dem Renaissanceschloß Schallaburg ist Ergebnis und Höhepunkt der intensiven Beziehungen zwischen Österreich und der Mongolei der letzten Jahre im Wissenschafts- und Kulturbereich. Im Jahr 2004 fand in Ulan Bator die Premiere der Mozart-Oper „Don Giovanni“ umrandet von einer Österreichischen „Wissenschafts- und Kulturwoche“ statt. Im Gegenzug wird nun auf der Schallaburg anlässlich des 800-jährigen Bestehens der Mongolei diese Ausstellung, begleitet von einer mongolischen Woche, gezeigt.

Inhaltlich sich widmet die Ausstellung der legendären Persönlichkeit Dschingis Khans und seinem Wirken, sowie der Entwicklung und Kultur seines Landes, der Mongolei. Im Jahr 1206, vor genau 800 Jahren wurde Dschingis Khan zum Herrscher gewählt und gründete das mongolische Reich.

Die Ausstellung ausgewählter Objekte aus den bedeutendsten Sammlungen der Mongolei und Europas gibt Einblick in die wechselvolle Geschichte dieses faszinierenden Landes und seiner Menschen.

Erstmals wird die Mongolei im deutschsprachigen Raum in einem solchen Umfang in einer Ausstellung repräsentiert. Es sind vor allem hervorragende Exponate aus den Museen der Mongolei selbst zu sehen sowie Objekte aus den wichtigsten europäischen Museen (u. a. Musée Guimet, Paris; Museum für Islamische Kunst, Berlin; Staatliche Eremitage, St. Petersburg)

„Dschingis Khan und seine Erben – das Weltreich der Mongolen“ faßt den kulturgeschichtlichen Bogen von den Anfängen des mongolischen Reiches bis ins 20. Jahrhundert, und ist somit räumlich und zeitlich und vor allem, was die gezeigten Objekte betrifft,

die umfangreichste Ausstellung über die Mongolei, die jemals in Österreich gezeigt wurde – sie gibt Einblick in die gesamte Kulturgeschichte der Mongolei der letzten 800 Jahre.

Die bereits in Deutschland erfolgreich gezeigte Ausstellung kommt nun nach Österreich und wird auf Schloß Schallaburg, dem int. Veranstaltungs- und Ausstellungszentrum des Landes Niederösterreich, präsentiert.

Die Ausstellung

Das Imperium des Dschingis Khan und seiner Nachfolger stand in einer langen Tradition von Nomadenreichen im eurasischen Steppengürtel. Das größte Reich der Geschichte erstreckte sich in seiner Blütezeit im 13. und 14. Jahrhundert vom Pazifischen Ozean bis nach Mitteleuropa.

Kultur

Eine Vielzahl von Völkern und Kulturen haben seine Entwicklung nachhaltig geprägt. Für die Aufrechterhaltung der Macht dieses Reiches waren nicht nur erfolgreiche Eroberungen verantwortlich – die Mongolen verstanden es auch, mit wirksamen Verwaltungsstrukturen, Förderung des Handels, einem einzigartigen Paß- und Kurierwesen, sowie weitreichender religiöser und kultureller Toleranz, ihr riesiges Reich souverän zu regieren. Dies waren die Fundamente der „Pax Mongolica“, die bis ins 16. Jahrhundert einen regen Austausch von Waren, Ideen und kulturgeschichtlichen Errungenschaften zwischen Europa und Asien ermöglichten.

Herausragende Kunstwerke repräsentieren in der Ausstellung das mongolische Imperium auf dem Höhepunkt seiner Macht, sowie seine Vorläufer und die Nachfolgereiche. Zu bewundern sind einmalige Zeugnisse kultureller Wechselwirkung zwischen den nomadischen Eroberern und den sesshaften Völkern: Die Reiche der Goldenen Horde in Rußland und das Ilkhanat in Persien, die sich beide dem Islam zugewandt hatten, sowie der Yuan-Dynastie in China haben großartige Kunstwerke hervorgebracht.

Kostbare Beispiele buddhistischer Kunst wie Handschriften, Malereien und Skulpturen beleuchten die Rolle des Buddhismus seit dem 13. Jahrhundert. Historische Dokumente und eindrucksvolle Kunstwerke geben Aufschluß über die wechselvolle Geschichte der Mongolei im 20. Jahrhundert.

Ausstellungsabschnitte

Die Ausstellung eröffnet mit einem Blick auf den heiligsten der mongolischen Berge. Ein großes Ölgemälde zeigt den „Burqan Qaldun“ an dem sich der Legende nach die mythischen „Urahn“ Cinggis Khans, der Blaugraue Wolf und die Weiße Hirschkuh, niederließen.

Zwei Einführungsräume ermöglichen einen Überblick über das historische Großreich und zeigen neben weiteren beeindruckenden Stücken eine Rekonstruktion der weißen Standarte, eines alten zentralasiatischen Herrschaftszeichens und den „Stein des Dschingis“, (1224/25) eine über zwei Meter hohe Steinstele, mit Inschrift und Erwähnung des Namen Dschingis Khans.

Die Ausstellung führt weiter über das Reich der Xiongnu (4. Jh v.Chr.–2. Jh. n.Chr.), des ersten Nomadenreiches in Zentralasien, zu den Alttürkischen Reichen (6.–9. Jh.).

Beeindruckende Objekte aus Grabfunden sind Zeugnisse der Geschichte dieser frühen

Nomadenreiche, geprägt von den besonderen Anforderungen des Nomadenlebens und dem Austausch mit den sesshaften Völkern.

Der anschließende Raum steht im Zeichen des Krieges und der Pferde: Waffen, Rüstung und Reitzubehör sind als Beweis für die kriegerische Überlegenheit der Mongolen zu sehen.



Im Jahr 1206, vor genau 800 Jahren wurde Dschingis Khan zum Herrscher gewählt und gründete das mongolische Reich.

Den Spuren, die die Mongolen in Europa hinterlassen haben und der Goldenen Horde (in Rußland vom 13.–15. Jahrhundert) wird im darauffolgenden Raum Rechnung getragen. Ein Flügel der dreiteiligen Hedwigstafel aus dem 15. Jahrhundert gilt als eines der wichtigsten ikonographischen Zeugnisse des Eroberungszuges der Mongolen nach Europa. Wie in einer Schatzkammer sind die wunderbaren Arbeiten der Goldenen Horde präsentiert: Gürtelgarnituren, Becher und Schalen aus Gold und Silber, sowie Keramiken mit Unterglasurmalerei.

Der Ausstellungsweg führt weiter zur ehemaligen Hauptstadt Karakorum und einer Anzahl von Ausgrabungsfunden. Objekte sakraler buddhistischer Kunst verdeutlichen wie früh dem Buddhismus in der Mongolei schon eine wesentliche Bedeutung zukam. Alltagsgegenstände geben Aufschluß über das handwerkliche Niveau und den interkulturellen Austausch innerhalb des mongolischen Reiches.

Im angrenzenden Filmraum wird ein Begleitfilm zur Ausstellung gezeigt (Dauer: ca. 30 Min., SWR, Regie: B. Pflötschinger)

Die Phase des relativen Friedens, innerer Sicherheit, des Aufschwungs und kultureller

Blüte unter den mongolischen Ilkhanen im Iran wird in den zwei Folgeräumen beschrieben: Ausgestellt sind Baufriesen, bemalte Schalen und Einrichtungsgegenstände aus dem 13. Jahrhundert, sowie Zeugnisse des Briefwechsels zwischen den Ilkhanen und den damaligen westlichen kirchlichen und weltlichen Herrschern.

Der Weg führt weiter zur Yuan-Dynastie (13./14. Jahrhundert): Ein knappes Jahrhundert stand China unter mongolischer Herrschaft, die Hauptstadt wurde von Karakorum nach Dadu, dem heutigen Peking, verlegt. Aus dieser Zeit stammen die ausgestellten Tapisserien, geschnitzten Lackschalen und aufwändig gearbeiteten Porzellangegenstände. Eine besondere Attraktion sollte nicht versäumt werden: Die 56cm hohe Statue des Guanyin, ein Meisterwerk der Yuan-Porzellankunst um 1251, wird nur die ersten vier Ausstellungswochen zu sehen sein!

Der Buddhismus im mongolischen Weltreich wird in den angrenzenden vier Räumen beleuchtet.

Zunächst werden anhand ausgewählter Objekte die Grundlagen des tibetischen Buddhismus erklärt, um dann näher auf die Besonderheiten des mongolischen Buddhismus einzugehen.

Diese Räume bieten einen beeindruckenden Überblick auf das mongolisch-buddhistische Pantheon und zeigen die bedeutendsten sakralen Objekte aus den Museen und Klöstern der Mongolei.

Besonders hervorzuheben sind hier die Skulpturen Zanabazars, des großen mongolischen Gelehrten und Künstlers, sowie direkten Nachkommen Dschingis Khans.

Im vierten, dem Buddhismus gewidmeten Raum, findet sich ein beeindruckendes Kostüm für den Tsam-Tanz, einen religiösen Pantomime-Tanz, begleitet von ritueller Musik.

Die Ausstellung schließt mit einem Blick auf das 20. Jahrhundert, von der Volksrevolution bis zur demokratischen Wende.

Das Renaissanceschloß Schallaburg hat als internationales Veranstaltungs- und Ausstellungszentrum des Landes Niederösterreich neben der Ausstellung noch einiges zu bieten: Ein wunderschöner Turniergarten lädt zum Verweilen und Flanieren ein, das Schloßrestaurant verwöhnt mit mongolischen Spezialitäten, und ein umfangreiches Begleitprogramm für Jung und Alt sorgt auch heuer für Unterhaltung – diesmal ganz nach mongolischer Art. Beachten Sie, bitte, auch die vielen Begleitveranstaltungen! ■

<http://www.schallaburg.at>

Eröffnung des Wappensaales im Landhaus Klagenfurt

Neu mit dem Fürstenstein

Das Landhaus in Klagenfurt entspricht in seiner Gesamtkonzeption dem Kunstwillen des 16. Jahrhunderts und beeindruckt durch seine renaissancezeitliche Architektur. Nach einem Brand im Jahr 1723 hat Kärntens bedeutendster Barockmaler Josef Ferdinand Fromiller (1693-1760) die bis heute erhaltene künstlerische Ausstattung geschaffen. Im großen Wappensaal geben die Wandfresken mit historischen Darstellungen, das Deckenfresko und die über 665 Wappen eindrucksvoll Zeugnis von der Macht und vom Einfluß der Kärntner Landstände. Hier wird auch der Fürstenstein, eines der ältesten Rechtsdenkmäler Europas, präsentiert. Von Fromiller stammen ebenfalls die Wandmalereien im kleinen Wappensaal, der bis heute als Beratungs- und Sitzungssaal des Kärntner Landtages dient.

Der Rundgang führt weiters in den großen Plenarsaal mit den Kärntner Volksabstimmungsfresken von Switbert Lobisser aus dem Jahre 1928. Besonders sehenswert ist der vom zeitgenössischen Künstler Cornelius Kolig rekonstruierte Kolig-Saal. Die originalen Fresken stammten von Anton Kolig aus dem Jahre 1930 wurden zur Zeit des Nationalsozialismus abgeschlagen und zur Gänze zerstört.

Öffnungszeiten bis 31. Oktober 2006,
Montag bis Samstag 9–17 Uhr

Eintrittspreise: Erwachsene: 3 Euro, SchülerInnen, StudentInnen sowie SeniorInnen (ab dem 60. Lebensjahr) und Behinderte 2 Euro, Gruppen (ab 20 Pers., p. P.) 2 Euro
Schulklassen 6 bis 18 Jahre 1 Euro

Neu: Kombikarte "Kulturkaffee"

Mit dem Kauf einer Eintrittskarte zum Preis von 6 Euro (Kinder unter 6 Jahren 4,50) können Sie Ihren Besuch mit einem „Kaffee & köstlichem hausgemachten Kuchen“ im Hotel Sandwirth in angenehmer Atmosphäre ausklingen lassen.

Kombikarte Landesmuseum Kärnten

Erwachsene 12 Euro, ermäßigt (6 bis 18 Jahre, StudentInnen, Senioren, Präsenz-/Zivildiener) 8 Euro, Familienkarte 25 Euro

<http://www.landesmuseum-ktn.at>



»Of Thee I Sing«

Wintergreen for President – George Gershwin-Musical
feierte Europa-Premiere am Landestheater Linz

Wintergreen for President“ – Für den Wahlkampf von Präsidentschaftskandidat John P. Wintergreen finden seine Berater ein ebenso simples wie prägnantes und daher die Massen begeisterndes Motto: die Liebe! „Jeder liebt die Liebe! Die ganze Welt liebt jemanden, der liebt!“ Zwar verliebt sich Wintergreen allen Wahlkampfstrategien zum Trotz dann nicht in die zur „Miss White House“ gekürte Diana Devereaux aus Louisiana, sondern in seine schlichte und backerfahrene Mitarbeiterin Mary Turner. Doch die Liebe siegt und lässt Wintergreen als strahlenden Gewinner aus der Wahl hervorgehen. Vor dem Kapitol schwört er Verfassung und Braut den Treueid und zieht mit der frisch angetrauten First Lady ins Weiße Haus.

Regieren könnte solch einen Spaß machen, wenn sich nicht dummerweise die geknickte Blume des Südens, Diana Devereaux, zurückmelden und auf ihr Recht als geprellte Gattin pochen würde. Zu allem Überfluss entpuppt sie sich auch noch als eine „illegitime Tochter eines illegitimen Sohnes eines illegitimen Neffen von Napoleon“, was den französischen Botschafter auf den Plan ruft und zu allerlei bilateralen Verstimmungen und Regierungskrisen führt, die schließlich in einem Amtsenthebungsverfahren gegen den Präsidenten gipfeln.

Am Ende erweist sich jedoch die amerikanische Verfassung auch für derartige Fälle gewappnet und bewahrt den angehenden Familienvater und sein Land vor einer kriegerischen Auseinandersetzung mit „la grande France“.

Nur kurze Zeit nach ihrem vor allem dem Amüsement verpflichteten Musical *Girl Crazy* (die Vorlage für das spätere *Crazy For You*) lieferten George Gershwin und sein Bruder Ira gemeinsam mit dem Autoren-Duo George Kaufman und Morrie Ryskin eine ebenso vergnügliche wie beißende Politiksatire: *Of Thee I Sing* (Uraufführung am 26. Dezember 1931 in New York). Verzichtete *Girl Crazy* zugunsten von Revueelementen und den Darstellern auf den Leib geschriebenen Glanznummern weiten Teils auf eine stringente und logische Handlungsführung (Mängel, die die Bearbeitung *Crazy For You* von 1992 auszumerzen versuchte),



Foto: Landestheater Linz

so zeichnet sich „Of Thee I Sing“ gerade durch einen geistreichen, die Handlung stets temporeich vorantreibenden Plot aus, bei dem sich Dialoge und Musiknummern kongenial ergänzen. Die enge Verbindung von musikalischer Faktur und szenischer Aktion erreicht eine völlig neue Qualität der Gattung Musical, die dem Werk schließlich auch den Pulitzer-Preis bescherte. (Allerdings nur dem Buch von Kaufman und Ryskind, da der Pulitzer-Preis nur literarische, keine musikalischen Beiträge prämiert.)

Dabei dient die Musik nicht nur berührenden Stimmungsmomenten, ihre Palette reicht – stets im Sinne der Satire – von Parodien herkömmlicher Wahlschlager in der Eröffnungsnummer „Wintergreen for President“ über die Handlung vorantreibende, rezitativ geführte Passagen bis zu abwechslungsreich gestalteten Solo- und Ensemblenummern, die in einer spannungsgeladenen, erneut der Handlung dienenden Mischung oftmals zu größeren musikalischen Blöcken gruppiert werden.

Der Titel gebende Song „Of Thee I Sing“ ist gerade in seiner Mehrdeutigkeit charakteristisch für die geniale Verbindung von Emotion, Satire und szenischer Aktion, verweist er doch als öffentlich vorgetragene, zur Propaganda pervertierte Liebeserklärung auf die Verlogenheit der Politik und ihrer Vertreter, die zur Erreichung ihrer Ziele auch vor der Instrumentalisierung höchst privater Gefühle nicht zurückschrecken.

„Of thee I sing, baby.

Summer, autumn, winter, spring, baby.

You're my silver lining,

you're my sky of blue.“

Ira Gershwin, *Of Thee I Sing*

„Liebe fegt durch die Straßen,
weht durch Tür und durch Tor.

Schau, die Leute

erleben heute

die Liebe wie niemals zuvor.“

Ira Gershwin, *Of Thee I Sing*

Im März 2006 feierte dieses Musical im Großen Haus des Landestheater Linz in einer Inszenierung von Matthias Davids seine Europapremiere. Die musikalische Leitung hatte Marc Reibel übernommen, der Chor und Extrachor des Landestheaters Linz und das Bruckner Orchester Linz dirigierte. Nicole Baumann gab die Mary Turner, Katharina Solzbacher die Diana Devereaux, Kati Farkas die Miss Benson und Eva-Maria Aichner die Führerin durchs Weiße Haus bzw. Reinigungsfrau; Tobias Licht war John P. Wintergreen, Sven-Christian Habich gab den Alexander Throttlebottom, Günter Rainer den Matthew Arnols Fulton, Franz Binder den Botschafter von Frankreich u. a. ■

<http://www.landestheater-linz.at>

Jazz Fest Wien

Breites Programm zwischen 29. Juni und 16. Juli
an 13 Schauplätzen – Eröffnungsfest im Museumsquartier

Trotz der Konkurrenzveranstaltung Fußball-Weltmeisterschaft – zum Endspiel am 9. Juli gibt es einen jazzfreien Abend – präsentierten die Veranstalter des Jazzfestes Anfang April „frohen Mutes“ ihr Musikprogramm im Rahmen eines Mediengesprächs. Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny betonte die gute Etablierung des Festivals im Kulturprogramm Wiens, wie auch dessen guten internationalen Ruf. Insgesamt treten heuer, beim 16. Jazz Festival, 71 Ensembles auf. Gespielt wird an 13 Adressen, zu denen u. a. die Wiener Staatsoper, das Museumsquartier, das Rathaus (Arkadenhof/Rathausplatz) das Kunstforum, wie auch insgesamt fünf Wiener Jazz Clubs zählen.



Zählt zu den besonderen Höhepunkten:
die Uraufführung von Chick Coreas
»Mozart Project« Foto: Wolfgang Gonaus

Zu den besonderen Höhepunkte zählen diesmal u. a. die Uraufführung von Chick Coreas Mozart Project, welches im Rahmen des Wiener Mozartjahres geplant und am 1. Juli (Beginn: 19.30 Uhr) in der Staatsoper zu hören sein wird. Ein besonderer Schwerpunkt gilt auch heuer wieder heimischen Gruppen und Musikern: So werden von den insgesamt 329 Künstlerinnen und Künstlern knapp mehr als die Hälfte aus Österreich, genau sind es 169, stammen. Das Programm verfolgt einen breiten Ansatz. Ziel ist es,



Eröffnungsfest im Hof des Museumquartiers mit Paul Midon und der Gruppe »toktoktok« Foto: EMI

nicht nur ausgewiesene Jazzfreunde zu bedienen, sondern auch neue Publikumschichten zu gewinnen.

Vergangenes Jahr besuchten 78.000 Personen das Festival, heuer wird mit 60.000 Besuchern gerechnet. Neben diversen kostenpflichtigen Konzerten bietet das Festival wieder eine Reihe an Gratis-Konzerten an: So etwa das Eröffnungsfest im Hof des Museumquartiers mit Paul Midon und der Gruppe »toktoktok«, welches am 29. Juni ab 17.00 Uhr starten wird. Weites findet im Ar-

kadenhof am 16. Juli ein Freikonzert mit Mina Agossi und Edmar Castaneda ab 19.30 Uhr statt. Detto am Wiener Rathausplatz, wo am 8. Juli »Tiempo Libre«, am 10. Juli »Marlango« und am 12. Juli »Senor Coconut« jeweils ab 18.00 Uhr auftreten werden.

Die Förderung junger heimischer Nachwuchskünstler und speziell die Unterstützung weiblicher Jazz-Musikerinnen wird auch heuer mit dem »Jazz Festival Award« bzw. mit der in der Fernwärme Wien stattfindenden Programmschiene »Vocal-Instrumental-National«, wo u. a. das Barbara Paieryl Quartet (4. Juli/Beginn: 20.00 Uhr) oder »Falb Fiction« (5. Juli/Beginn: 20.00 Uhr) auftreten werden, fortgesetzt. Ebenso findet hier ein Symposium zum Thema »Jazz – neues Klischee für Österreich« statt. ■

<http://www.viennajazz.org/>



Tritt am 3. Juli in der Wiener Staatsoper auf: Sergio Mendes Foto: Nabil Elderkin



Am 8. Juli am Wiener Rathausplatz »Tiempo Libre«

Foto: Jazz Fest Wien Archive

»Spirit von Atlantis im Waldviertel«

Tausende Besucher werden im Mai auf Österreichs größtem Multimedia-Klangkultur-Festival erwartet.

Mehr als 130 Künstler der elektronischen Musik, Live-Acts und DJs aus aller Welt werden vom 24. bis 28. Mai 2006 fünf Tage lang die Burgruine Dobra und Schloß Wetzlas im niederösterreichischen Waldviertel zu einem internationalen Treffpunkt der elektronischen Dance-Kultur machen. Multimediale Erlebniswelten sorgen auch heuer wieder für ein Mega-Event der Spitzenklasse zu dem neben Fans aus Österreich tausende Freunde der Trance-Musik aus aller Welt erwartet werden. Sonnenklang ist das größte elektronische Klangkultur-Festival Europas im Frühling 2006. „Das heurige Sonnenklang IV steht unter dem Motto „Der Spirit von Atlantis“, kündigt Sonnenklang-Sprecher Tom Rom an.

2003 war Sonnenklang das erste österreichische elektronische Klangkultur-Festival in der Musikgeschichte des Landes und stand unter dem Motto einer partiellen Sonnenfinsternis. 2004 war das zweite Festival während des Venustransits das größte und längste in Österreich jemals veranstaltete Open-Air-Festival dieser Art mit Besuchern aus aller Welt. Auch 2005 kamen Tausende Besucher zur Sonnenklangwoche, die letztes Jahr unter dem Titel „Kristallkinder“ bei Temperaturen über 30 Grad stattfand. Für fünf Tage und vier Nächte werden mehr als 200 Mitwirkende auch heuer wieder ein riesiges farbenprächtiges Universum aus Lichtinstallationen und sphärischer Musik erschaffen. 2006 wird Sonnenklang IV unter dem Motto „Der Spirit von Atlantis“ stehen. Kristalle und Spektralfarben stehen im Mittelpunkt der aufwändigen Dekoration und der Lichteffekte auf insgesamt sieben Dance-Floors.

Vor der mittelalterlichen Kulisse der Burgruine Dobra auf der Halbinsel des Dobra-Stausees werden die Freunde der elektronischen Musik fast eine ganze Woche lang feiern. Das Festival soll die Kraft und Schönheit der Natur und die Freude am Leben und Tanzen bestärken. Ein Teil der Einnahmen wird wieder dem Kinderhilfswerk und heuer erstmals auch der Leprehilfe zukommen.



Foto: Sonnenklang

Mehr als 130 Live-Acts und DJs, vor allem aus dem Trance-Genre, der elektronischen Ethno-Tribal-Ambient-Szene sowie experimentellen Musik werden auf den sieben Open-Air-Dance-Floors spielen. Während die großen Bühnen nachmittags für einige Stunden Pausen einlegen, wird im Chillout-Zelt rund um die Uhr Musik gespielt. Performances der besonderen Art reichen von Pois, Trommlern, Feuershows bis hin zu Schatten-Licht-Spielen und Spontan-Theater-Aktionen. Zahlreiche Deko-Künstler aus Österreich und dem Ausland präsentieren ihre Schwarzlicht-Installationen. Die Phoenix Fire Dancers („Spirit Fire“) werden ihre atemberaubende Show zeigen und die international bekannten Visual-Künstler El Geko aus Österreich und BuzzT (Psynema) aus Berlin werden den Platz mit ihren Multimedia-Performances in ein buntes, bewegtes Lichtermeer tauchen. Die Burgruine wird von dem bekannten Berliner Lichtkünstler

Lilalutz und seinem Team Terra Pi Spacecreations mit 40 Karussell-Projektoren bestrahlt. Das Festival wird am Mittwoch, den 24. Mai um 17 Uhr mit einer musikalischen Zeremonie eröffnet.

Für die Zeit des Festivalbesuchs stehen mehrere Bars und ein zehn Hektar großer Campingplatz mit Duschen zur Verfügung. Es wird ein eigenes Tipi-Dorf geben. Dort werden Workshops, Diskussionen, Vorträge (Gregory Sams aus London) und andere Aktivitäten angeboten. Auch werden zahlreiche Verkaufsstände mit Dance-Ware-Kleidung, Schmuck und Essen aus aller Welt vorhanden sein. Für die Kinderbetreuung wird es einen eigenen Campingplatz mit einem Indianerlager geben. Die Tickets kosten bis 15. Mai 60 Euro für die ganze Sonnenklangwoche. Festivalkarten an der Kassa kosten 72 Euro, die günstigste Tageskarte wird 45 Euro kosten.

<http://www.sonnenklang.at>

Stars4kids Die Seite mit den Stars!

Stars4kids ist Österreichs größte und meistgenutzte Jugend-Community und bietet sich als hervorragender Treffpunkt für Kinder und Jugendliche, Stars und Sternchen. Immer wieder kommen bekannte Persönlichkeiten aus dem Musik- und Showbiz zu Stars4kids, um ein wenig – oder nicht selten auch viel – mit ihren Fans zu chatten. U. a. konnten die Betreiber schon Christina Stürmer (ORF-„Starmania“-Zweitplatzierte, erfolgreichster weiblicher Popstar und „Echo“-Preisträgerin als beste Künstlerin National/Rock/Pop), die deutsche Band „Die Firma“, Banaroo und viele, viele andere mehr bei sich begrüßen. Manchen Stars gefällt es so sehr, daß sie sogar öfters bei Stars4kids vorbeischaun.



Newcomerband und stars4kids-Stars »MINZE« wird sicher heuer die Charts erobern

Als Stars4kids-Member (kostenlose Registrierung) kann man alle Vorteile dieser einzigartigen Seite, die seit 2004 im Web ist, nutzen: die Erstellung eines persönlichen Memberfile, ein persönliches Gästebuch, privates Messaging, Club-Chats für Members, Community-Games, Votings uvm. Daneben veranstaltet Stars4kids regelmäßig große Gewinnspiele, bei welchen man tolle Preise abstauben kann. Wenn auch Ihre Kids Lust haben, neue Leute kennenzulernen, mit bekannten Sängern, Managern, Künstlern

und Sportlern zu chatten und dabei eine Menge Spaß zu haben, dann sollten sie sich am besten jetzt sofort unter anmelden! Und

dem Fun mit den Stars steht nichts mehr im Wege...

<http://www.stars4kids.at>

Wienerlied- und Operette

Der Bund humanitärer Berufssänger lud zum dritten Mal zum Nachwuchssänger-Wettbewerb – und prämierte vier weibliche und vier männlicher Sieger.

Von Hedy Slunecko-Kaderka.



Fotos: Österreich Journal

Am 25. März lud der „Humanitäre Bund der Berufssänger“ ins typische Vorstadt-Gasthaus „Hiess“ in der Ottakringer Koppstraße – mit Unterstützung der Bezirksvorstehung – zum dritten Mal zum Operetten- und Wienerlied-Nachwuchssänger-Wettbewerb.

Bestritten wurde der Wettbewerb in zwei Durchgängen. Der erste Teil galt den Operettenvorträgen, der mit den Herren begann und im Anschluß mit den Damen weiterging. Der zweite Durchgang bezog sich auf das Wienerlied und diesmal gingen zuerst die Damen ins Rennen. Musikalisch wurden sie von den beiden bekannten Konzert-Pianisten Prof. Karl Macourek und Prof. Fritz Brucker, Leiter des Wiener Schubert-Bundes, begleitet.

An dem Wettbewerb beteiligten sich: Marelize Gerber, Veronika Grois, Astrid Haberhauer, Sonja Kutalek, Marianne Radl, Alice Rath, Terumi Shima, Michael Havlicek, Peter Kratochvil, Alexander Kröner, Max Sahliger, Andreas Sauerzopf und Ronald Vogel.

Die Jury setzte sich aus ausgewählten Profis zusammen: Prof. Marika Sobotka, profilierte Sängerin im Genre Wienerlied und Evergreens mit sehr viel Theatererfahrung, Prof. Hermi Lechner, Textautorin und

Interpretin, Präsidentin der VOET (Vereinigung österreichischer Textautoren), Prof. Walter Heider, bekannt durch seine Vorträge im Wienerlied und der Operette mit großer Bühnenerfahrung, Obmann der Vereinigung „Das Wienerlied“ und musikalischer Leiter der Fernsehshow „Echt Wienerisch“ von Biggi TiVi auf TW1, Karl Rauchberger,



Österreichs ältester (Wienerlied-)Sänger Richard Pöttschacher mit dem Nachwuchssänger Peter Kratochvil

Obmann vom ältesten Wienerliedverein, dem „XIIer-Bund“, sowie Kurt Reichenauer vom Vorstand der Vereinigung „Humanitärer Bund der Berufssänger“.

Der Jury wurde es nicht leicht gemacht von den jungen Künstlern die Gewinner auszuwählen, denn sie gaben alle ihr Bestes und zeigten in ihren Vorträgen großes Können. Nach der Bewertung lagen alle Künstlerinnen

und Künstler nach Punkten ganz knapp beisammen, doch es mußte eine Entscheidung getroffen werden, denn es gab ja nur vier Plätze für die Damen und vier Plätze für die Herren. Überglückliche Preisträger waren dann: 1. Platz: Terumi Shima, 2. Astrid Haberhauer, 3. Alice Roth und 4. Marelize Gerber. Den 1. Platz bei den Herren eroberte sich Peter Kratochvil, den 2. Alexander Kröner, den 3. Michael Havlicek und den 4. Andreas Sauerzapf.

Ein kleinwenig Enttäuschung war bei den nicht ausgezeichneten Jungkünstlern zu spüren, aber wirklich nur ein kleinwenig, denn sie waren doch wirklich alle sehr gut, bekamen viel Applaus und Anerkennung und das Wichtigste für sie war „Dabeisein“. Vielleicht klappt es das nächste Mal. Unter den Gästen waren natürlich viele Familienmitglieder der Künstler, ständige Mitglieder des Vereines sowie Ingrid und Willy Kolleger von der Zeitschrift „Das Wienerlied aktuell“.

Gegen Ende der Veranstaltung gab es dann noch eine sehr nette Überraschung: Richard Pöttschacher, mit fast 102 Jahren Österreichs ältester (Wienerlied-)Sänger, kam auf Besuch vorbei um nachzuschauen, was sich in „seiner“ Wienerlied-Residenz beim Hiess so tut.

<http://www.daswienerlied.at>

»Jetzt bin ich ganz für meine Familie da«

Karl Moik empfing den »AlpenStar« in seinem Haus in Hallein zum ersten ausführlichen Interview nach dem Krankenhaus-Aufenthalt.

Von Lothar Schwertführer.



Foto: AlpenStar

Seit mehr als 20 Jahren begeistert der Musikantenstadel mit Karl Moik ein Millionenpublikum in aller Welt. Jetzt hat er mehr Zeit für seine Ehefrau Edith, sein Enkerl Lena, genießt die Ruhe – aber er hat jede Menge Pläne!

Eine wunderschöne Villa im Salzburger Landhausstil. Holz und Erker prägen das Erscheinungsbild. Gediegen, urgemütlich. Indoor-Pool mit Sauna, ein herrlicher Garten mit Zierteich, und freier Blick auf den Untersberg. Hier, am Stadtrand von Hallein, hat sich Karl Moik zusammen mit seiner Frau Edith vor 15 Jahren einen Lebenstraum erfüllt. Millionen Kilometer hat der TV-Star in den letzten 25 Jahren zurückgelegt, etliche Male die Welt umkreist. Jetzt ist er froh über jede freie Minute, die er zu Hause verbringen kann. Nach den Aufregungen, nach dem Wirbel und Ärger über die Art, wie man ihm seinen geliebten Musikantenstadel weggenommen hat, nach den wilden Gerüchten

rund um seinen Krankenhausaufenthalt will der Entertainer nur Ruhe.

Trotzdem empfing Karl Moik den »AlpenStar« bei sich zu Hause und plauderte mit Chefredakteur Lothar Schwertführer über seine Gefühle und Zukunftspläne.

AlpenStar: Herr Moik, die wichtigste Frage: Wie geht es Ihnen?

Moik: Danke, es geht mir ausgezeichnet. Ich fühle mich wirklich wohl, genieße meine Ruhe und betreibe viel Sport. Gerade bin ich 370 Schläge geschwommen, und jeden Tag lege ich 20 bis 30 Kilometer auf meinem Heimfahrrad zurück.

AlpenStar: Alle Welt fragt sich natürlich: Was ist wirklich passiert beim Silvester-

stadel? Wie ernst war es um Sie bestellt?

Moik (lacht): Ach wo, da ist so viel Unsinn verzapft worden. Tatsache ist, ich hatte mich einfach überfordert. Ich war kurz vor dem Silvesterstadel auf einer großen Kreuzfahrt auf der »MS Europa« im Indischen Ozean gewesen und kam von 45 Grad Hitze in Indien zurück nach Österreich in die Kälte. Ich hatte eine leichte Grippe, war körperlich angeschlagen. Dazu kam der ganze Streß mit dem Silvesterstadel. Immerhin mußte ich ja eine fünfständige Livesendung machen und war in den Tagen davor ziemlich spät ins Bett gekommen. So, und emotionalisiert war ich natürlich auch, weil es ja meine allerletzte Sendung nach 25 Jahren war. Das geht

Schlager & Volksmusik

einem natürlich schon nahe. Nach der Sendung war ich dann noch eine Stunde in der Halle, fühlte mich aber nicht wohl. Ein befreundetes Ehepaar meinte dann, ich sollte doch lieber ins Spital fahren und mich anschauen lassen.

AlpenStar: Das heißt, Sie sind nicht mit Notarztwagen und Blaulicht in die Klinik gebracht worden?

Moik: Aber wo. Wir – meine Frau, mein Sohn Wolfgang und das befreundete Ehepaar – sind mit dem Privatwagen ins Krankenhaus gefahren und dort wurde ich dann von oben bis unten gründlich untersucht. Die Ärzte wußten natürlich, daß ich einen Herzinfarkt hinter mir hatte und deshalb legten sie mich auf die Intensivstation. Aber von Schlaganfall und was da sonst noch alles geschrieben wurde, war keine Rede. Ich war einfach erschöpft.

AlpenStar: Auch wenn der Abschied schwer gefallen ist: Sie mußten doch aber damit rechnen, daß es irgendwann mit der Sendung zu Ende gehen würde?

Moik: Ich bin überhaupt nicht böse, daß mein Vertrag nicht mehr verlängert wurde. Darum geht es auch gar nicht. Es war mir klar, daß jede Ära irgendwann zu Ende gehen muß. Doch was mich so geärgert hat, war die Art und Weise, wie man mir meine Kündigung überbracht hat. Meine Verträge waren immer vom ORF-Generalintendanten unterschrieben worden. Und dann laden mich plötzlich nur die Unterhaltungschefs zum Mittagessen ein und sagen mir, daß es zu Ende ist. Wie ich aus guter Quelle definitiv weiß, war schon lange davor, beim Musikantenstadl in Bozen, die Entscheidung gefallen. Aber damals wollte man es mir noch nicht sagen, weil ich Geburtstag hatte. Der Stadl-Abschied war wirklich dilettantisch. Und ich wünsche keinem meiner Kollegen, daß es ihm so ergeht wie mir.

AlpenStar: Sie hätten sich also erwartet, daß die ORF-Generaldirektorin höchstpersönlich mit Ihnen sprechen würde?

Moik: Ja, eigentlich schon. Aber Frau Dr. Lindner hat ja auch nie den Musikantenstadl besucht. Und, ehrlich gesagt, war ich auch über die geringe Unterstützung des ORF bei den Übersee-Stadln enttäuscht. Den riesigen Erfolg, den wir hatten und auf den ich sehr stolz bin, verdanke ich zum großen Teil meinem verstorbenen Freund Hans Unterhuber.

AlpenStar: Könnten Sie sich vorstellen, wieder etwas Ähnliches wie den Musikantenstadl zu machen?

Moik: Das Thema Stadl ist für mich endgül-



Foto: AlpenStar

Legt täglich 20 bis 30 Kilometer auf seinem Heimfahrrad zurück: Karl Moik

tig erledigt. Es gibt verschiedene neue Angebote und Projekte, über die ich in Ruhe



»AlpenStar« jetzt auch in Deutschland am Kiosk!

Der „AlpenStar“ ist eine österreichische Zeitschrift. Doch seit dem ersten Tag der Gründung vor drei Jahren wurde immer auch über Künstler aus Deutschland und anderen Nachbarländern berichtet. Ab sofort ist er landesweit am Kiosk erhältlich!

<http://www.alpenstar.com>

nachdenke. Zum Beispiel würde mich ein Format aus Unterhaltungsprogramm und Reisen reizen, außerdem gibt es ein konkretes Angebot, eine Rundfunksendung mit Evergreens zu moderieren. Am meisten würde mich aber eine Tournee mit Swing und Evergreenmusik interessieren, so dreimal 20 Tage im Jahr.

AlpenStar: Was sind konkret Ihre nächsten Projekte?

Moik: André Rieu, den ich vor einigen Jahren entdeckt habe, hat mich und meine Frau im Mai zu einem großen Konzert nach New York eingeladen, mit allem Drum und Dran. Darauf freue ich mich schon sehr. Und dann steht ja die große Stadl-Abschiedskreuzfahrt im Juli nach Norwegen auf dem Programm. Das wird eine tolle Sache, auf die ich mich schon wahnsinnig freue, weil es mir immer Spaß gemacht hat, für mein Publikum da zu sein.

AlpenStar: Mit einem Wort: Es wird weiter gestadlt auf Hoher See.

Moik: Ja, und es sind Superkünstler dabei: Wencke Myhre, Andy Borg, die 3 Z'widern, die Operettensängerin Veronika Lind, David Lampl vom Stadl-Chor, die Combo Alfredo aus Tirol und die Oberkrainer Allstars. Wir sind schon ziemlich ausgebucht, aber wer sich beeilt, kann noch mitfahren. Ich verspreche: Es wird eine ganz besondere Kreuzfahrt. ■

Winter-Showdown im Obergeschoß der Alpen

Skipuristen in Tirols Schneedorado Obergurgl-Hochgurgl kriegen vom Winter nicht genug und feiern zwischen 18. April und 1. Mai »Firn, Fun & Fire«

Während die einen sich nach dem Frühling sehnen, kosten die anderen den „Jahrhundert-Winter“ bis zum letzten aus: Tirols Skidorado Obergurgl-Hochgurgl bietet zwischen 1800 und 3000 m die besten Voraussetzungen dafür. Bis 1. Mai 2006 kann man hier auf perfekten Pisten Sonnenskilaufr in Reinkultur genießen; garniert wird das ganze mit einem tollen Partyprogramm und kräftigen Finalrabatten.

Obergurgl-Hochgurgl steht für höchste Schneesicherheit. Davon künden Jahr um Jahr zahllose Auszeichnungen und Zertifikate. Aktuell kürte der DSV-Skiatlas das auf 1930 m gelegene Höhenmekka erneut zum schneesichersten Skiort entlang des Alpenbogens. Angesichts des heurigen „Jahrhundert-Winters“ kann man hier fast schon von einer „Doppelgarantie“ sprechen.

Dabei sind die statistisch errechneten 171 Tage mit Schneedecke nur einer von vielen Trümpfen der charmanten Wintersporthochburg. Zum großen Winter-Showdown zwischen 18. April und 1. Mai werden diese Trümpfe nochmals mit Genuß gespielt, als da wären: Ungetrübter Sonnenskilaufr bis vor die Hoteltür, ungewöhnlich kurze Wartezeiten an den 23 modernen Bahnen und Liften, perfekte Hotellerie mit 20 qualitätsgepriiften Vier-Stern- und einem exklusiven Fünf-Stern-Hotel. Vergnüglich wird's beim Einkehrschwung in einer der insgesamt neun Skihütten, auf deren Terrassen man jetzt in perfekter Liegestuhlposition die 21 umliegenden Dreitausender genießen kann.

Unter dem Titel „Firn, Fun & Fire“ hat Obergurgl-Hochgurgl überdies ein auf gute Laune programmiertes Finish-Programm geschmitten; mit Live-Bands, Feuertanz, Skiakrobatik der Skischule Obergurgl und einem riesigen Star-Feuerwerk ein.

Freitag, 21. April

Festkogel Bergstation – Beginn: 21.30 Uhr
Liftbetrieb: 20.00 bis 23.30 Uhr (kein Nachtskilaufr); „Skiakrobatik mit dem Feuerreifen“; Ski-Night-Show der Skischule Obergurgl; „Feuerakrobatik“; Feuertanz & Musik mit dem Ensemble



Foto: Obergurgl-Hochgurgl

In Obergurgl-Hochgurgl erwartet »Nimmersatte« neben perfektem Sonnenskilaufr mit Testcenter, eine Skiers-Night-Show mit Fire-Dance und Star-Feuerwerk, die SKIdiver-Jump-Session sowie ein ausgelassenes Sonnenskifest mit Live-Bands

„Das Spielvolk“; Spektakuläre Jump-Session der „SKIdiver“
„Star-Feuerwerk“ zum Saisonausklang

Sonntag, 23. April

Firn & Fun mit der Live-band „iXact“
13.00 -17.00 Uhr; Bergstation / Festkogelalm – Obergurgl

Freitag, 28. April

Festkogel Bergstation – Beginn: 21.30 Uhr
Liftbetrieb: 20.00 bis 23.30 Uhr (kein Nachtskilaufr); „Feuertanz in den Mai ...“; Feuertanz & Musik mit dem Ensemble
„Das Spielvolk“; Spektakuläre Jump-Session der „SKIdiver“; „Star-Feuerwerk“ zum Saisonausklang

Sonntag, 30. April

Firn & Fun mit Livemusik
13.00-16.00 Uhr – Wurmkogel Schirmbar
Mittelstation – Hochgurgl

Preisbeispiele fürs Winterfinish 2006 in Obergurgl-Hochgurgl

***** Top Hotel Hochgurgl
inkl. Halbpension – 5 Nächte + 4 Tagesskipaß; Pro Pax / DZ ab Euro 742,-

**** Hotel inkl. Halbpension

7 Nächte; Pro Pax / DZ ab Euro 375,-

*** Hotel inkl. Halbpension

7 Nächte + 6 Tagesskipaß
pro Pax / DZ ab Euro 624,-

Hotel inkl. Halbpension

7 Nächte + 6 Tagesskipaß
Pro Pax / DZ ab Euro 517,-

Hotel inkl. Halbpension

4 Nächte + 3 Tagesskipaß
Pro Pax / DZ ab Euro 325,-

*** Pension inkl. Frühstück

7 Nächte + 6 Tagesskipaß
Pro Pax / DZ ab Euro 421,-

*** Pension inkl. Frühstück

4 Nächte + 3 Tagesskipaß
Pro Pax / DZ ab Euro 237,-

Informationen & Reservierungen:
Tourismusbüro Obergurgl-Hochgurgl
Hauptstrasse 108, A-6456 Obergurgl
Telefon: ++43 / (0)5256 / 6466
Telefax: ++43 / (0)5256 / 6353
<http://www.obergurgl.com>

Auf den Spuren der Kaiser und Könige

Reisen am Donaustrom, von Regensburg nach Wien.

Von Waltraud Steinlechner.



In der Schlägener Schlinge wendet die Donau zwei Mal um ganze 180 Grad.

Foto: OÖ Tourismus/Heilingner

Da stehen wir nun auf der „Steinernen Brücke“ in Regensburg und der Duft von Bratwürstl steigt uns in die Nase. Ich kann sie schon riechen, die historische „Wurstkuchl“! Sie gilt als das älteste Lokal Regensburgs und ist fast so was wie ein Regensburger Wahrzeichen. „Sechse auf Kraut“ essen wir und genießen nebenbei den malerischen Blick auf Donau und Stadt.

Reisen am alten Königsweg zwischen Regensburg und Wien bedeutet europäische Geschichte und Tradition zu entdecken. Wer diesen Spuren folgt, findet bekannte und unbekannt Kulturschätze in einzigartigen Naturlandschaften bei herzlichster Gastfreundschaft.

Regensburg kann auf die wechselvolle Geschichte von zwei Jahrtausenden zurückblicken. Der „Immerwährende Reichstag“ führte Kaiser, Könige und Fürsten in die

Donaustadt. Die mittelalterliche Stadt wird geprägt von den italienisch anmutenden Geschlechtertürmen der Patrizierhäuser. Wir machen uns auf zum beeindruckenden gotischen Dom zu St. Peter, zum alten Rathaus, zur römischen Porta Praetoria und zum Kloster St. Emmeram, das von den Brüdern Asam barockisiert wurde.

Umrahmt von den Ausläufern des Bayerischen Waldes, erhebt sich auf dem sogenannten Bräuberberg bei Donaustauf ein klassizistischer Marmorbau, die Walhalla. König Ludwig I. ließ sie von seinem Baumeister Leo von Klenze erbauen, um die Bildnisse der „rühmlich ausgezeichneten Deutschen in einem Ehrentempel des Vaterlandes“ zu vereinen. 358 Stufen müssen wir bis zum riesigen 84 Zentner schweren Eingangstor emporklettern! Der Tempel hat sechs große Büstengruppen aus weißem Marmor. Heute

ist die Walhalla Eigentum des Freistaates Bayern. In Abständen von etwa fünf Jahren werden auch heute noch die Büsten verdienter Deutscher in die Walhalla aufgenommen.

Venedig Niederbayerns

„Venedig Niederbayerns“, diese Bezeichnung verdankt die Bischofsstadt Passau ihrer einzigartigen Lage am Zusammenfluß der drei Flüsse Donau, Ilz und Inn. Wir bummeln durch die verwinkelten Gassen der malerischen Altstadt zum weithin sichtbaren Dom St. Stephan, der die größte Kirchenorgel der Welt, mit sage und schreibe 17.388 Pfeifen und 231 Registern beherbergt.

Nach der fruchtbaren Ebene Niederbayerns durchbricht die Donau hinter Passau das Waldland Oberösterreichs. Malerisch eingebettet in die bewaldeten Höhenrücken

ÖJ-Reisetip

fließt die Donau dahin. Begleitet wird der Strom von zahlreichen Radfahrern, die auf den Spuren der alten Flößer am Treppelweg gemütlich dahinradeln.

Nächstes Reiseziel ist der über 700 Jahre alte Donaumarkt Engelhartzell. 1293 sahen die Domherren zu Passau hier eine „Stätte der Ruhe und Muße“ und erbauten das Stift Engelszell. Und auch wir rasten hier, bei einem köstlichen Stamplerl Engelszeller Klosterlikör, von den Trappistenbrüdern nach Geheimrezept selbst hergestellt!

Landeshauptstadt Linz

Ein mächtiger Granitriegel hat der Donau bei Schlögen das sanfte Geradeausfließen unmöglich gemacht. Und so hat sich der Fluß plötzlich entschlossen mal „rückwärts“ zu fließen! Wir wollen das genauer sehen und steigen hinter dem Hotel Donauschlinge einen kleinen Pfad bergauf, wofür wir mit einem atemberaubenden Ausblick auf dieses einmalige Naturschauspiel belohnt werden!

Wir erreichen die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz. Gleich bei der Stadteinfahrt begrüßt uns das mächtige Linzer Schloss, in dem drei Jahre Friedrich III., Kaiser des Hl. Römischen Reiches residierte. Mit dem Linzer City-Express, einem kleinen gelben Panoramazug, fahren wir durch die malerische Altstadt. Start ist am Hauptplatz, dem größten mittelalterlichen Stadtplatz Österreichs. Wir erfahren, daß Linz die Stadt ist, in der Kaiser Friedrich III. Hof hielt und die Habsburger wohnten, in der Mozart die Symphonie Nr. 36 komponierte und Beethoven seine 8. Symphonie beendete, in der neben der ältesten Kirche Österreichs, der Martinskirche auch die größte Kirche Österreichs, der neue Dom, steht. Daß Anton Bruckner hier orgelte und Adalbert Stifter hier schrieb.

Das Augustiner Chorherrenstift St. Florian, eines der bedeutendsten Klöster Österreichs, ist die erste Station des nächsten Tages. Nach der Besichtigung bietet sich uns noch ein ganz besonderes Hörerlebnis: ein Konzert auf der gewaltigen Brucknerorgel – unter der übrigens Anton Bruckner beige-
gesetzt wurde. Über Enns, die älteste Stadt Österreichs, führt unser Weg weiter in den romantischen Strudengau. Ein Geheimitipp bringt uns ein wenig ins Hinterland der Donau zur Burg Clam, einer kleinen sehr malerisch gelegenen Burg, in der noch echte Grafen wohnen! Im entzückenden Burgmuseum erfahren wir vom Grafen persönlich, was 450 Jahre wohnen in Kostbarkeiten heißt.



Foto: Straße der Kaiser und Könige

Regensburg, die Stadt des »immerwährenden Reichstages«



Foto: Straße der Kaiser und Könige

Hauptplatz der öö. Landeshauptstadt Linz mit der Dreifaltigkeitssäule

ÖJ-Reisetip

Und in der eigenen kleinen Burgbrauerei verkosten wir sein köstliches „Gräflisch-Clamsches Bier“. Auch die mächtige Greinburg wird noch von einem echten Adelsgeschlecht bewohnt! Die Donau, der alte Handelsweg, hat Grein einst zu Reichtum verholfen. Die herrlichen Barockbauten und Renaissancefassaden und das einzigartige Rokokotheater erinnern daran.

Die Wachau

Hoch über der Donau thront das Benediktinerstift Melk. Neben Kaiserstiege, Kaiserzimmer und Marmorsaal müssen wir unbedingt auch durch die Außenanlagen des Stiftes, die seit dem Jahr 2000 zu besichtigen sind, wandeln. Wir durchstreichen den Stiftspark, vorbei am Gartenpavillon mit den berühmten Fresken zu den gigantischen 250 Jahre alten Linden, und lassen uns nieder in deren Schatten, im weichen Gras, die Gedanken erfüllt vom prunkvollen Leben des Barock.

Nun erwartet uns im Weltkulturerbe Wachau das Donaustädtchen Dürnstein. Ein kleiner Ort mit großer Geschichte. In der Burg Dürnstein wurde einst Richard Löwenherz gefangengehalten. Enge Gäßlein und romantische Laubengänge verbreiten südländisches Flair. Schloß und Stift sind weit hin sichtbar. Wir steigen den Pfad zur Ruine empor und mit jedem Schritt veränderte sich der berausende Ausblick auf das von Weingärten umrahmte Donautal.

Bundeshauptstadt Wien

Endpunkt und ein Höhepunkt der Reise ist Wien. Wir erobern Wien vom Fiaker aus. Die Ringstraße entlang, Staatsoper, Kunst- und Naturhistorisches Museum, das Burgtheater. Die Wiener Hofburg, das Regierungszentrum der Habsburger, mit den kaiserlichen Gemächern, der Schatzkammer und der Kaiserkrone. Und natürlich im Herzen der Altstadt der Stephansdom, eine der vollendetsten Schöpfungen der Gotik. Der krönende Abschluss unserer Reise auf den Spuren der Kaiser und Könige ist das Schloß Schönbrunn, der einstige Sommersitz der Habsburger. Gemeinsam mit dem Park und dem Tiergarten zählt der prunkvolle Barockbau zum Weltkulturerbe. Und hier nehmen wir, mitten im Tierpark im Kaiserpavillon unseren Nachmittagskaffee und dazu ein Stück Sachertorte. ■

<http://www.oberoesterreich.at>

<http://www.strassederkaiserundkoenige.com>



Majestätisch grüßt das Stift Melk vom Hügel herab die Reisenden auf der Donau



Dürnstein in der Wachau mit seiner sagenumwobenen Burgruine



Schloss Schönbrunn in Wien, einst Sommersitz der Habsburger-Kaiser

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1; ISSN 1605-1130 Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt, um Übersendung eines Belegexemplars wird gebeten!